

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1938

13 (1.4.1938)

Wochenblatt

der Landesbauernschaft Baden

Verwaltung: Karlsruhe, Peterstraße 16, Fern-
ruf 9290, nach Dienstsitz 7802 Zuschriften erdienen nach
Karlsruhe, Postfach 187. Unverlangte Manuskripte werden
nur bei Vorbestellung zurückgeschickt. Der Abdruck sämtl.
Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schrift-
leitung gestattet. Redaktions- u. Anzeigenschluß: Montag
mittags 12 Uhr. Das Wochenblatt erscheint am Freitag jeder
Woche. — Für Zeit- und Wochensonderausgaben wird
vom Verlag und von der Landesbauernschaft weder eine
Gebühr übernommen noch ein Vierteljahr abgegeben.

Reichsnährstand



Bezugspreis monatl. 50 Pf. frei Haus (einschl. 6,14 Pf.
Postgebühren und 6 Pf. Zustellgebühr). Verlag:
Reichsnährstand Verlagsgesellschaft m. b. H., Zweigabtei-
lung Baden, Karlsruhe, Pfälzer Straße Nr. 12,
Telefon 4082 und 4083. Erfüllungsort: Karlsruhe. —
Bezugsbestellung kann nur durch den Besteller schrift-
lich beim Verlag selbst zum Vierteljahresschluß,
spätestens am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. —
Alle Zahlungen an Postkonten Karlsruhe Nr. 18830
oder an die Badische Landwirtschaftsbank, Karlsruhe.

Folge 13, 106. Jahrgang

Karlsruhe, 1. April 1938



Kunz: Winter-Strad

In Radolfzell und Offenburg sprach am Mittwoch unser Reichsbauernführer
zum badischen Volk

Tod dem Unkraut durch HEDERICH-KAINIT

Einfache Anwendung

Man streut nach Bildung des
 2. bis 3. HEDERICH-KAINIT
 8-12 dtz. HEDERICH-KAINIT
 je Hektar frühzeitigens
 auf tau- oder regentfreien
 Pflanzen an regentfreien
 möglichst sonnigen Tagen.

Dreifache Wirkung

- ① Vernichtung des Unkrauts
- ② Düngung der Frucht
- ③ Schutz vor Lager!

EIN WICHTIGES BUCH —
ZUR RICHTIGEN ZEIT:

Der Frühkartoffelanbau

VON JOSEF HUBER, DIPLOMLANDWIRT
(Arbeiten des Reichsnährstandes, Band 41)

Die vielfachen Möglichkeiten der Steigerung
 der Erträge beim Frühkartoffelanbau, wie rich-
 tige Bestellung, Auswahl u. Anbau geeigneter
 und ertragreicher Sorten, ausreichende Düng-
 ung und viele andere bewährte Maßnahmen
 werden in der inhaltsreichen Schrift dargelegt.
 82 Seiten. 48 Abbildungen. 9 Zeichnungen
 Preis kartoniert RM. 2,10 u. 15 Rpfr. Porto



Bezug durch jede Buchhand-
 lung oder unmittelbar durch die
 Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H.
 Zweigniederlassung Baden
 Karlsruhe, Ettlinger Straße 12
 Postfachkonto Karlsruhe 18830

Man kann
 jederzeit von Holz auf
 Union-Briketts übergehen.

Nur manchmal ist an Herd oder
 Ofen eine kleine Abänderung
 nötig, die sich aber schnell durch spar-
 sameren Brand der heizkräftigen
 Union-Briketts bezahlt macht.



Sie erhalten kostenlose Aufklärung, wenn Sie diesen
 Abschnitt mit Ihrer Adresse ausfüllen u. als Drucksache
 an das Rheinische Braunkohlen-Syndikat G. m. b. H.,
 Mannheim, Otto-Beck-Straße 32-34, senden.

Name:

Ort:

Straße:



*Dolombrünst
 Indemini zu sein,*

um eine Maschine richtig beurteilen zu können.
 Ob die Maschinen was aushalten, sauber arbeiten
 und leicht gehen, das haben wir Bauern bald
 heraus! — Schau drüben die Wiese — wie von
 Gänsen abgestossen! Aber hier . . . meine Wiese!
 „Saubere gemäht, das muß ich sagen!“
 „Da sieht man, was der Krupp-Grasmäher leistet!“
 „Ist ja auch eine ausgezeichnete Maschine!“
 „Das ist bekannt! — und ich weiß aus praktischer
 Erfahrung, auf die Bauart und die Werkstoffe
 kann man sich bei Krupp verlassen — der Gras-
 mäher geht wie ein Uhrwerk!“





Wochenblatt

der Landesbauernschaft Baden

Bekennnis zum großen Reich!

... Für uns hätte es dieser Abstimmung nicht bedurft ... Auch unser Volk bedarf dieses Beweises nicht mehr. Aber eine neidische und mißgünstige Welt will sich nur durch Zahlen überzeugen lassen. Sie will die Wahl, und sie soll die Wahl haben! Diese Worte des „Doktors“, des Reichsministers Dr. Goebbels, die er am vergangenen Mittwoch sprach, zeigt uns den einen Sinn des Rufes zu den Abstimmungsurnen auf. Für uns selber ist das alles ja selbstverständlich, und wir wissen schon heute, wie diese Abstimmung am 10. April ausfallen wird. Denn an diesem Tage stimmen ja nicht, wie man es anderwärts gewohnt ist, Wähler ab, die von mehr oder minder großem Verstand geleitet sind — am 10. April rufen die Herzen der Deutschen dies- und jenseits der gefallen Grenzen zwischen Bodensee und Passau ihrem Führer ihr begeistertes und gläubiges „Ja“ entgegen. Es ist schon so, wie es ein kleines Gedichtchen sagt, das einst wenige Jahre nach dem Zusammenbruch von 1918 die Aufgabe der jungen und damals noch kleinen deutschen Kriegsmarine umriß: „... denen draußen zeigen, was Deutschland wieder ist!“ — das ist mit der Sinn der Volksabstimmung. Denen draußen zeigen, was Deutschland vermag, wenn es einig ist; was Deutschland heute in Europa und der Welt als Großmacht bedeutet, nachdem der Führer unser Vaterland wieder an den Platz gestellt, der ihm von Rechts wegen gebührt; was Deutschland nun wieder ist, nachdem uns der Führer seine Heimat geschenkt und dieses schöne deutsche Land endlich wieder in das Reich der Deutschen heimgeführt hat.

Wir, das deutsche Volk, in vorderster Linie besonders das Landvolk, wir wissen ja, was die letzten 5 Jahre uns gebracht haben. Wir haben ja die herrlichen Erfolge Tag für Tag und Stunde für Stunde vor unseren Augen. Aber die draußen wissen es nicht. Selbst die größten Sachleute draußen haben sich immer noch von Hetzberichten beeinflussen lassen und kennen die deutsche Wirklichkeit nicht, soweit sie nicht die Gelegenheit ergreifen haben, selbst mit offenen Augen durch dieses neue Deutschland zu gehen und sich ein eigenes, unbeeinflusstes Urteil zu bilden. Sie wissen größtenteils gar nicht, was dem deutschen Bauerntum etwa das Reichserbhofgesetz oder das Reichsnährstandsgesetz bedeutet. Sie wissen nicht, daß noch unmittelbar vor der Machtergreifung Tausende von Zwangsvollstreckungen einen furchtbaren Tribut des Bauerntums

an den „Geist“ des Liberalismus bildeten. Sie wissen auch nicht, was es für den deutschen Bauern heißt, daß keine Macht der Erde ihn mehr von seinem altererbten Boden verjagen kann — es sei denn, er erwiese sich als unwürdig, den Ehrennamen des Bauern zu tragen. Sie wissen es nicht draußen, oder sie wollen es nicht wissen, wie einmütig das ganze Volk hinter allen Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung steht, weil es die unbedingte und durch nichts zu erschütternde Gewißheit hat, daß alle Einzelheiten nur Steine auf dem Weg zum Ziel hinauf bilden; daß dieses geeinte und endlich wieder froh gewordene Volk auch dann unerschütterlich ist, wenn es eine Maßnahme zuerst einmal noch nicht ganz begreift, weil das für den einzelnen oft nicht möglich ist. Ursache: Deutschland hat wieder Vertrauen! Denn Deutschland kann sich noch sehr genau erinnern, wie es bis zu jenem 30. Januar 1933 bei uns ausgesehen hat, und es weiß den Abstand sehr wohl einzuschätzen, der uns in jeder Hinsicht von den damaligen Zuständen trennt.

„Deutsche Soldatenstiefel machen jetzt in Wien Gesehe!“ — „Die Oesterreicher verängstigt und durch die deutsche Gewalt eingeschüchtert!“ — „Die Zustimmung beim Einzug des Führers in Wien war bei der Bevölkerung nur gering!“ — Das sind so einige Blüten, die uns aber auch beweisen, wie wenig die draußen im allgemeinen davon wissen, was für Oesterreich selbst die Heimkehr ins Reich bedeutet. Von den zahlreichen Zeitartiklern, die derartige zusammengeschriebene, scheint kein einziger an den Lautsprechern gefesselt zu haben, die ihnen einen ans Herz greifenden Begriff von der unbeschreiblichen Freude des endlich von einem Gewaltregime befreiten deutschen Oesterreichers hätte vermitteln können. Wir haben diesen Jubel ja selber gehört. Uns braucht Deutsch-Oesterreich ja erst nicht mehr zu sagen, wie ihm heute ums Herz ist. Uns braucht ja vornehmlich der deutsche Bauer unsererer Südoßmark nicht erst lang zu erzählen, welche furchtbare Not er bisher durchzumachen gehabt hat; wie er bisher immer mit wehem Gefühl den steilen Aufstieg des deutschen Landvolkes jenseits der jetzt endlich gefallen Staatsgrenze mitangesehen hat, weil es bei ihm selber so ganz anders aussah. Der Bauer Oesterreichs weiß es ebenso genau einzuschätzen wie der



Aufnahme: Edith Voet

Diese herrliche Jugend soll wissen, daß Deutsche unzertrennlich zusammengehören!

Bauer und Landwirt im bisherigen Reich, was etwa die Tatsache zu sagen hat, daß jetzt sämtliche Zwangsvollstreckungen österreichischer Bauernhöfe unmöglich gemacht worden sind. Genau wie es auch für die Zukunft unmöglich sein wird, daß Fremdlinge jüdischen Geblüts Bauerndoden aufkauften, weil das Bauerntum vorzüglich zugrundegegründet wurde und der Jude eine der Erscheinungen der jetzt für immer vergangenen Zeiten war, der das Geld hatte, um den Bauer in Oesterreich mit dieser Macht von Grund und Boden zu verjagen. Wir brauchen aber auch dem Bauer in Oesterreich nicht erst auseinanderzusetzen, was Bodenständigkeit ist. Der Bergbauer oft in den höchsten und fast schon unwirtlichen Lagen der Alpen hat immer zäh an seinem Stück Erde festgehalten, das ihn geboren hat, mochte sein Fleckchen auch noch so klein und arm sein. Für ihn, für diesen Bergbauern, war die Bauernarbeit in den fruchtbaren Niederungen wie eine

Kinderarbeit gegen das, was er tagaus, tagein, jahraus, jahrein zu leisten hatte. Und selbst, als das bisher herrschende Regime ihn immer ärmer machte, wich er immer erst der brutalen Gewalt. Bei ihm war es nicht so, wie bei der immer zahlreicher werdenden Schicht jener bloßen Bodenbesitzer, die nichts dabei fanden, wenn sie ihren Besitz als Handelsware auch an Magyaren, Tschechen oder Slowenen verkauften — Hauptsache, sie verdienten dabei.

Wir Deutsche wissen das wohl alles. Und dennoch hat uns der Führer gerufen, um einmal darüber abzustimmen, ob wir mit der Heimkehr seiner Heimat ins Reich einverstanden sind, und zum anderen, um den ersten Reichstag des neuen, größeren Deutschen Reiches zu bestimmen. Er hat uns gerufen — und wir alle werden mit unserer Stimme „denen draußen zeigen, was Deutschland wieder heißt!“

Wacht am Rhein — Wacht an der Donau

Ein badischer Prinz rettet das Reich

Es war in den Sommertagen des Jahres 1683, als vom Stefansdom in Wien eine dumpfe Glocke ertönte und ihren Hall hinschickte über die Dächer der Kaiserstadt. „Das ist die Türkenlocke!“ riefen erblassend die Wiener, und lähmend legte sich der Alpdruck der Angst über alle Gemüter. Die Türken standen wieder einmal vor Wien! Seit zweihundertfünfzig Jahren lag der Türke wie eine drohende Gewitterwolke über dem Osten Europas. Wie ein Orkan war die türkische Macht von den Hängen des Kaukasus bis zu den Alpen gebrandet. Im Jahre 1529 schon lagen sie vor den Toren Wiens, hundertfünfzig Jahre lang hielten türkische Reiter Grenzschutz umweit von Graz. Und jetzt hatte der Sultan wieder zum Krieg gerufen, Europa stand in Gefahr!

Und was tat man in Wien gegen den furchtbaren Ansturm aus dem Osten, gegen die türkische Gefahr, die deutsches Land und deutsche Kultur zu überrennen, zu vernichten drohte? Kaiser Leopold war ein schwacher Herr, der nur die Jagd liebte, nicht den Krieg. In wilder Flucht strömte alles hinter die Mauern von Wien, der Hof verließ die Stadt, in Eile wurden Heeresverbände zusammengestellt und die Wälle der Stadt ausgebeffert. An der Spitze eines Dragonerregiments hielt ein stolzer Reiter Wacht. Es war Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, General im Heer des Kaisers. Er griff nun in die Weischnisse ein, während schon das „Alla il Allah“ der Türken über die weite Ebene brauste.

Seltam genug war das Geschick dieses badischen Prinzen Ludwig Wilhelm, der berufen war, gegen die Türken zu siegen und das Reich zu retten. Sieben Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges wurde er in Paris im königlichen Schloß geboren. Ludwig XIV., der Sonnenkönig, war sein Taufpate — der französische Herrscher, dem er später auf den Schlachtfeldern am Rhein wieder begegnen sollte! Sein Vater, Markgraf Ferdinand Maximilian, war mit einer savoyischen Prinzessin verheiratet, die Deutschland niemals betreten hat. Als französischer Höfling sollte Ludwig Wilhelm erzogen werden. Da entführte man ihn als Kind von drei Monaten nach Baden-Baden. Seine Feuerprobe erhielt Ludwig Wilhelm im Jahre 1670 im Kampf gegen Tur en ne, den französischen Nordbrenner. Bei der Belagerung von Philippsburg hält er sich so tapfer, daß er die Kunde von der Kapitulation an den Kaiserhof nach Wien bringen darf, von wo er als Oberst zurückkehrt. Später kämpft er im Breisgau gegen die Franzosen, aber vergebens. Der Friede von Rymwegen setzt das Land und seinen Herrscher unter den harten Druck des französischen Königs. Es war eine Zeit der Schmach und des Jammers. Hier Herrscher in einem kleinen Duodezstaat zu sein, das war keine Lebensaufgabe für den Soldatenprinzen Ludwig Wilhelm. Er ging nach Wien zum Kaiser Leopold und bot ihm seinen Degen an zum Kampf gegen die Franzosen. Aber nicht am Rhein galt es jetzt zu streiten, sondern im Osten, gegen die Türken.

Zehn Jahre lang hat der Türkenlouis gegen die Türken gekämpft und das Reich vor der Gefahr des Untergangs beschützt. Zehn Jahre, von 1680 bis 1690, war der Türkenlouis der erste General des Kaisers und des Reiches. Gewaltiges hat er vollbracht bei der Belagerung von Ofen, der blutigsten Belagerung des Jahrhunderts. An der Spitze des bayerischen Sturmkommandos drang der Türkenlouis in die Festung ein, mitten im wütenden Geschloßhagel der Türken, und eroberte Ofen,

die wichtigste Zitadelle der Türken in Ungarn. Als er einmal in Bosnien einfiel, da stieß er mit dreitausend Reitern auf einen fünffach überlegenen Feind und ritt ihn über den Haufen. Und mit einem Heer ohne Geld, ohne Proviant, ohne Munition, mit 40 000 gegen 100 000 Mann, erfocht er den größten Sieg seines Lebens: die Ruhmeschlacht von Zlaten kamen im Jahre 1691, in der es um Sein oder Nichtsein Europas ging. Der „Türkenlouis“ wurde zum Oberkommandierenden des kaiserlichen Heeres ernannt.

Die Heimat brennt!

Während der Türkenlouis in Bosnien wider die Türken stritt, steckten ihm die Franzosen seine Residenz in Baden-Baden in Brand. Während er im Kampf um den Donauraum den deutschen Osten ein für allemal vor fremdem Einfall schützte, erschien schon der Feind am Rhein, alles vernüßend und verheerend. Straßburg, Freiburg, Breisach waren französische Garnisonen, Durlach, Offenburg, Baden-Baden, Heidelberg lagen in Schutt und Asche, schußlos der grausamen Willkür der französischen Bürger und Nordbrenner preisgegeben. Und der Herr des Landes, der Türkenlouis, hielt Wacht an der Donau, erkämpfte für seinen Kaiser Sieg um Sieg gegen die Türken. Nun aber erhob sich am Rhein der Ruf nach dem Retter. Der „Türkenlouis“ zog von der Donau zum Oberrhein, um die Heimat zu schützen. Sein Name schon hatte einen zauberhaften Klang, denn der Ruhm des Sieges eilte ihm voraus. Sofort erließ Ludwig Wilhelm den Befehl, das von Melac's Heer schwer bedrängte Heidelberg zu entsetzen. Die Feigheit des Kommandanten Heddersdorf verhinderte die Ausführung des Befehls, und das herrliche Heidelberger Schloß ging in Flammen auf! Der Türkenlouis hatte kein Heer, die Franzosen aus dem Land zu jagen. In jämmerlichste Klein- staaterei zerrissen, lag das Land vor dem Retter. Jedes Regiment mußte von einem anderen Potentaten zusammengebetelt werden. Abgerissen, ein Gegenstand des Spottes, lagen die Soldaten umher, denn die Kassen waren leer bis auf den Grund. „Man hat mir Wunder und Berge versprochen, aber man hat mich von allem entblüßt stehen lassen“, sagte Ludwig Wilhelm ergrimmt, „aber die Franzosen sollen mich nicht so billig haben, ich werde ihnen rechts und links die Hälse brechen, wo immer ich es nur kann.“

Die Wacht am Rhein

Mit ganzen 24000 Mann mußte der Türkenlouis die Linie vom Hochrhein bis nach Heidelberg halten. In fünf langen Kriegsjahren hat er hier den entsetzlichen Kampf seines Lebens bestanden. Das war nicht der Feldzug mit Schlachten und Siegen wie an der Donau gegen die Türken, das war nur eins: Aushalten gegen den Ansturm der Franzosen. Aber auch wenn es in diesem Krieg keine ruhmvollen Siege gab, der Türkenlouis ist der Wall am Oberrhein gegen den Einfall der Franzosen, er ist wieder der Schützer und Retter des Reichs. Aus dem kühnen Reitergeneral wurde der Meister der Defensive, aus dem Kämpfer ein Verteidiger. Es war ein europäischer Krieg, der sich in den Jahren um 1700 abspielte. Von der Schelde bis zum Po reichte die Front, und von der Nordsee bis zum Mittelmeer. Ludwig Wilhelm hielt aber das wichtigste Mittelstück fest in seiner Hand: die Oberrheinlinie. Wäre es den Truppenmassen, die immer wie-

der gegen diesen Wall geworfen wurden, gelungen, diese Schlüssellinie am Oberrhein zu durchbrechen: die ganze Front wäre zusammengebrochen. Der Türkenlouis hat sie mit einem Häuflein Soldaten gehalten, von Kaiser und Reich im Stich gelassen, mitten in einer militärischen und staatlichen Misere obnegleichen. Wegen die doppelte Uebermacht ist er auf seinem Posten geblieben, als getreuer Grenzwächter am Oberrhein.

Der Traum vom großen Deutschen Reich

Düster und trüb waren die Tage des Türkenlouis am Oberrhein. Wohl hatte er den Feind aus dem Land halten können, aber dicht überm Rhein saß er dränend hinter schweren Befestigungen. Kaum war der Friede geschlossen, da lief das Heer der kleinen deutschen Fürsten auseinander, die Rheinlinie schutzlos zurücklassend. Ludwig Wilhelm hat und beschwörte — umsonst, keine Waffenmacht blieb auf deutscher Seite. Ja, er hatte noch Größeres im Sinn: die Schaffung einer einheitlichen starken Reichsarmee, die Schlagkraft genug besitzt, feindliche Ueberfälle über den Rhein ein für allemal zu verhindern. Er findet kein Gehör bei den Diplomaten und Potentaten. Sein Plan eines großen deutschen Reiches einiger Macht und Stärke galt ihnen für Wahnwitz und zerrann in nichts. Und der Türkenlouis blieb trotz alledem der treue Wächter am Oberrhein. Man bot ihm Kommandos an in Ungarn, er lehnte ab. Er blieb . . . Und man brauchte ihn! Denn schon 1702 brach der Krieg am Oberrhein von neuem los. Mélac

und Villars, die Marschälle Ludwigs XIV., waren schon wieder lüftern auf deutsches Land. Mit 30 000 stand der Türkenlouis im Kampf gegen 80 000, auf den Höhen des Schwarzwalds, am Turner, in den Wäldern des Kinzigtals, auf dem Kniebis kämpfte er in Schanzen und Wällen um die Heimat. Von Säckingen bis Freudenstadt standen die Verhaue und dahinter die Schwarzwälder Bauernmiliz, sie sperrten die Einmarschwege, die von Straßburg her ins deutsche Land ziehen. Am Tüllinger Berg rangen sie fünf Tage lang; die besten Regimenter Frankreichs unter den besten Strategen standen gegen den Türkenlouis; er socht mitten im Gedränge, eine Flintenkugel prallte an seinem Brustharnisch ab. Aber der Feind wurde geschlagen. Die Feste Breisach mußte der Franzose fast ohne Schuß aus der Hand geben. Der Türkenlouis hatte wieder einmal das Land gerettet.

Jetzt wurde der Türkenlouis zur Belohnung zum Reichsfeldmarschall ernannt. Schon warteten neue Aufgaben auf ihn. Er zog mit seinem Heer gegen die französisch-bayerische Armee an die Donau. Es kam zum letzten Schlachtensieg des fleggewohnten Helden, zum Sturm auf den Schellenberg bei Donaunödrth. Es war eine der blutigsten Schlachten des Krieges. Vier Generale fielen. Ludwig Wilhelm wurde an der Spitze seiner Sturmkolonne das Pferd unterm Leib erschossen. Er erhielt eine Kugel in den Oberschenkel, die ihm Siechtum und den frühen Tod einbrachte.

Das neue Kriegsjahr sah den Helden im Elßas mit ganzen 6000 Mann gegen 50 000 Franzosen! In Wien hat man ihn vergessen, ja man verleumdete ihn aufs schwerste und bezichtigte ihn des Verrats. „Mit hunderterten von Kanzleien“, so klagte der Türkenlouis, „mit Armeen von Pedanten und Intriganten habe ich zu tun!“ Er war müde und krank. Die Wunde von Schellenberg brachte ihm am 4. Januar 1707 den Tod. Mit 51 Jahren ist er dahingegangen, der große deutsche Soldat, der Wächter des Reichs. Und schon im gleichen Sommer durchbrach der Franzose die Bühler Schanze, die der Türkenlouis jahrelang gegen ihn gehalten. Verheerend und brandschatzend zog er durchs Land, dessen Schützer nicht mehr lebte!

Schützer des Reichs in seinen schwersten Tagen, Vorkämpfer für ein einiges, großes Deutschland, Soldat für Deutschlands Macht und Ehre, das war der Türkenlouis, Badens großer Markgraf.

Wenn wir heute im Dritten Reich unter der starken Führung unseres Kanzlers Adolf Hitler Brüder deutschen Blutes, deutschen Stammes, deutscher Zunge ins Reich aufzuziehen konnten, dann verdanken wir das nicht zum geringsten Teil unserem Türkenlouis, der in schwerster Zeit, da Deutschlands und Europas Schicksal auf des Messers Schneide stand, deutsches Land vor der Türkenherrschaft bewahrte. Denn was wäre Deutschland, was wären die Völker Mitteleuropas, wenn zwischen dem Inn und der Donau morgenländische statt abendländische Geschichte geschehen wäre? Und wenn die Lande über dem Rhein der französischen und nicht der deutschen Geschichte angehörten? Daß Mitteleuropa deutsche Heimat geblieben ist, das ist ein Verdienst unseres Türkenlouis.

Es bedurfte freilich sein Werk der Vollendung. Es war ein Traum nur, der ihm vorschwebte, wenn die bittere Zwietracht, der Geist der Uneinigkeit und des kleinlichsten Eigennützes ihn das große Deutschland fordern ließen, für das er letzten Endes kämpfte und sein Leben gelassen hat. Unserer Zeit, unserem Führer blieb es vorbehalten, diese starke Einheit zu schaffen, nicht mit den Waffen, friedlich, im Einklang der Herzen und des Blutes sand Volk zu Volk. Heute ist Wirklichkeit, um was jene Tapferen stritten, heute ist Wahrheit, was damals Traum: das große Deutschland unter dem einen großen Führer Adolf Hitler!

S. N.



Aus dem Bildarchiv des Armeemuseums Karlsruhe „Deutsche Heer am Oberrhein“

Ludwig Wilhelm, Markgraf in Baden (1655–1707)

Du bist der tapfere Held, der Leib und Leben wagt, Die Niemand dich bezücht, nebst andern Thaten mehr.
Der mit Großmuthigkeit die Türken-Hund verzaget, Drum hebt ganz Orient vor Ihm und seinem Heer.

Was der „Türkenlouis“ vor Jahrhunderten mit seiner ganzen Kraft erstrebte, das vollendete unser Führer Adolf Hitler in diesen Tagen.
Welche Fügung des Schicksals der Deutschen!

Not in der Schuschnigg-Republik

Wenn von einer Bauernnot im alten Oesterreich gesprochen wird, so ist das in Anbetracht der katastrophalen Lage der Landwirtschaft absolut berechtigt. Jedoch nicht nur auf die Landwirtschaft wirkte sich die falsch ausgerichtete Führung einer unfähigen Regierung aus, sondern sie bewirkte auch den Rückgang des gesamtösterreichischen Wohlstandes. Wie im Deutschland der Weimarerzeit hat man auch im alten Oesterreich von dem einfachsten Grundsatz nichts wissen wollen, daß das Bauerntum die Lebensgrundlage des Volkes darstellt. Statt das österreichische Bauerntum zu hohen Leistungen zu befähigen, hat sich der Staat um diesen Volksteil überhaupt nicht gekümmert, oder nur genommen statt zu geben. Man war auch dort wie bei uns früher von der Wichtigkeit des sogenannten ehernen Satzes vom „freien Spiel der Kräfte“ überzeugt und glaubte, aus den Wirkungen von Angebot und Nachfrage einen möglichst glücklichen Zustand des Wirtschaftslebens zu erhalten und überließ die Landwirtschaft ihrem Schicksal. Das nationalsozialistische Deutschland mit seiner von sichtbarem Erfolg begleiteten Agrarpolitik hätte den österreichischen Machthabern ein nachahmenswertes Beispiel geben können. Doch diesen Männern lag nichts daran, das Landvolk als lebenswichtigen Volksteil zu kräftigen und zu stützen. Ihnen lag lediglich daran, ihre Macht zu halten, wenn auch mit den unmöglichsten Mitteln.

Schulden nichts als Schulden

Die Not der österreichischen Bauern in den vergangenen Jahren war sprichwörtlich geworden. Zwangsversteigerungen gehörten zu den Dingen, die täglich wiederkehrten. Die Absatzverhältnisse waren katastrophal, einmal auf Grund eines immer mehr zurückgehenden Außenhandels und zum anderen bedingt durch die fortschreitende Verbrauchseinschränkung im Lande selbst. Die Notlage der allgemeinen Wirtschaft zwang die Verbraucher rücksichtslos zur Einschränkung des nötigsten Nahrungsmittelbedarfes; denn die knappen Einnahmen reichten kaum aus, das Leben zu fristen. Die Folge davon war, daß die Preise mehr und mehr sanken, so daß bei den landwirtschaftlichen Produkten nicht einmal die Arbeit und die Aufwendungen der Landwirtschaft bezahlt wurden. Der österreichische Bauer war, um seinen Betrieb halten zu können, gezwungen, Schulden zu machen. Diese Lage machte sich natürlich der jüdische Wucherer zunutze und vertrieb Bauer auf Bauer von seiner Scholle.

Statt Hilfe: Steuern!

Die sogenannte „autoritäre“ Regierung vor der Zeit der Machtübernahme in Oesterreich, die da glaubte, den Nationalsozialismus niederknüppeln zu können, sprach sehr viel von der Hilfe für den Bauernstand, tat aber um so weniger für ihn. Im Gegenteil, die Steuerlast wurde erhöht, so z. B. die

drückende Grundsteuer, die auf dem Katasterreinertrag aufgebaut war und die unabhängig von der wirtschaftlichen Lage des Landvolkes gleich hoch blieb. Die allgemeine wirtschaftliche Not führte die Regierung dazu, ihre Einnahmen dort zu suchen, wo sie glaubte, diese noch am sichersten zu erhalten, und das war der zahlungswillige, arbeitsfreudige Bauer. Eine Zahl mag die sogenannten „Erleichterungen“, die die Regierung dem Bauern brachte, eindringlich beleuchten. Die Steuerzuschläge, die im Jahre 1927 37,5 Mill. Schilling betragen, wuchsen bis zum Jahre 1937 auf 61 Mill. Schilling an. Auf dieser Höhe befanden sie sich auch noch in den letzten Tagen des Regimes Schuschnigg. Man sieht also, daß das Bauerntum in Oesterreich genau wie bei uns vor der Machtübernahme der mißgelaute Prügellnabe war. Die Vorschreibung und Eintreibung der Steuern wurde auf rücksichtslose Art und Weise vorgenommen. Die Bezirksbauernkammern, die die Interessenvertretungen der Landwirtschaft darstellten, wurden von ratsuchenden Bauern überlaufen. In jedem der letzten Jahre wurden allein in Niederösterreich 30.000 Interventionen von Steuerfällen gezählt.

Für den österreichischen Bauern war es unter diesen Verhältnissen nun besonders bitter, wenn er sah, wie im Reich, nach dem schon lange seine Sehnsucht ging, ein grundlegendes Agrargesetz nach dem anderen erlassen wurde, wie dort seinem Berufsgenossen durch Niederzwingung der Spekulation, durch Wiederherstellung uralten deutschen Bauernrechtes, durch die landwirtschaftliche Marktordnung und ähnliche Maßnahmen geholfen und die Sicherheit und Wirtschaftlichkeit des Hofes wiederhergestellt wurde. In den Krisenjahren wurde vom österreichischen Landvolk oft ein dem deutschen Erbhofgesetz ähnliches Gesetz gefordert, doch die österreichischen Machthaber dachten gar nicht daran, sich hier festzulegen und ihren politischen Freunden „in das Geschäft“ zu versuchen. Die spekulierenden Juden hätten sich einen derartigen Eingriff wahrscheinlich auch gar nicht gefallen lassen. Der Ehrentitel „Erbhof“, der einem Bauernhofe in Oesterreich verliehen werden konnte, dessen Besitzerfamilie mehr als 200 Jahre auf dem Hofe ansässig ist, war eben nur ein Ehrentitel und bedeutete nicht wie bei uns eine Verankerung des Geschlechtes auf dem Hof.

Die traurigen Verhältnisse der Lage der österreichischen Landwirtschaft forderten gebieterisch nach Abhilfemaßnahmen. Diese Abhilfemaßnahmen kommen von dem Großdeutschland, zu dem nun Oesterreich gehört. Der österreichische Bauer hat es nicht mehr nötig, an der Grenze zu stehen und zu schauen, wie seinem Bruder im Reich geholfen wird, sondern er hat jetzt an diesen Hilfemaßnahmen teil und weiß, daß es statt weiter rückwärts vorwärts gehen wird.

Achtung, badisches Landvolk!

Am Sonntag, dem 3. April, spricht um 11.45 Uhr unser Reichsbauernführer
und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsleiter Pg.
R. Walther Darré, zum deutschen Landvolk über den Reichsfender

Stuttgart. Hört zu und bekennt Euch:

Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Des Deutschtums Leistung in Oesterreich

Den tausendjährigen Kampf um ein einiges großdeutsches Reich hat der kühne persönliche Einsatz des Führers glanzvoll beendet. Die deutsche Ostmark Oesterreich ist für alle Zeiten ein untrennbarer Bestandteil des Deutschen Reiches.

Die Ergreifenheit, mit der der Führer den Vollzug dieser großen deutschen Befreiungstat seinem Volke meldete, brach auch die Herzen jener Deutschen auf, die von Oesterreich nur eine unklare Vorstellung besaßen. Diese, dankbare Freude besetzt heute das ganze deutsche Volk in aller Welt, so daß man in Nord und Süd, in Ost und West sich leidenschaftlich mit dem Lande Oesterreich und seinem Volk beschäftigt.

Deutschland—Oesterreich, zwei sich ergänzende Länder

Da jedermann im alten Reich wußte, wie notwendig wir die Rohstoffe Holz und Eisen brauchen, staunt man heute dankbar über den Reichtum des früher ganz zu Unrecht als arm verschrieenen Oesterreich an Wald und Erz; man rechnet voller Freude nach, was künftighin an dem so lebenswichtigen Rohstoff Kohle gespart werden kann, wenn man die schier überreichen und bisher nur zu einem kleinen Teil genutzten Wasserkräfte Oesterreichs in Strom umsetzt; und voll Bewunderung schlägt das Mitleid mit der österreichischen Landwirtschaft in Freude um, wenn man das Verhältnis von Acker- und Grünlandnutzung in Oesterreich untersucht, denn während im alten Reichsgebiet die Ackernutzung bei weitem überwiegt, spielt in Oesterreich die Viehwirtschaft eine bedeutend größere Rolle als der Ackerbau; es ergänzt sich also diese nun ebenfalls geeinte deutsche Landwirtschaft sehr glücklich, denn den Uberschuß an Fleisch und Fett, den Oesterreich für seine Bedarfsdeckung nicht braucht, benötigt das Reich, während wiederum das alte Reich in steigendem Maße zur Brotversorgung Oesterreichs beitragen kann.

Aber man ist nicht nur froh, daß eine sachliche Rechnung so schön aufgeht, man ist überglücklich darüber, daß die wunderschönen Donau- und Alpenlande mit sieben Millionen deutschen Menschen nun für immer mit dem Reich vereint sind. Der Glaubenssatz unserer nationalsozialistischen Bewegung, daß die Wiedervereinigung aller Deutschen die erste und höchste Aufgabe der Nation sei, wurzelt heute so tief in den Herzen aller Deutschen, daß nicht volkswirtschaftlicher Wertzuwachs das Ausmaß der Freude über die Wiedervereinigung mit Deutsch-Oesterreich bestimmt, sondern das Blut, dessen Stimme den Führer als Befreier und die deutschen Soldaten als Brüder begrüßte.

Der österreichische Mensch

Obwohl wir den Zug des Führers über Braunau nach Linz und Wien als Triumphfahrt miterlebten, darf man doch nie übersehen, daß diese befreiende Tat haben und drüben Grenzen und Hindernisse wegzuräumen hatte, die eine deutsche Welt bisher in zwei Teile trennten. Da die Grenzpfähle eine deutsche Welt nur politisch in zwei Teile trennten, versuchten die Wiener Machthaber mit allen Mitteln, dem Anschlußwillen des deutsch-österreichischen Volkes wirksamere Sperren entgegenzusetzen. Man entdeckte den „österreichischen Menschen“, den es überhaupt nie gegeben hat, denn die Bevölkerung des Zwangsstaates Oesterreich war deutsch und hatte ihrem Willen zum Zusammenschluß mit dem Reich schon gleich in der ersten österreichischen Verfassung Ausdruck gegeben, in der Deutsch-Oesterreich als untrennbarer Bestandteil des Deutschen Reichs bezeichnet wurde.

In Tirol und Salzburg fanden im Frühjahr 1921 Volksabstimmungen über den Anschluß statt, die den unanfechtbaren Beweis für den Anschlußwillen von mehr als neunzig Prozent der Bevölkerung erbrachten, so daß weitere Volksabstimmungen in den übrigen Ländern Deutsch-Oesterreichs von den feindlichen Mächten verboten wurden.

Schmaroher am Staatsgebilde

Für die schwarzen Staatsverbrecher, die später ohne ihre roten Vorgänger und Helfer gegen den Willen des österreichischen Volkes die Regierung mit Gewaltmitteln in ihren Händen behielten, hätte ein nationalsozialistischer Staat keine Verwendung gehabt, deshalb versuchten sie mit Unterstützung aller deutschfeindlichen Mächtegruppen und Mächte, sogar die Juden waren ihnen gut genug dazu, eine geistige Mauer zwischen

Deutschland und Oesterreich zu errichten. Es waren ihnen alle Mittel recht in diesem ungerechten Kampf: Wortbruch, Hinterhalt, Verrat, Gewalt. Man hängte und mordete Menschen wegen ihres Bekenntnisses zu ihrem Volk, man sperrte sie zu Tausenden ein, man machte sie brotlos, man verelendete Volk und Land. Wo man deutschfeindliche Regungen in anderen Staaten spürte, versuchte man, sie sich nutzbar zu machen — und dies alles in der Absicht, Deutsch-Oesterreich für immer vom Reich zu trennen. Die Verräter hielten ihre Hindernisse schließlich für so stark, daß sie dahinter durch den Schwinkel einer Volksabstimmung ihr Unrecht in Recht umfälschen wollten. Mochten aber die Feinde des Deutschtums diese künstlichen Grenzen noch so sehr verstärken, die naturhafte Bewegung des Nationalsozialismus hielt ihnen stand. Gebrochen hat sie für immer Oesterreichs größter Sohn, der mit einer staatsmännischen Kühnheit ohnegleichen die Heimat für ewig dem Reich zurückgewann.

Nun sind all diese Grenzen und Sperren für alle Zeiten aus dem großdeutschen Lebensraum verschwunden. Damit müssen auch alle Vorurteile fallen, die ganz zu Unrecht bisher die deutsche Leistung Oesterreichs noch allzu häufig verkannten oder verringerten. Man hat in Deutschland Jahrzehnte das Reich der Deutschen im kleindeutschen Staate Bismarcks erfüllt gesehen; dabei vergaß man, daß ein Drittel des deutschen Volkes, also fast zwölf Millionen, in geschlossenen Lebensräumen an der österreichischen Grenze, aus diesem Reich ausgesperrt waren. Man verstand die Sehnsucht, mit der die Deutschen Oesterreichs in das Reich drängten, nach Jahren erst, als Adolf Hitler, selbst Oesterreicher, durch seine nationalsozialistische Bewegung die Herzen seines Volkes aufbrach und der Stimme des Blutes Gehör verschaffte.

Kein Vorurteil, keine falsche Vorstellung, überhaupt kein Mißverständnis soll weiter mehr Bruder von Bruder trennen, vielmehr müssen vollständige Erkenntnis und richtige Bewertung der deutschen Leistung Oesterreichs für immer Allgemeinbesitz unseres ganzen Volkes werden.

Die Ostmark immer ein Bollwerk

Was wäre aus unserem Volk geworden, was aus dem gesamten Abendland, wenn nicht an der bis zur Selbstvernichtung tapferen Abwehr der deutschen Ostmark Oesterreich alle Angriffe asiatischer Raubvölker auf Mittel- und Westeuropa gescheitert wären? Hunnen, Avarn, Magyaren, Slawen, Türken haben in vielen Jahrhunderten in zahllosen Kämpfen durch das Einfallstor der Donau deutschen Boden an sich bringen wollen. Daß auch an die übermächtigsten Angreifer kein Fußbreit deutschen Bodens verloren ging, daß die Türken das Abendland nicht eroberten und vernichteten, daß auch den scheinbar friedlichen Zugriffen einer planmäßigen Slawisierung kein Erfolg beschieden war, das verdankt die deutsche Nation den allzeit tapferen Söhnen der deutschen Ostmark Oesterreich. Unendliche Ströme von Blut sind in einem Jahrtausend für die gesamte deutsche Sache geflossen.

Man muß frei werden von der Vorstellung, das nur der Rhein der deutsche Strom sei; die Donau ist es nicht minder. Daß sie es ist, das ist ein Teil der deutschen Leistung Oesterreichs; aber nur ein Teil. Man muß sich die Geschichte der deutschen Ostmark von ihrer Gründung bis zu ihrer Rückablieferung an das Reich in allen Einzelheiten zu eigen machen, dann wird man keinen Zweifel mehr haben an der Ebenbürtigkeit der deutschen Stämme Oesterreichs.

Die deutsche Ostmark Oesterreich wurde sogar lange Zeit zum Herzstück des Deutschen Reiches und Wien die deutsche Kaiserstadt, bis das Haus Habsburg-Lothringen die Reichsidee um seiner Hausmacht willen verriet, und die deutschen Alpenländer zur Grundlage des zusammengeheirateten Habsburger Reiches wurden, das trotz seiner natürlichen Grenzen ein unnatürliches Staatengebilde blieb, weil sich in ihm verschiedene Volksarenen überschritten.

Oesterreich im Weltkrieg

Seine letzte Regierungsprobe bestand das deutsche Volk Oesterreichs im Weltkrieg, den es sofort richtig als einen Kampf gegen das Deutschtum empfand, während vor allem die slawischen Völkerschaften des Habsburger Staates und später noch andere es mit den Feinden der Mittelmächte hielten. Wie konnte es auch anders sein, wenn sich ein Tscheche, Pole, Ru-

thene, Slowene oder Kroate mit Russen und Serben, ein Rumäne mit dem Rumänen, ein Italiener mit dem Italiener in der Muttersprache verständigen konnte, während er in der deutschen Dienstsprache nur die mühsam eingedrillten Kommandos, und die oft nur widerwillig verstand?

Dass diese österreichisch-ungarische Armee trotz ihrer Zusammensetzung aus einem Duzend Völkern vier Jahre unter ungeheuren Blutopfern den übermächtigen feindlichen Angriffen standhielt, das ist schon beinahe in Auflösung begriffener Staat vier entsetzliche Not- und Hungerjahre durchhielt, das ist die größte deutsche Leistung Österreichs.

Jahrhunderte hindurch hatten die Soldaten des Habsburger Reiches für die Sache ihres Hauses, aber zumindest ebenso oft auch für den Bestand des Reichs auf fast allen Schlachtfeldern Europas gekämpft und geblutet. Niemand vermag die zu zählen, die das deutsche Befehlswort zum Sturm auf den Lippen, ihre fremdsprachigen Kameraden mit in den Sieg rissen und für die deutsche Sache fielen. Stolz und Trauer erfüllen einen vor der Größe der Blutopfer, die das deutsche Volk Österreich im Weltkrieg brachte. Kein anderer deutscher Volksteil hat solch hohe Verlustziffern aufzuweisen wie die alpenländischen und sudetendeutschen Stämme. Dabei ist nicht nur etwa die Leistung der geschlossenen deutschen Regimenter groß gewesen, nicht minder groß, ja noch größer war die Leistung jener deutschen Offiziere und Soldaten, die oft in ganz geringer Minderheit in nichtdeutschen Regimentern die Hauptlast von Angriff und Verteidigung trugen.

Tiroler Freiheitskämpfe

Ebenso tapfer wie im Weltkrieg haben die Deutschen Österreichs auch zuvor durch Jahrhunderte ihren Heimatboden verteidigt. Bedrohte ein Feind die Grenzen, so eilten jung und alt von der Arbeit weg unter die Waffen. Unvergessen sind die Freiheitskämpfe der Tiroler, die auch vor dem Heldensjahr 1809, wie etwa 1703 und 1796, ihre Heimat gegen die stärkste Uebermacht bis zum Ausbluten verteidigten. Der Kampf der Tiroler Bauern von 1809 — unvergleichliches Beispiel von Heimatliebe und Tapferkeit — rüttelte das ganze deutsche Volk auf.

Solche Leistungen konnten die Deutschen in Österreich nur vollbringen, weil sie überwiegend als Bauern ihrem Heimatboden verbunden waren. Daraus stammt die Kraft, die keine Gewalt, auch die Uebermacht Napoleons oder die der Feinde im Weltkrieg, nicht zu brechen vermochte.

Uralters Bauernland

Österreich ist trotz dem unvergleichlichen Wien und seinen hundert und aber hundert schönen Städten uraltes und ewig junges Bauernland. Die Aternahrung ist dortzulande vor allem in den Bergen kleiner und dürftiger als im alten Reich; aber gerade weil die Natur schon den Menschen dort Tag um Tag zum Kampfe zwingt, ist der Bauer so hart geworden, daß er jedem inneren und äußeren Feind standhielt. Die deutschen Bauern Österreichs haben schon vor 1500, dann aber vor allem in der Zeit des großen deutschen Bauernkrieges um Recht und Freiheit mit beispielloser Tapferkeit und Hingabe gekämpft und gelitten.



Aufnahmen: S. Kollf (2)
Blüherei auf der schönen Mauren Donau

Diesem österreichischen Bauerntum entstammen auch fast all die vielen Männer, die Österreichs deutsche Leistung begründeten. Angefangen von den unbekanntem Bauern, die den reichen Schatz des deutschen Volksliedes um seine größten Kostbarkeiten bereicherten, bis zum Schöpfer des großdeutschen Reiches, haben Feldherrn, Staatsmänner, Denker, Dichter, Künstler aus bauerlichem Blut unvergängliche Leistungen geschaffen, die das ganze deutsche Volk mit Stolz, Freude und Glück erfüllen.

Bauerlichen Blutes mußte sein, wer das Antlitz der österreichischen Städte der bauerlichen Landschaft anglich, bauerlichen Blutes mußte der Künstler sein, dessen Lieder und Sänge dieses Bauernland priesen, und bauerlichen Blutes sind



Bauern mit Eisenplatte in Tirol

wiederum andere, die Großes leisteten als Erfinder, als Wirtschaftsführer, als Gelehrte, als Denker, Forscher und Dichter. Unvergängliche Werte auf allen Gebieten der Kunst schufen diese Meister.

Land der Schönheit

Mag die Erde anderswo an Korn, Wein und anderer Frucht weit mehr schenken als im deutschen Österreich, kaum irgendwo quillt sie so über an Schönheit wie dort. Diese Schönheit ist der Grund, warum dortzulande der Volksbrauch festlicher gefeiert wird als in manchen anderen Teilen des Reiches, denn auch der Boden formt die Menschen mit. Es ist kein Land des Leichtsinns, ein Land der Schönheit ist es, in dem Fleiß und Lebensfreude den Menschen jene Härte geben, die man braucht, wenn man mit den Aufgaben fertig werden will, die eine solche Heimat stellt.

Sie haben diese Aufgaben in Wahrheit erfüllt; sie haben deutsches Land deutsch erhalten; sie haben dafür gekämpft und gelitten; sie haben es verschönt mit Städten und Bauwerken, die wiederum die kostbarsten Kunstwerke der bildenden Künste bergen; sie haben das Lob dieser Heimat in unsterblichen Liedern gesungen; sie haben ihre Heimat deutsch erhalten und für das Reich allzeit tapfer und treu gehütet. Das dieses schöne Stück deutscher Erde nun den deutschen Lebensraum weitet und rundet, daß seine Menschen die deutsche Volkskraft mehren, seine Naturschätze unsere Wirtschaft stärken, daß alle seine vielen anderen Leistungen die gesamtdeutsche Leistung mehren und so unser aller Geltung sichern helfen, das danken wir dem größten Sohn dieses wunder schönen Landes, unserem Führer Adolf Hitler. Am 10. April wird das ganze deutsche Volk geschlossen sich zu seinem Volk, seinem Reich und seinem Führer bekennen.

Josef Fannheimer.

Spendet für Österreich!

Jeder deutsche Volksgenosse ist aufgerufen, an der Linderung der Not im Lande Österreich mitzuhelfen. Geldspenden sind zu zahlen auf das Konto Österreich bei allen Dienststellen des RSB, oder bei allen in der Reichsgruppe Banken zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Girozentralen, Sparkassen, Girokassen, gewerbliche oder landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften und bei allen Postbescheidämtern) zu überweisen.

Weitsichtig und wirklichkeitsnah!

Staatssekretär B a c k e hat auf dem 2. Reichsbauerntag im Jahre 1934 den damals viel beachteten Ausspruch getan, daß zwei so grundverschiedene Wirtschaftsprinzipien, wie die „freie“ und „gebundene“ Wirtschaft, auf die Dauer nicht nebeneinander bestehen können. Er brachte damit zum Ausdruck, daß sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung auf allen Teilgebieten des Wirtschaftslebens zwangsläufig eine andere Einstellung zur Wirtschaft ergibt, und daß sich damit andere Formen des Wirtschaftens entwickeln müssen. Man kann nicht für einen Teil des Wirtschaftens neue Grundregeln schaffen, während auf den anderen Gebieten die Dinge mehr oder weniger unverändert bleiben. Wenn wir die Wirtschaft als Dienerin für das Wohl der Gesamtheit auffassen, so folgt aus dieser Einstellung, daß man nach Formen suchen muß, in denen das neue Prinzip der Wirtschaft am besten zu verwirklichen ist. Die Vorgänge und Veränderungen in unserer Wirtschaft während der

des Wirtschaftslebens, wie er grundlegender kaum gedacht werden kann. Neue Prinzipien sind nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft in Erscheinung getreten, die sich mit unwiderstehlicher Gewalt durchsetzen und unserer Wirtschaft ein anderes Gepräge geben. Die treibende Kraft des 19. Jahrhunderts, das freie Spiel der Kräfte, ist ersetzt worden durch die Ausrichtung des wirtschaftlichen Handelns auf die volkswirtschaftlichen und volkspolitischen Ziele.

Von den Männern, die bei dem Umbau der Wirtschaft an besonders verantwortlicher Stelle stehen, hat Staatssekretär B a c k e die gedanklichen Hintergründe dieses Wandels mit großer Deutlichkeit aufgezeigt. Seine Aufsätze und Reden zeigen den Umbruch unserer Wirtschaft, sie gehen dabei auch auf die großen Veränderungen ein, die sich außerhalb der Reichsgrenzen in der sogenannten Weltwirtschaft vollziehen und ganz allgemein zu einer stärkeren Verinnerlichung der Volkswirtschaften führen. Es entspricht einem allgemeinen Bedürfnis, daß nunmehr die wichtigsten Reden und Aufsätze Staatssekretärs B a c k e unter dem Titel „Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft“ als Buch (Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Preis broschiert 2,50 RM., gebunden 3,30 RM.) erschienen sind. In diesem Werk erkennt man die klare Linie unserer Wirtschaftspolitik, man sieht aber vor allem auch, welche große Bedeutung unsere nationalsozialistische Agrarpolitik innerhalb der gesamten wirtschaftspolitischen Entwicklung hat. In den Ausführungen des Buches verbindet sich Weitsichtigkeit mit Wirklichkeitsnähe. Wenn manche Maßnahmen, die vielleicht für den einzelnen mit Härten verbunden sind, von vorneherein nicht richtig verstanden worden sind, so liegt es zumeist daran, daß man den einzelnen Vorgang nicht in der richtigen Weise in das Gesamtgeschehen einzuordnen vermag. In diesem Punkte aber sind die Ausführungen B a c k e s besonders lehrreich. Sie geben uns die Möglichkeit, die große Linie zu sehen und den Sinn des Geschehens zu verstehen. In der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik drängen neue Ideen politischen Wollens zur Verwirklichung. Hat man die Ziele und den Sinn der großen Wandlungen einmal klar erfasst, dann erschließt sich damit auch das Verständnis für die Fälle der Einzelheiten. J. S.

**Ein Volk, ein Reich, ein Führer
Deutschland Sieg-Heil!
Stimme auch Du am 10. April 1938 mit**

Ja!

letzten Jahre sind ein einziger Beweis für die Richtigkeit dieser Anschauung. Zuerst wurde in der Ernährungswirtschaft eine neue Ordnung geschaffen, in der ein besonders wichtiger Teil der Gesamtwirtschaft auf neue Grundlage umgestellt wurde. Die treibende Kraft ist nicht mehr wie in der Vergangenheit das Gewinnstreben der einzelnen, die unabhängig voneinander und ohne Rücksicht auf die andern ihren eigennützigen Zielen nachgehen. Vielmehr wird das Ganze unter einheitlichen Gesichtspunkten gelenkt, und alles Streben ist letzten Endes auf die Leistung für die Gesamtheit eingestellt. Gleiche Gedankengänge drängen auch in der ganzen übrigen Wirtschaft nach Verwirklichung. Der Vierjahresplan mit seinen vielfältigen Entwicklungen ist nichts anderes als die Konzentrierung der Kräfte auf bestimmte Ziele, die sich aus den Notwendigkeiten unserer Volkspolitik ergeben. So erleben wir einen Wandel in den geistigen Grundlagen und Organisationsformen

Ist es wirklich möglich?

Was die Juden mit dem französischen Bauernland vorhaben

Vor kurzem brachte ein jüdischer Schreiberling in einer in Genf gedruckten jüdischen Broschüre zum Ausdruck, daß nunmehr das Siedlungsproblem für Juda gelöst sei, trotzdem man Ausschau nach einer neuen Unterkunft suchen muß, weil die Araber in Palästina der jüdischen Ansiedlung große Schwierigkeiten bereiten.

Nun sei, so bemerkt der semitische Stribent, die französische Scholle für die jüdische Kolonisierung reif geworden. Er weist darauf hin, daß noch im Jahre 1816 die französische Landbevölkerung 75 Prozent der gesamten Einwohnerzahl, im Jahre 1931 aber nur noch 48 Prozent ausmachte. Dieses Land sei um so eher für die Söhne Sahras und Isaaks bestimmt, weil deren jüdische Kolonisierung keinen Centime koste. Durch die ungeheure Landflucht in Frankreich seien weite, unbebaute Landflächen und Dörfer fast ohne Besitzer und Einwohner, so daß der Staat ja allmählich deren Eigentümer werde und das Land gerne den Juden für geringes Entgelt ausliefern könne.

Das „Elsass-Lothringische Bauernblatt“, das diese „nette“ Darstellung uns vermittelt, weist übrigens auch darauf hin, daß die Volkfrontpolitik in Frankreich bestrebt sei, dem Bauern das Leben unerträglich zu gestalten, seine besten Söhne und die jungen Kräfte der Scholle zu entreißen, um sie in den Städten und Industriezentren dem Stalin-Proletariat in die Arme zu treiben. Vor kurzem habe in dem Gewerkschaftsblatt

„Peuple“ ein Gewerkschaftssekretär die Landflucht als eine Wohltat gepriesen und sich glücklich genannt, daß er die Flucht von zwei Millionen Familien von der Scholle feststellen müsse.

Dabei betrage die Einfuhr an Nahrungsmitteln in Frankreich rund sechsmal so viel als die Ausfuhr an denselben! Mit Bitternis stellt das „Elsass-Lothringische Bauernblatt“ schließlich fest, daß man in Genf die jüdische Kolonisierung der französischen Landgemeinden predige, in Paris aber stolz auf die ungeheure Landflucht in Frankreich sei.

Ist es noch notwendig, diesen Ausführungen etwas hinzuzufügen? Du deutscher Bauer unserer Grenzmark im Südwesten gibst die richtige Antwort am 10. April und bekennst dich mit all deinen Angehörigen und deinem Gefinde in unverbrüchlicher Treue mit deinem „Ja“ zum Führer deiner wiedererstarzten großdeutschen Heimat, weil du erkannt hast, daß der Nationalsozialismus dich vor solchen Zuständen bewahrte und dem deutschen Volke eine neue, frohe Zukunft sicherte.

Deutscher!

Der Führer ruft auch Dich!



Reichsleiter Darré im Wahlkampf

Die Wahlkundgebungen, auf denen der Reichsbauernführer in diesen Tagen in Thüringen, Hessen, Waldeck, Schwaben, Württemberg, Baden und der Saarpfalz sprach, waren überaus stark besucht, stärker denn je! Wenn man bedenkt, daß in diesen Wochen der drängenden Frühjahrseinstellungen Bauern und Landwirte kaum eine freie Stunde außerhalb der Arbeit in ihrer Wirtschaft finden, so zeigt schon dieser starke Besuch der Wahlkundgebungen auf dem Lande, daß der Ruf des Führers bis ins letzte Dorf gedrungen ist. Der Reichsbauernführer befaßte sich in seinen Reden nicht nur mit den politischen Ereignissen, er nahm auch eingehend zu wirtschaftlichen Einzelfragen, die in den nächsten Monaten im Vordergrund stehen, Stellung. Der Beifall, den er hierbei überall fand, zeigt, daß heute der Sinn der nationalsozialistischen Agrarpolitik überall verstanden wird. Bauern und Landwirte haben erkannt, daß die Führung die höchste Anspannung aller Kräfte verlangt, daß sie aber auch den

überall verschiedenen Erzeugungsbedingungen Rechnung trägt. Diese Erkenntnis ist der stärkste Ansporn für alle landwirtschaftlichen Betriebe, keine Möglichkeit zur Leistungssteigerung ungenutzt zu lassen. Die strahlenden Gesichter der Bauern und Landwirte bestätigten dies, als der Reichsbauernführer seinen Dank für die bisherigen Leistungen der Erzeugungsschlacht aussprach, die einen wesentlichen Anteil am Aufbauwerk des Führers darstellen. Er bezeichnete es als einen besonders erfreulichen Erfolg, daß es trotz der starken Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzflächen für allgemeine Zwecke und trotz erheblicher Verbrauchssteigerung auf allen Gebieten möglich gewesen sei, die Selbstversorgung unseres Volkes von 75 v. H. auf 81 v. H. zu steigern. Der Reichsbauernführer unterstrich dabei die Leistungen, die im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse vor allem von der deutschen Landfrau vollbracht worden seien, deren Arbeitseinsatz in der Erzeugungsschlacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Landwirtschaft bleiben wird. Trotz des bisher Erreichten gelte es aber, in Zukunft die Erzeugung noch weiter zu steigern. Dies sei neben dem einmütigen Bekenntnis am 10. April der schönste Dank, den die Landwirtschaft dem Führer darbringen könne.



Kunst: Witzner-Kraut (2)

Der Reichsbauernführer erinnerte dann an die Zustände, die bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 in der Landwirtschaft geherrscht haben. Leider seien heute die damaligen Zustände nur zu leicht vergessen worden. Auch bei uns war es damals nicht anders als bis vor wenigen Wochen in Oesterreich. Auch auf unseren Bauernhöfen ging der Gerichtsvollzieher aus und ein wie der Exekutor in Oesterreich. Wie dort, bestand auch bei uns das schreiende Mißverhältnis zwischen der Unmöglichkeit, Absatz für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu finden, während gleichzeitig Millionen von Volksgenossen nicht die notwendigsten Mittel besaßen, um diese unverkäuflichen Lebensmittel zu erwerben. Vor 5 Jahren versuchte man auch bei uns, wie bis zuletzt in Oesterreich, die Absatzschwierigkeiten durch Produktionseinschränkungen zu beheben. Man erreichte das genaue Gegenteil, nämlich eine steigende Not bei Erzeugern und Verbrauchern. Hier hat erst die nationalsozialistische Idee grundlegend Wandel geschaffen. Heute wird es niemand mehr verstehen, wenn jemand, statt für eine Erhöhung der Leistungen einzutreten, zur Sicherung einer falsch verstandenen „Rentabilität“, die übrigens auf diese Weise bestimmt nicht erreichbar wäre, verminderte Leistungen befürworten würde.

Der Verlauf der bisherigen Wahlkundgebungen zeigte, daß heute nicht nur die Ziele der nationalsozialistischen Agrarpolitik auch im entferntesten Dorf verstanden werden, sondern er ließ auch erkennen, daß das deutsche Volk am 10. April sich geschlossen und bedingungslos zum Führer und seinem Werk bekennen wird.

Bilder aus Oesterreich



Bild: G. Wolff (3), G. Voed (4), Reisendörferland Ungarap (1)

**Dies Volk und Land gehört zu uns!
Bekenne dies am 10. April mit Deinem „Ja“**

Das Grünland in Ober- und Mittelbaden

Nicht nur im Schwarzwald, sondern auch im badischen Oberland sind Grünland und Viehhaltung die Grundlage des Bauernbetriebs. In diesen Bezirken wird mindestens die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche als Grünland genutzt. Für den Betriebserfolg ist es daher nicht gleichgültig, ob diese Flächen ex- oder intensiv genutzt werden. Die Frage nach der Intensität der Nutzung ist auch für die Betriebe der Rheinebene bedeutungsvoll. Die Kleinbetriebe der Ebene halten für ihre Betriebsgröße sehr viel Vieh; die Fütterung baut sich auch hier in erster Linie auf dem Grünland auf, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß in diesen Bezirken der Ackerfütterbau sein gut Teil zur Fütterung beisteuert. Alles in allem kann jedenfalls gesagt werden, daß im Schwarzwald, in Oberbaden wie auch in der Rheinebene das Grünland, richtig gesagt das Dauergrünland, der Eckpfeiler der Viehhaltung ist, wenn man die langlebigen Feldgrasschläge des Hochschwarzwalds hinzurechnen will. Die Fläche, die je Stück Großvieh für die Jahresfütterung gerechnet wird, ist verschieden, beträgt aber durchweg mindestens ein Hektar. Sehr viele Betriebe benötigen mehr. In Gebieten des Schwarzwalds werden nicht selten gar zwei bis drei Hektar gerechnet. Diese Unterschiede sind zum Teil durch Boden und Klima bedingt, haben ihre Ursache aber auch in der Betriebsweise. Die Frage, ob die jetzigen Verhältnisse naturgegeben unveränderlich oder verbesserungsfähig sind, hat ihre Berechtigung. Im Interesse der gesamten Volkswirtschaft, der Erzeugungsschlacht und des Vierjahresplanes ist ihre Prüfung berechtigt.

Wenn man sich darüber klar werden will, ob und welche Verbesserungen des Grünlands möglich sind, dann muß man zunächst einmal prüfen, wie die Dinge heute liegen.

Nach Art und Nutzung des Grünlands muß man von vornherein einige sehr verschiedene Wirtschaftsgebiete auseinanderhalten; es sind dies:

1. der Schwarzwald mit
 - a) den Gebieten der Dauerweiden und Dauerwiese,
 - b) den Bezirken der Feldgraswirtschaft,
 - c) dem Gebiet um den Feldberg mit seinen großen Gemeinheits-(Allmend)weiden;
2. das badische Oberland und die Baar;
3. die Rheinebene.

Das Grünland des Oberlandes, der Baar und Rheinebene

Die unter 2. und 3. genannten Bezirke sind in ihrer Betriebsstruktur grundverschieden: im Oberland haben wir größere Betriebe, eine verhältnismäßig geringere Zersplitterung des landwirtschaftlichen Bodens und rauheres Klima, während in der Rheinebene der Klein- und Kleinstbetrieb herrscht, für den die ungeheure Zersplitterung typisch ist. Beiden Gebieten ist im wesentlichen eine gleichartige Grünlandnutzung eigen: Neben den Dauerwiesen in den Tälern, Mulden und feuchteren Niederungen haben wir sog. Feldfütterflächen, die eigentlich nichts anderes als Dauermähflächen, also Dauerwiesen auf dem Acker darstellen. Wir haben hier die ganzjährige Stallfütterung, die im Sommer durch Luzerne, Klee und zum Teil seit einigen Jahren — wenigstens in der Rheinebene — durch Zwischenfruchtfütterbau ergänzt wird. Grundlage der Fütterung im Winter ist das Heu, dazu kommt als Saftfutter die Runkelrübe, in etlichen Betrieben auch das Gärfutter.

Wie sehen diese Dauermähflächen nun durchweg aus? Vielfach leiden die Wiesen an stauender Rasse. Dementsprechend ist der Pflanzenbestand. Volliges Honiggras, Winsen und Seggen sind bestandsbildend. Als typische Unkräuter finden wir Kälberkropf, Felddistel, Spierstaude, scharfen Hahnenfuß, Sumpfdotterblume, meist auch Kerbel und Bärenklau. Schwache Beimischungen von Fuchsschwanz, Pieschgras und Rotzwingel vermögen den Bestand kaum zu bessern. Die-

ses Futter ist so schlecht, daß sich eine Düngung, auch mit Stallmist, kaum lohnt.

Die Dauerfeldfütterschläge, meist durch Verrufung der Luzerne-, Espar- oder Kleeschläge entstanden, sind in weitaus den meisten Fällen kaum als gute Futterflächen anzusprechen. Neben Honiggras, gemeiner Rispe und weicher Treppe finden wir Rotzwingel, etwas mehr Pieschgras, Knautgras und hier und da Wiesenschwingel. Die Verunkrautung ist meist nicht minder groß als in der Wiese: Wiesenkerbel, Kummel und Bärenklau, Felddistel, weiße Wucherblume (Margarite) und vor allem Spitzwegerich und Löwenzahn nehmen überhand. Daß von solchem Heu im Winter keine sehr großen Milchmengen gemolken werden können, liegt auf der Hand. Wenn man dann feststellt, daß diese Flächen mit durchweg 50 Prozent an der landwirtschaftlichen Nutzfläche beteiligt sind, dann muß man zugeben, daß sie nichts als eine starke Betriebsbelastung darstellen.

Zweifellos haben sich in Oberbaden, besonders in der Baar, eine ganze Anzahl von Betrieben umgestellt; sie weisen den Weg, der zur Verbesserung führt. Die große Mehrzahl der Betriebe aber ist bis heute diesem Beispiele nicht gefolgt.

Das Grünland im Schwarzwald

Wenden wir uns nun dem Schwarzwald zu, und zwar zunächst dem Gebiet der Dauerweiden und -wiesen. Die Dauerwiese, teils als Talwiese, teils als Dauerfeldfütterschlag am Hang, unterscheidet sich kaum von den oben geschilderten Verhältnissen, so daß dem nichts hinzugefügt werden braucht. Soweit im nördlichen Schwarzwald die ganzjährige Stallfütterung vorherrscht, sind die Grünlandverhältnisse dieser Betriebe im großen und ganzen gesehen, den oberbadischen Verhältnissen gleichzustellen. In den Gebieten des Schwarzwalds, in denen wir Weiden haben, haben wir es mit Dauerweiden zu tun, die sich in den meisten Betrieben in Hungerform befinden, so daß sich die Grasnarbe aus Straußgras, Rammgras, Rotzwingel und mehr Schaffschwingel, nicht selten im Verein mit Borstgras und Flügelnistler oder Besenginster zusammensetzt. Neben Weißklee findet man allenfalls noch etwas Pieschgras. Diese Weiden werden durchweg als Standweiden genutzt, d. h. die gesamte Herde, also Kühe und Jungvieh, weiden gemeinschaftlich vom Austrieb bis zum Herbst unter Aufsicht eines Hirten auf der Gesamtläche. Eine richtige Futterausnutzung ist nicht möglich; Nachdüngung und Pflege unterbleiben. Bei diesen Verhältnissen ist es verständlich, wenn in vielen Betrieben im Sommer Gras oder gar Heu im Stall beigefüttert werden muß, um die Milchleistung halbwegs auf der Höhe zu halten.

Es soll nicht verkannt werden, daß es auch hier Betriebe gibt, die geradezu vorbildliche Weidewirtschaft betreiben. Leider sind sie in der Minderzahl, so daß sie den allgemeinen Charakter des Bezirks nicht ändern.

Im südlicheren Schwarzwald entstehen die Futterflächen, abgesehen von den oft nassen Talwiesen und den nicht ackerungsfähigen steilen Dauerweidbergen aus wilder Verfassung. Diese Flächen werden teils geheut, teils geweidet.

Dauerwiesen und Dauerweidberge unterscheiden sich kaum von den oben geschilderten Verhältnissen. Allenfalls sind diese Weidberge noch dünnergründiger, steiler und ärmer, so daß Borstgras und Schaffschwingel noch stärker vortreten. Der größere Teil der Futterflächen in den Feldgrasbezirken ist nicht ausdauernd: nach meist drei- oder vierjähriger Weaderung bleiben die Felder in der Stoppel liegen und vergrasen wild. Es bilden sich nahezu Reinbestände von weichem Honiggras, also einem Gras, das zu den Ackerunkrautgräsern zählt. Sind diese Grasflächen ausgefogen, werden sie wieder umgebrochen. Es ist nicht verwunderlich, daß die Acker wieder unter einer ungeheuren Vergrasung mit weichem Honiggras, Schnitz- oder Spitzgras, wie unsere Bauern sagen, leiden. So voll-

Deutscher Bauer!

Dein „Ja“ dem Führer als Dank für Großdeutschland!

zieht sich ein ewiger Kreislauf: stark vergraste Acker und unbefriedigende Grünlandflächen, deren Futter im Sommer und Winter befriedigende Leistungen im Stall ausschließt. Vereinzelt Beispielbetriebe sind auch hier die Ausnahme.

Die Weidewirtschaft um den Feldberg stellt einen ganz besonderen Typus dar. Die hier wirtschaftenden Betriebe verfügen zwar über Dauerweiden und einiges Grasland am Haus, der Sommerfutterbedarf aber wird auf der Weide, und zwar der Allmendweide, gedeckt. Die Herden des ganzen Dorfes weiden auf diesen gemeindeeigenen Weiden, riesigen Weidbergen, die in den seltensten Fällen eine Düngung erhalten. Von Weidepflege ist natürlich keine Rede. Auch hier haben wir durchweg die Standweide. Ansätze zu einer Art Umtriebsweide sind insofern da, als die Hirten meist verpflichtet sind, im Weidberg von Zeit zu Zeit die Fläche zu wechseln. Abgesehen davon, daß dieser Umtrieb von mehr oder weniger großem Verständnis des Hirten abhängt, kann er aber nicht als

Umtriebsweide angesehen werden, weil ein geregelter, planvoller Umtrieb unmöglich ist, solange die Flächen nach Düngung und Pflege geradezu schreien und infolgedessen nur einen sehr dürftigen Nachwuchs liefern. Um etwa befriedigende Milchleistungen zu erzielen, muß deshalb im Sommer zum mindesten den Milchkuhen beigegefüttert werden. Viele Betriebe halten sogar ein paar Kühe während des Sommers im Stall, um genügende Milchleistungen zu haben. Die schlechten Futterwerte dieses Grünlandes werden verständlich, wenn man sich die Pflanzenbestände ansieht: Neben Borstgras, Schaffschwengel, Weißklee und etwas Rotschwengel finden wir Besenginster, Stechginster und Adlerfarn, durch die sich die Herden ihre Gänge und Futterplätze getreten haben. Durch die unermüdlige Arbeit der Landesbauernschaft und der Landwirtschaftsschulen sind wegweisende Beispiele entstanden, die der großen Mehrzahl der Allmendweiden Nachschonur sein können.

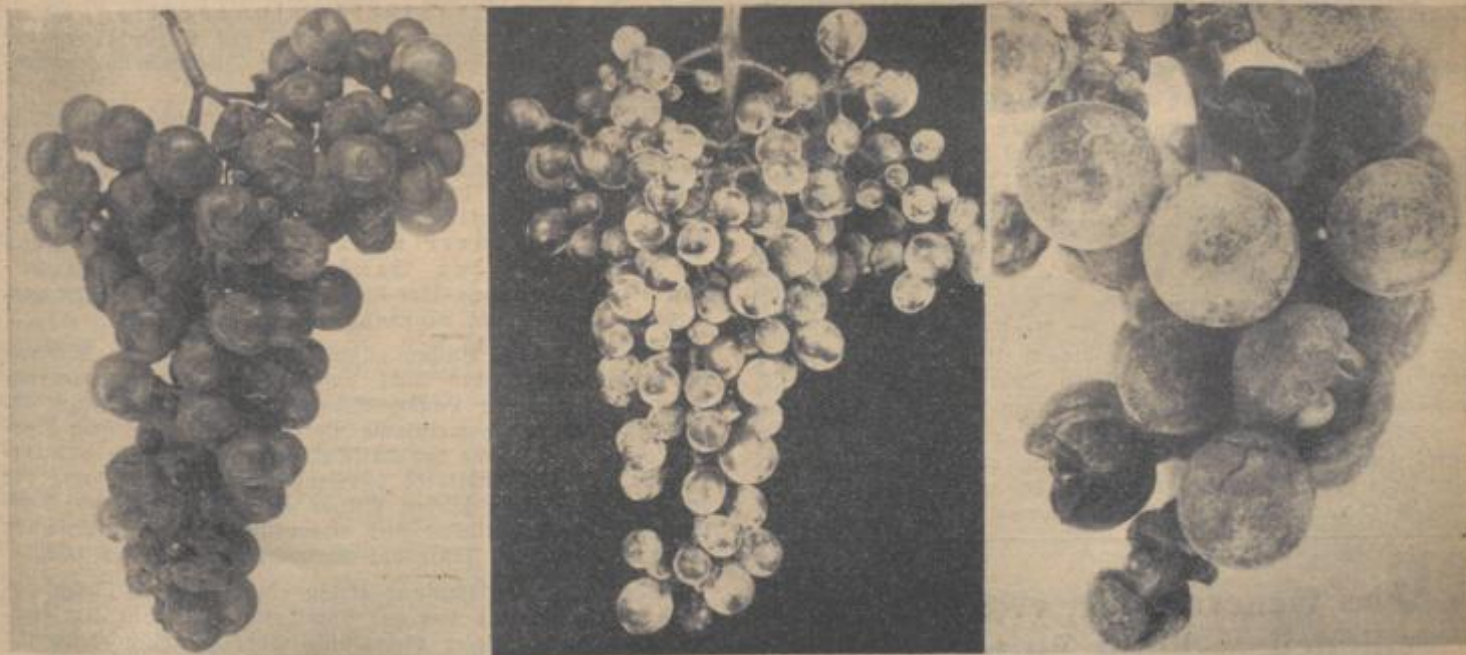
Dr. Sandkühler, Freiburg.

Pilzschäden im Rebbau

Neben der Peronospora spielte besonders in den letzten Jahren der Nebenmeltau eine große Rolle und hat gebietsweise erhebliche Schäden verursacht. In Baden hat in der Nachkriegszeit diese Krankheit wesentlich an Bedeutung verloren, so daß auf ihre Bekämpfung nicht mehr das Gewicht gelegt werden mußte wie in früherer Zeit, wo die Meltausfälle die durch Peronospora verursachten Ausfälle oft weit übertrafen. Wir müssen heute verhindern, daß das bedenkliche Auftreten des Meltaus in den letzten drei Jahren sich zu einer Seuche auswächst, die wir nur sehr schwer überwinden werden können. Deshalb ist es dringend geboten, überall, auch dort, wo bislang der Pilz nur geringe Bedeutung besaß, bereits vor der Nebblüte eine vorbeugende Schwefelung gegen Didium durchzuführen. Diese Maßnahme muß unabhängig davon ergriffen werden, ob bereits Spuren des Pilzes bemerkt worden sind oder nicht. Dies steht im Gegensatz zu früher oft geäußerten Ansichten, die sich jedoch als nicht zutreffend erwiesen haben. Wer den Meltau frühzeitig vorbeugend bekämpft, hat in der Folgezeit meist leichte Arbeit und kann durch eine zweite Schwefelung nach beendeter Nebblüte und eine dritte und letzte etwa Mitte Juli seine Neben meist vollkommen vor Meltausfällen bewahren. Wenn man jedoch die erste Bekämpfung versäumt und der Pilz sich mittlerweile festsetzen konnte, ist es auch durch sehr viel Mehrbekämpfungen nach der Blüte nicht immer möglich, das auszugleichen, was vorher versäumt wurde.

Zweckmäßig wird die erste Didiumbekämpfung unmittelbar an die erste Peronosporaspritzung angeschlossen. Selbstverständlich muß stets die Schwefelung der Spritzung folgen, da die Spritzbrühe das Schwefelpulver wieder abwaschen würde. Am wirksamsten ist der Schwefel bei warmem und trockenem Wetter, etwa bei einer Temperatur von 22–25 Grad Celsius. Bei großer Hitze verlegt man die Bestäubungsarbeit besser in die Morgen- oder Abendstunden, da in der Mittags- hitze leicht Verbrennungsschäden entstehen. Zusätze zum Schwefelpulver, wie Asche, sind zwecklos. Beim Schwefeln auf die Augen Rücksicht nehmen! Empfindliche Menschen tragen mit Vorteil Schwefelbrillen. Der beste Schwefel ist der sogenannte Ventilatorischwefel. Er übertrifft an Wirksamkeit alle anderen Schwefelarten. Früher mußte der Weinbergschwefel fast vollständig vom Ausland bezogen werden. Heute sind wir jedoch in der Lage, aus inländischen Produkten hochwertiger ventilierter Schwefel herzustellen, der der besten Auslandsware an Feinheit und Wirksamkeit ebenbürtig ist.

Schließlich sei noch auf einen weiteren Pilzschädling hingewiesen, durch den jährlich viele tausend Zentner Trauben verlorengehen, ohne daß die Winzer im allgemeinen die Angelegenheit allzuernst nehmen. Der Traubenschimmel tritt in so verschiedener Form auf, teilweise auch als durchaus erwünschte Edeläule, daß es schwer ist, den Grad der Schädlichkeit dieses Pilzes von Fall zu Fall zu erkennen. Dies ist wohl mit ein Grund für das geringe Interesse, das der Bekämpfung des Botrytispilzes oft entgegengebracht wird. Bei



Haus: Weinbauinstitut (3)

Links: Reife Beerenkrankte Traube. An heranzuwachsenden Beeren entstehen keine Pilzandränge mehr. Mitte: Meltausfall an junger Traube. Pilzüberzug grauweiß und fein, nicht flockig (Unterschied von Peronospora). Rechts: Beeren vom Meltaupilz überföhren, zum Teil aufgeplatzt (Samenbruch).

richtiger Kenntnis der Sachlage ist es jedoch durchaus möglich, die Einflüsse des Traubenschimmels, soweit sie uns schädlich sind, einzudämmen. An Blättern und Trieben tritt der Pilz nur selten auf und verursacht höchstens an Jungreben merkliche Schädigungen. Größer ist seine Bedeutung als Stielkäule; er befällt die Beerenstiele und zerstört dadurch die noch unreifen Trauben. Die gefährlichste Form des Botrytisbefalls ist die Sauerfäule. Der Pilz setzt sich leicht und mit Vorliebe in den Wunden der vom Sauerwurm angegriffenen noch unreifen und saueren Beeren fest und kann sich von da über die ganze Traube ausbreiten. Die Bekämpfung der Sauerfäule ist deshalb gleichbedeutend mit der Bekämpfung des Sauerwurms. Wenn keine Fraßwunden entstehen, findet der Pilz auch keinen Nährboden.

Gegen die Stielkäule haben sich Zusätze von Schmierseife zur Sprühbrühe seit langem bestens bewährt. Durch die gegenwärtige Fettverknappung in Deutschland steht jedoch Weinbergschmierseife nicht mehr in unbegrenzter Menge zur Verfügung. Schmierseifenzusätze sind deshalb nur dort angebracht, wo die Stielkäule in fäulnisgefährdeten Lagen und an zu fäulnisneigenden Sorten, z. B. Müller-Thurgau, unbe-

dingt bekämpft werden muß. Dabei hat sich ein Zusatz von 100 Gramm Weinbergschmierseife zu 100 Liter Sprühbrühe als ausreichend erwiesen. Der Großteil der vorzeitigen herbstlichen Traubenfäulnis läßt sich viel wirksamer durch eine exakte Sauerwurmbekämpfung, vor allem mit arsenfreien Mitteln, noch im August unter Zuhilfenahme eines Revolverzerstäubers oder eines Sprüzkreuzes verhindern. Andererseits auch sei deshalb vor einer übertriebenen Anwendung von Schmierseife gewarnt, weil dadurch leicht das Austreten von Edeläule unterbunden oder gehemmt wird und damit die Mostqualität leidet. Wo Schmierseife lediglich zur Erhöhung der Haft- und Benetzungsfähigkeit der Brühen benutzt werden soll, kann man an ihre Stelle ebenso gut eines der vielen, bestens bewährten fettfreien Haftmittel des Handels anwenden. Die vorhandene Schmierseife sollte nur zur ausschließlichen Bekämpfung der Botrytis als Stielkäule benutzt werden, solange die Wirkung der fettfreien Haftmittel auf den Traubenschimmel noch nicht genügend bekannt ist.

Dr. B. Müller-Stoll, Staatl. Weinbauinstitut, Freiburg.

Mit vereinter Kraft!

Erfahrungen bei der gemeinschaftlichen Unkrautbekämpfung in der Gegend um Buchen

Der alljährlich durch den schädlichen Einfluß der verschiedensten Unkräuter verursachte Gesamtschaden wird auf 4 Millionen Tonnen Getreide geschätzt, die eine Fläche von rund 2 Mill. Hektar beanspruchen. Dieser Ertragsausfall muß unsere Ernährungswirtschaft um so ungünstiger beeinflussen, je mehr der Kampf um die Ernährungsfreiheit den höchsten Einsatz aller Erzeugungskräfte verlangt. Ein derartig hoher Verlust an Korn und Stroh infolge unterlassener Unkrautbekämpfung kann heute vor dem deutschen Volke nicht mehr verantwortet werden.

Die Bekämpfung der Ackerunkräuter hat mit den Maßnahmen der Bodenbearbeitung zu beginnen. Besondere Beachtung verdient dabei das frühzeitige Abschleifen des Ackers, dem nach einiger Zeit nach Auslaufen der Unkrautsamen die Egge und später noch der Unkrauttriegel zu folgen hat. Ebenso ist die Verwendung eines einwandfreien, auf einer zuverlässig arbeitenden Saatgutreinigungsanlage gewonnenen Saatgutes ein wichtiger Helfer im Kampf gegen das Unkraut. Wenn man Unkraut mit Erfolg bekämpfen will, muß man schon im Hofe damit beginnen. Wo ortsfeste Reinigungsanlagen nicht vorhanden sind, bieten die fahrbaren Reinigungsanlagen der Landesbauernschaft überall die Möglichkeit der Saatgutreinigung.

Gegen Hederich und Ackersenf!

Wenn es auch da und dort gelingt, durch geschickte Ausnutzung dieser Bekämpfungsmöglichkeiten eine Ausbreitung der Unkräuter zu verhindern, so erscheint doch die Anwendung weiterer Maßnahmen geboten. Besonders trifft das für die Bekämpfung von zwei Unkräutern zu, die unter vielen anderen weiteste Verbreitung sich gesichert haben. Nicht nur auf einigen wenigen Grundstücken eines geologisch abgeschlossenen Gebietes, sondern fast in allen Gegenden des Reiches und fast in jedem Jahre, kann man weite Flächen finden, die im gelben Schmuck der Hederich- und der Sensblüten prangen. Dabei scheinen feuchte Jahrgänge diesem Unkrautwuchs besonders günstig zu sein, da in solchen Jahren die Eggenarbeit meist nicht rechtzeitig durchgeführt werden kann.

Die Vernichtung von Hederich und Ackersenf gestaltet sich meist sehr schwierig, weil dieses Unkraut eine hohe Lebenskraft besitzt und sich bei reichlicher Samenbildung stark vermehren kann. Auch ist von Bedeutung, daß diese

Kreuzblütler jahrzehntelang im Boden ruhen können, ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren und plötzlich wieder auftreten, nachdem jahrelang nichts mehr von ihnen zu sehen war.

Während man früher und auch heute noch vereinzelt, trotz des Arbeitskräftemangels, durch Ausjäten diesem Unkraut zu Leibe rückt, so hat man doch erkannt, daß die Verwendung chemischer Erzeugnisse, wie wir sie in fein gemahlendem Kainit, Kalstickstoff und Raphanit zur Verfügung haben, die besten Waffen sind im Kampf gegen dieses lästige Unkraut. Diese Mittel haben den Vorzug größter Einfachheit und führen noch als Düngemittel bei sorgfältiger Anwendung zur Ertragssteigerung, wodurch die Kosten der Bekämpfung wesentlich herabgemindert werden können.

Radikalkur durch Gemeinschaftsaktion

Nach den bisher gemachten Erfahrungen mit den verschiedenen durchgeführten Maßnahmen (wobei es jedem überlassen blieb, nach seinem Gutdünken die Unkrautbekämpfung einzurichten), scheint nur eine planmäßig vorbereitete und gemeinsam durchgeführte Bekämpfungsaktion zu dem erstrebten Ziele zu führen. Wie nun eine solche Bekämpfungsweise ermöglicht wird, zeigt die Unkrautbekämpfungsaktion, die im Jahre 1937 im Amtsbezirk Buchen auf Veranlassung der Landesbauernschaft Baden bereits zur Durchführung gekommen ist.

Wie in vielen anderen Teilen des Deutschen Reiches, so wurden auch hier seit vielen Jahren auf den verschiedenen Gemarkungen zahlreiche Versuche zur Bekämpfung des Hederichs angelegt. Sie haben aber alle nicht genügt, um die Unkrautbekämpfung zum Allgemeinwohl der Landwirte werden zu lassen, wie dies im Interesse der Ernährungsfreiheit geboten ist. Wollte man hier dem Ziele rascher näher kommen, so mußte zu anderen Maßnahmen gegriffen werden.

Die im Bezirk Buchen alljährlich besonders auf Mischkalkverwitterungsboden stark auftretende Hederichverunkrautung veranlaßte die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle, eine gemeinsame Bekämpfung in großem Rahmen mit Unterstützung der Kalkstickstoffberatungsstelle und derjenigen des Kalisyndikates durchzuführen. Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Aktion war eine umfassende Aufklärung über Wichtigkeit und Bedeutung einer gemeinsamen Bekämpfungsarbeit, sollte der Enderfolg ein sicherer sein.

Das in die Bekämpfungsaktion einbezogene Gelände umfaßte 116 Hektar und war mit Sommerfrucht bestellt. Um Vorteil und Erfolg dieser Gemeinschaftsarbeit möglichst weiten Kreisen vor Augen führen zu können, wurde das Versuchsgelände auf die drei Gemeinden Buchen, Hainstadt und Waldürn in annähernd gleiche Flächen aufgeteilt und stark verunkrautete Gewanne ausgewählt. Als Bekämpfungsmittel

Was Generationen erhofften, wird Wirklichkeit. / Willst Du zurückstehen?

Stimme mit Ja!

wurden feingemahlener Kainit und ungedühter Kalkstickstoff verwendet. Die seit Jahrzehnten durchgeführten Bekämpfungsversuche haben immer mehr die Geeignetheit dieser Mittel für die Unkrautbekämpfung erkennen lassen. Die verbrauchte Kalkstickstoffmenge betrug 150 Doppelzentner und die des Kainit 350 Doppelzentner.

Um noch gleichzeitig Aufschluß über die zweckmäßigste Anwendungsweise der Bekämpfungsmittel zu erhalten, wurden 30 Hektar nur mit Kalkstickstoff, 46 Hektar mit einem Kalkstickstoff-Kainitgemisch im Verhältnis von 1 : 5 und die Restfläche mit einem Gemisch im Verhältnis von 1 : 4 bestreut.

Die Organisation der Bekämpfungsmaßnahmen

Während alle diese Vorarbeiten sich ohne Schwierigkeiten erledigen ließen, erforderte die reibungslose und planmäßig sich abwickelnde Bekämpfungsarbeit selbst mehr Umsicht und eine bis ins Kleinste gehende, organisatorische Behandlung, wenn alles pünktlich klappen sollte. So wurde für jede dieser drei Gemeinden ein örtlicher Bekämpfungsleiter eingesetzt. Dieser teilte die für die Bekämpfungsarbeit in Aussicht genommene Fläche in kleinere Abschnitte ein und bestellte hierfür einen Abschnittsleiter. Die Größe dieser Abschnittsfläche war vom Grad der Parzellierung abhängig

Wo niemand fehlt, darfst Du nicht fehlen. Dein „JA“ dem Einiger unseres Volkes!

und wurde auf 5 Hektar, als zweckmäßigste Flächengröße, festgesetzt. Um endlich sicher zu gehen, daß auch der letzte Landwirt, der an der Aktion beteiligt, über die Bekämpfung und deren Durchführung bis zum letzten unterrichtet ist, wurde die Abschnittsfläche nochmals in 5 weitere Teile mit 1 Hektar Größe aufgeteilt und einem Landwirt die Betreuung dieser Fläche übertragen. Die Gesamtzahl der an der Bekämpfungsaktion beteiligten Landwirte betrug 312, so daß an der Bekämpfungsarbeit auf einer Abschnittsfläche durchschnittlich 14 Landwirte tätig waren, eine Zahl, die bei der erforderlichen gewissenhaften Vorbereitung hoch genug erscheint. Bei dieser Untergliederung war es dann auch möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit alles notwendige mit den Grundstücksbesitzern zu besprechen und die Arbeit einzuteilen. Bemerkenswert sei noch, daß sich diese Aktion zunächst nur auf bestimmte, leicht zugängliche Gewanne erstreckte, um einmal den Erfolg weithin sichtbar zu gestalten und zum andern zu zeigen, was gut vorbereitete Gemeinschaftsarbeit zu leisten in der Lage ist.

Die Bekämpfungsmittel wurden vom örtlichen Bekämpfungsleiter in Empfang genommen, der diese anteilmäßig an die Abschnittsleiter weitergab. Letztere hatten ihrerseits dafür zu sorgen, daß der einzelne Landwirt rechtzeitig in den Besitz der Stremittel gelangen konnte. Diese Arbeit vollzog sich im allgemeinen reibungslos.

So stand und war nun alles bereit, als der Hederich bis zum zweiten und vierten Blatt herangewachsen war und, man wartete nur noch auf die günstige Witterung, auf den „Befehl“ des Abschnittsleiters und die Arbeit konnte früh am Morgen beginnen.

Ein großer Erfolg . . .

Wenn im Jahre 1936 die Witterungsverhältnisse für eine erfolgreiche Hederichbekämpfung mit Düngesalzen eine recht ungünstige war, so war im vergangenen Jahre das Gegenteil der Fall. Die Bestreuung konnte ohne Störung in der Zeit vom 12.—15. Mai in allen 3 Gemeinden vorgenommen werden. Schon nach wenigen Stunden nach Sonnenaufgang hatte das Bekämpfungsmittel seine Wirkung getan. In allen drei Gemeinden war die Aktion gelungen, der Hederich war vernichtet, dem Bauer und damit dem deutschen Volke ein erheblicher Ertragsausfall erspart geblieben. Wie mit einem Lineal gezogen, zeichneten sich die behandelten Grundstücke von den unbehandelten ab. Weithin sichtbar, gaben sie Zeugnis von der Wirksamkeit der angewandten Mittel ab. Sie waren aber auch ein erster Hinweis auf die Notwendigkeit der Vernichtung dieses Unkrautes.

Die verschiedentlich gehegte Befürchtung, daß bei einer gemeinsamen Ausführung der Bekämpfungsarbeit diese hin und wieder lässig, also nicht mit der notwendigen Gewissenhaftigkeit durchgeführt wurde, hat sich als unrichtig erwiesen. Ein Rundgang durch die Felder zeigte überall, daß jeder Landwirt

mit Pünktlichkeit seine Aufgabe erfüllt hatte. Er war sich eben wohl bewußt, daß von einer einwandfreien Ausführung seiner Streuarbeit der Erfolg derselben für ihn und sein Volk abhing.

Und wie sah nun der wirtschaftliche Erfolg aus? Es muß vorweg gesagt, als ganz bedeutend angesehen werden. Wenn Bollen auf Grund seiner früher angestellten Versuche von einem Ertragsausfall von 15—24 Prozent durch Verunkrautung berichtet, so war in unserem Falle diese Ertragsminderung, wo nicht bekämpft wurde, zum Teil wesentlich höher. Die Auswertung mehrerer Drüschergebnisse ergaben gegenüber unbekämpft einen bisher nicht geglaubten Mehrertrag, in einem Falle bis zu 43 Prozent! Diese Zahl zeigt mit erschreckender Deutlichkeit den ungeheuren Schaden, der durch Verunkrautung an Getreide entstehen kann. Es wird dies wohl zum Teil auch verständlich, wenn man weiß, daß die Hederichpflanze die Bodennährstoffe und den Wasservorrat des Bodens in weit höherem Maße beansprucht, als dies unsere Kulturpflanzen selbst vermögen. Nur dem Umstand, daß eine allgemeine Kenntnis über einen derartig möglichen Ertragsausfall nicht besteht, dürfte es zuzuschreiben sein, wenn man bisher mancherorts der Unkrautbekämpfung noch so unverständlich wenig Beachtung schenkt. Dieser Großversuch dürfte aber die Augen öffnen und Grund genug sein, um nunmehr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen dieses Unkraut vorzugehen.

Die Ergebnisse der verschieden angewandten Mischungsverhältnisse der Bekämpfungsmittel ließen nicht klar erkennen, welche von beiden den anderen überlegen ist. Beide Versuche, sowohl bei 1 : 4 als auch bei 1 : 5 waren in ihren Resultaten günstig. Für die Anwendung von Kalkstickstoff allein gegenüber dem Gemisch, wäre die Bodengüte sowie die Möglichkeit einer frühzeitigen Stickstoffgabe bei Gemisch besonders zu berücksichtigen.

Wenn nun die landauf landab in großer Zahl angelegten und belehrenden Versuchsanlagen geeignet sind, die Unkrautbekämpfung in großem Umfange vorwärts zu treiben und große Erfolge unstreitbar vorhanden sind, so verlangt doch eine gesunde und gesicherte Ernährungswirtschaft eine umfassende Kampfansage und Beschleunigung in der Vernichtung dieses Unkrautes. Eine Belehrung durch Versuchsanlagen und Aufklärungsarbeit allein kann uns nicht schneller dem Ziele näher bringen, sondern hier muß die Parole lauten: Kampf dem Hederich und Ackerfens durch unermüdlige Aufklärung und Vernichtung dieses Unkrautes auf dem Wege einer gemeinsamen, großzügig und planmäßig vorbereiteten Bekämpfungsaktion.

Landesökonomierat Boos, Buchen.



Kauf: Boos.

Die Wirkung der Bekämpfungsmaßnahmen ist ganz deutlich zu erkennen. In der Mitte sehen wir den stark entwickelten Hederich der Parzelle „Unbekämpft“.

Wie steht's mit dem Futtervorrat?

Diejenigen Bauern und Landwirte, die zu Beginn der Winterfütterung einen Futtervoranschlag aufgestellt haben, können mit Ruhe dem Ende der Winterfütterungszeit entgegensehen, da sie die Gewißheit haben, daß der Futtervorrat ausreicht. Ist kein Futtervoranschlag gemacht worden, so kann dies jetzt noch nachgeholt werden. Die Kontrollassistenten, soweit sie nicht infolge der Maul- und Klauenseuche ihre Tätigkeit zur Zeit eingestellt haben, sind gerne bereit, den einzelnen Bauern und Landwirten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. So mancher, der diese Zeilen liest, wird wohl denken: Zu was brauche ich einen Futtervoranschlag? Ich kann mein Futter schon so einteilen, daß es mir ausreicht. Daß diese Einteilung nicht immer ohne weiteres möglich ist, hat jedoch schon mancher selbst erfahren müssen, wenn er gegen Ende der Winterfütterungszeit den „Heuschrecken“ bekommen hat. Wie sich dieser auf den Viehbestand auswirkt, kann sich ja jeder selbst vorstellen. Durch eine länger anhaltende Futterknappheit lassen die Tiere nicht nur rapid in der Leistung nach und verlieren an Gewicht, sondern sie sind infolge der oft starken Mangelernährung auch nicht in der Lage, das später anfallende Grünfutter oder die Weide richtig auszunützen. Solche Tiere werden bei wiederbeginnender Sommerfütterung nie auf so hohe Leistungen kommen als Tiere, die in gutem Futterzustand durch den Winter gekommen sind.

Es ist also, um eine Futterverknappung zu vermeiden, jetzt an der Zeit, sich über die weitere Einteilung seines Futters klar zu werden. Da ein Einkauf irgend welcher Raufuttermittel aus finanziellen Gründen meist nicht möglich ist und mit Ausnahme besonderer Notfälle auch nicht notwendig sein sollte, muß das Futter so eingeteilt werden, daß das vorhandene Vieh nicht nur in gutem Futterzustand durch den Winter kommt, sondern auch eine höchstmögliche Leistung erbringt.

Einklang von Viehbestand und Futterfläche

Die erste Forderung ist daher, die Futterfläche eines Betriebes und dessen Viehbestand miteinander in Einklang zu bringen. Der Betrieb darf nicht mit Vieh überstättet sein. Diese Forderung hat für das ganze Jahr, nicht nur für die Zeit der Winterfütterung Gültigkeit. Es ist besser, weniger Tiere zu halten und diese richtig zu füttern, als zu viel Tiere zu halten und diese halb verhungern zu lassen. Die Leistung der geringeren Viehzahl wird bestimmt höher sein, als die der größeren. Es wird sich also jeder Bauer und Landwirt zu Beginn der Winterfütterung und auch jetzt noch darüber klar werden müssen, ob er zur Vermeidung eines eintretenden Futtermangels nicht den einen oder anderen unnützen Fresser aus seinem Stall entfernen soll. Da das Erhaltungsfutter für alle Tiere ohne Rücksicht auf Leistung gleichhoch ist, muß das Bestreben dahingehen, nur leistungsfähige Tiere zu halten. Diesen kommt dann das eingesparte Erhaltungsfutter, als Leistungsfutter, zugute.

Andererseits ist jedoch jeder Bauer und Landwirt selbstverständlich der Sicherung unserer Volksernährung gegenüber verpflichtet, künftig durch weitgehendste Ausnützung seiner Futterfläche, durch Zwischenfruchtbau, Wiesen- und Weidenverbesserung, Verbesserung der Heuverbemethoden, Silobau, Düngstättenbau usw., sich in die Lage zu versetzen, seinen bisher am vorhandenen Futter gemessenen zu großen Viehbestand doch gut und reichlich zu füttern und so noch mehr mit zu der notwendigen Leistungssteigerung beizutragen. Besonders gilt dies auch für die Betriebe, die zur Arbeitsleistung eine bestimmte Anzahl von Kühen halten müssen und solche gibt es bekanntlich sehr viele.

Eiweißreiches Futter dem Leistungsvieh

Zur Ersparung an Futtermitteln und vor allem an dem, gerade für die Milchleistung so wichtigen Eiweiß, muß unbedingt darauf geachtet werden, daß das vorhandene Futter da eingesetzt wird, wo es den besten Ertrag verspricht. Die eiweißreichen wirtschaftseigenen Futtermittel müssen in erster Linie für die Milchfühe vorgesehen werden, da diese zur Erzielung guter Milchleistung einer bestimmten Menge an Eiweiß bedürfen. Futtermittel, die für die Milchfühe in erster Linie in Frage kommen, sind z. B. die verschiedenen Kleearten, bestes Wiesenheu, Dohnd und Silofutter. Eine weitere, sehr wichtige Maßnahme bei der Fütterung der Milchfühe ist die Fütterung nach Leistung. Bisher wurde in den meisten Betrieben gerade dieser Fütterungsweise kaum Beachtung geschenkt. Es wurde allenfalls das zugekaufte Kraftfutter teilweise nach Leistung verteilt, was selbstverständlich richtig ist, je-

doch nicht genügt. Auch die oben angeführten eiweißreichen wirtschaftseigenen Futtermittel müssen nach Leistung verteilt werden. Da gerade diese Futtermittel meist in geringerer Menge in den einzelnen Betrieben vorhanden sind, ist es doppelt notwendig, sie den Tieren mit hoher Milchleistung vorzubehalten. Gleichmäßige Verteilung dieser wertvollen Futtermittel bedeutet zwangsläufige Eiweißverschwendung, die wir uns heute im Zeichen der Erzeugungsschlacht am wenigsten leisten können. Ergibt sich die Notwendigkeit, das Futter mit Futterstroh zu strecken, so gilt das Obengesagte in umgekehrtem Sinne. Die guten Milchfühe erhalten weniger, die mit niedriger Leistung mehr Stroh.

Wie sich eine Leistungsfütterung mit den wirtschaftseigenen Futtermitteln auswirkt, soll nachfolgende Futterberechnung zeigen: Einem Betrieb mit vier Milchfühen stehen pro Tag für diese insgesamt folgende Futtermittel zur Verfügung: 24 kg gutes Wiesenheu, 8 kg Dohnd, 8 kg Luzerneheu, 12 kg Hafersiroh, 40 kg Silofutter (1/2 Rotklee II. Schnitt, 1/2 Mais), 80 kg Runkelrüben. Die Leistung der Milchfühe beträgt 6 und 8 kg Milch, sowie 12 und 15 kg Milch.

Wird nun das vorhandene Futter gleichmäßig unter die vier Kühe verteilt, so ergibt sich je Tier folgende Tagesfütterration:

Futtermittel	Nährstoffgehalt	
	Eiweiß gr	Stärkewert gr
6 kg Wiesenheu	354	2118
2 kg Dohnd	142	734
2 kg Luzerneheu	200	554
3 kg Hafersiroh	15	504
10 kg Silofutter	160	910
20 kg Rüben	180	1280
	1051	6100
abzüglich Erhaltungsf.	300	3000
bleibt z. Leistung	601	2500

Für 1 kg Milch rechnet man 55 gr Eiweiß und 250 gr Stärkewerte, so daß die Nährstoffe in der oben angegebenen Fütterration für zirka 10—12 kg Milch ausreichen. Da aber auch die

Düngen richtig!



auf den
Acker
gehören:

pro Ar



3kg
Kalisalz
40%



2-3kg
Thomasmehl
oder
Superphosphat



2 1/2kg
Stickstoffdünger
20%

AK

Zeichnung: H. Rutsch

Milch, die nur 6 bzw. 8 kg Milch geben, das obengenannte Futter erhalten, ergibt sich bei diesen eine erhebliche Verschwendung an Nährstoffen und vor allem an Eiweiß, während auf der anderen Seite die Kühe mit der höheren Leistung zu wenig Nährstoffe erhalten.

Um diese Verschwendung an wertvollen Nährstoffen zu vermeiden, müssen die besseren Futtermittel den Tieren mit hohen Leistungen verabreicht werden, während sich die mit niedriger Leistung mit den geringeren Futtermitteln begnügen müssen. Man wird in diesem Fall die Kühe in zwei Futtergruppen einteilen und je Tier in den einzelnen Gruppen folgendes Futter verabreichen:

	Futtergruppe I. (12–16 kg Milch)		Futtergr. II. (6–10 kg Milch)	
	Einw.	Stw.	Einw.	Stw.
	gr	gr	gr	gr
Wiesenheu	6 kg	354	6 kg	354
Stroh	3 kg	213	1 kg	71
Luzerneheu	4 kg	400	—	—
Haferstroh	—	—	6 kg	30
Silosfutter	12 kg	192	8 kg	128
Rüben	20 kg	180	20 kg	180
		1339		763
		6699		5351

reicht für 15 kg Milch

reicht für 9 kg Milch.

Aus den angeführten Berechnungen ist ohne weiteres zu ersehen, daß bei richtiger Verteilung der Futtermittel sich auch ohne Verwendung ausländischen Kraftfutters gute Leistungen erzielen lassen. Voraussetzung ist allerdings, daß für die Gewinnung eines guten und reichlichen wirtschafts-eigenen Futters Sorge getragen wird. Bei der Ernte des Futters ist darauf zu achten, daß Heuarten

Dein Ja

unserem Führer, dem Schöpfer Großdeutschlands!

verschiedener Güte nach Möglichkeit auf dem Heustock getrennt gelagert werden.

Die Kontrollassistenten, die besonders auf dem Gebiet der Futterberatung ausgebildet sind, und in kurzen Abständen auf die einzelnen Betriebe kommen, sind jederzeit bereit und in der Lage, den Bauern und Landwirten ähnliche Futterberechnungen aufzustellen. Allerdings muß auch der Bauer mit Interesse bei der Sache sein und sich gerade über derartige Fragen mit dem Kontrollassistenten besprechen.

W. Schmutz.

Vorblütespritzung der Obstbäume

Nach einer alteingebürgerten, landläufigen Meinung gibt es nach einem guten Obstjahr wenig oder keine Blütenknospen an den Bäumen und als weitere natürliche Folge wenig oder kein Obst. Danach müßte es auf das große Apfelsjahr 1937 hin zumindest um die Aussichten für die Apfelernte 1938 schlecht bestellt sein. Dem ist erfreulicherweise nicht so. Der aufmerksame Beobachter wird mit Freude und Genugtuung die Feststellung gemacht haben, daß der Blütenknospenansatz bei allen Obstarten ein verhältnismäßig guter ist. Auch Apfelbäume, die im Vorjahr eine sehr reiche Ernte gebracht haben, machen dann keine Ausnahme, wenn es sich um gut gepflegte und gut ernährte Pflanzungen handelt. Nicht so günstig ist es dort bestellt, wo man die Obstbäume nur kennt und sich derselben nur in der Zeit erinnert, in der sie voller Früchte hängen sollen.

Die Unterschiedlichkeit im Blütenknospenansatz zeigt mit aller Deutlichkeit, worauf es zur Erzielung regelmäßiger Erträge im Obstbau vor allem ankommt. In der Pflege, in der sachkundigen und umfassenden Baumpflege — dies kann gar nicht oft und laut genug betont werden — liegt der Schlüssel zu jeglichen obstbaulichen Erfolgen.

Schwarzseher und Pessimisten werden einwenden, daß guter Blütenknospenansatz noch keineswegs eine gute Obsternte bedeutet. Dies ist richtig. Wir alle wissen, wie sehr der Fruchtansatz vom Wetterverlauf während der Blütezeit abhängig ist. Fröste können großen Schaden anrichten, und Kälte und Hitze zur Blütezeit können der Befruchtung sehr hindernd im Wege stehen. Sie können dieselbe unmöglich machen. Man ist indessen von jeher allzu leicht geneigt, obstbauliche Mißerfolge auf das Wetter abzuschreiben und damit sich selbst und die eigene Nachlässigkeit zu entschuldigen. Die obstbaulichen Arbeiten und Versuche des letzten Jahrzehnts haben demgegenüber überzeugend und einwandfrei den Beweis erbracht, daß auch in Jahren mit verhältnismäßig ungünstiger Blütezeit dann noch eine leidlich gute Obsternte zu erzielen ist, wenn man es nicht an der notwendigen Pflege, insbesondere an der Düngung und an der Schädlingsbekämpfung hat fehlen lassen.

Wenn beispielsweise, wie es im Jahre 1936 gebietsweise der Fall war, $\frac{1}{2}$ aller Blüten den Frösten zum Opfer fallen und der Rest ungestört abblühen und befruchten kann, dann gibt es noch einen überreichen Fruchtbehang. Wenn aber dieser Rest teils durch Pilzkrankheiten (also Schorf und Schrotschusskrankheit) und teils durch Ungeziefer (wie Blattläuse, Frostspanner, Obstmade und dergleichen) zerstört wird, dann ist eine Fehlernte besiegelt. Nur selten erriert alles oder ist infolge Dauerregens eine Befruchtung überhaupt nicht möglich. Ein Restteil wird immer durchkommen. Diesen Restteil gilt es unter allen Umständen zu schützen.

Dieser Schutz wird weitgehend erreicht durch die in den nächsten Wochen anzuwendenden Vorblütespritzungen. Die Vorblütespritzungen haben den Zweck, die Bäume zu schützen

vor Schädlingen und Krankheiten, vor Raupenfraß und Pilzbefall.

Für die Durchführung der Vorblütespritzung ist zwischen Kernobst und Steinobst zu unterscheiden, also zwischen Äpfeln und Birnen einerseits und zwischen Kirschen, Pflaumen und Zwetschen andererseits.

Vorblütespritzung bei Kernobst

Bei Kernobst benutzt man am besten ein kupferhaltiges Mittel, und zwar entweder die selbst hergestellte Kupferkalkbrühe oder ein kupferhaltiges Fertigpräparat (Kupferkalk-Avenarius, Bayer-Neu, Borchers, Hansa, Deiba, Spieß oder Wader).

Mit dem kupferhaltigen Mittel werden Blättchen und Blüten vor Schorfbefall geschützt.

Zum Schutze gegen fressende Insekten wird der Kupferkalkbrühe ein Fraßgift in Form von Bleiarzen zugesetzt, und zwar bei Verwendung von Bleiarzenpulver 0,4 Prozent und bei Verwendung von Bleiarzenpaste 1 Prozent. Falls mit dieser Vorblütespritzung gleichzeitig gegen Blattläuse und gegen Apfelblattläufer angekämpft werden soll, so ist der Kupferkalkbrühe weiterhin ein Berührungsgift — auch Kontaktgift genannt — zuzusetzen. In diesem Falle verwendet man Reinnikotin 0,1prozentig, und man gibt somit auf 100 Liter Spritzflüssigkeit 100 Gramm Reinnikotin. Dieser Zusatz von Reinnikotin ist auch überall dort zu empfehlen, wo der Apfelblütenstecher stark aufzutreten pflegt. Zwar bringt diese Art der Bekämpfung des Apfelblütenstechers nicht einen 100prozentigen, immerhin aber einen so weitgehenden Erfolg, daß der Fruchtansatz durch diesen Schädling praktisch nicht mehr gefährdet ist.

Die erwähnten Fertigpräparate, die kupferhaltigen Mittel des Handels, sind teils mit, teils ohne Arsenzusatz erhältlich, und man hat es in der Hand, sich von Fall zu Fall das eine oder das andere Mittel zu beschaffen und anzuwenden. Unter den arsen- und kupferhaltigen Fertigpräparaten gibt es zwei Arten, und zwar die bleihaltigen wie Borchers, Kublar, Senat und Urania, dann die bleifreien wie Aktus, Cuprasol, Hercunia neutral, Rosprafen, Rosprastit und Spieß. Alle Fertigpräparate sind in ihrer Stärke genau nach jeweiliger Gebrauchsanweisung anzuwenden. Auch diesen kupferhaltigen Mitteln mit oder ohne Arsengehalt kann erforderlichenfalls 0,1 Prozent Reinnikotin zur Bekämpfung des Apfelblütenstechers, des Apfelblattläufers und der Blattläuse zugesetzt werden.

Bei Einführung der obstbaulichen Schädlingsbekämpfung hat man ganz allgemein nur eine Vorblütespritzung empfohlen. In mehr trockenen Lagen und in Gebieten mit verhältnismäßig geringen Niederschlägen hat sich diese Anwendung als ausreichend und richtig erwiesen. Anders in Gebieten mit vielen Niederschlägen und mit verhältnismäßig hoher Luftfeuchtigkeit.

Feuchtigkeit begünstigt bekanntlich das Auftreten der Pilzkrankheiten, besonders der Schorfkrankheit, in sehr hohem Maße, und es hat sich gezeigt, daß in Gebieten letztgenannter Art eine nur einmalige Vorblütespritzung nicht genügend Schutz vor Schorf zu bieten vermag. Im regenreichen Frühjahr 1936, einem Jahrgang, in welchem sich bei weit vorgeschrittener Vegetation der Blütenausbruch doch recht verzögerte, mußte bei nur einmaliger Vorblütespritzung viel Schorfbefall beobachtet und in Kauf genommen werden. Man ist deshalb in diesen Gebieten zur Anwendung von zwei Vorblütespritzungen übergegangen, und man ist dabei recht gut gefahren.

Als Zeitpunkt für die Durchführung der Vorblütespritzungen seien genannt:

bei nur einer Spritzung: das Stadium, wenn die ersten Blättchen der Blütenknospen sich entfaltet haben und die Blütenstände deutlich sichtbar, die einzelnen Blüten aber noch völlig geschlossen sind;

bei Anwendung von zwei Vorblütespritzungen ist erstmals zu spritzen beim Öffnen der Knospen, wenn das erste Grün eben sichtbar wird. Jetzt verwendet man Kupferkalkbrühe ohne Arsenzusatz zweimäÙigerweise Prozentig. Die zweite Spritzung erfolgt unmittelbar vor Entfaltung der Blüte, wenn die einzelnen Blütenknospen bereits Farbe zu zeigen beginnen. In dieser zweiten Spritzung werden die Zusätze von Arsen und Nikotin wie bereits erwähnt gegeben.

Vorblütespritzung von Steinobst

Bei Steinobst genügt im allgemeinen eine Spritzung. Man verwendet entweder kupferhaltige Mittel, nötigenfalls unter Zusatz von Arsen und Nikotin, wie bereits für Kernobst angegeben. Da Steinobst, insbesondere Zwetschen und Pflaumen, in stärkerem Maße kupferempfindlich als Kernobst sind, so verwendet man kupferhaltige Mittel stets nur Prozentig. Wegen der schon erwähnten Kupferempfindlichkeit der obengenannten Steinobstsorten wird hier an Stelle von Kupfermitteln vielfach Schwefelkalkbrühe in Prozentiger Lösung angewendet. Die Zusätze von Arsen und

Nikotin kommen in gleicher Weise zur Anwendung, wie dies für die Kupferbrühen angegeben ist. Pfirsiche dürfen in belaubtem Zustand bekanntlich weder mit Schwefel- noch mit kupferhaltigen Mitteln gespritzt werden.

Ueber die verschiedenen Spritzmittel und die Stärke der jeweiligen Anwendung sowie über all die schwebenden Fragen geben die durch die Landesbauernschaften herausgegebenen Anweisungen, der „Obstbauliche Spritzkalender“, weitgehend Aufschluß. In Baden ist dieser Spritzkalender von den obstbaulichen Sachbeamten oder direkt von der Landesbauernschaft Baden zu beziehen.

Zur Erzielung einer guten Wirksamkeit der Vorblütespritzungen ist in jedem Falle erforderlich, daß recht gründlich gespritzt wird. Die Wirkung des Spritzens gegen Schorf und sonstige Pilzkrankheiten ist bekanntlich nicht eine heilende, sondern eine vorbeugende. Deshalb muß stets frühzeitig und gründlich gespritzt werden. Während bei Durchführung der Winterspritzung die Anwendung reichlicher Mengen von Spritzflüssigkeit gefordert werden muß (die Bäume sollen richtig gewaschen werden), kommt es bei den Vor- und Nachblütespritzungen darauf an, die Spritzflüssigkeit in feinsten Verteilung nebelartig auf die grünen Teile von Knospen und Blättchen zu bringen. Von der Gründlichkeit der Spritzarbeit hängt der Erfolg ab.

Während der Blütezeit darf wegen der Bienen, den unersehblichen Helfern bei der Befruchtung der Blüten, nicht gespritzt werden. Dagegen muß der Obstbauer bald nach der Blüte, nach Abfall der Blütenblätter wieder zur Spritze greifen.

Obstbaurat Blaser, Karlsruhe.

Warnung an die Waldbesitzer

In täglich steigender Zahl laufen bei den Außenstellen 10 (Biesbaden) und 13 (Stuttgart) der deutschen Forst- und Holzwirtschaft Anfragen und Anzeigen ein, die erkennen lassen, daß die marktregelnden Anordnungen betr. Regelung des Abfahres von Nadelnuzholz in den Kreisen der bäuerlichen und Kleinwaldbesitzer weder genügend bekannt, noch hinreichend beachtet werden. Es wird unbewußt, oft aber auch bewußt gegen sie verstoßen. Ebenso weist die Preisüberwachungsstelle im Bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium darauf hin, daß Anzeigen wegen leichtfertiger oder absichtlicher Außerachtlassung dieser Vorschriften immer häufiger einlaufen.

Es hat sich also gezeigt, daß weder die umfassenden Presseaufklärungen, noch die durch die Bezirksämter veröffentlichte „Warnung an die Waldeigentümer“ den gewünschten Erfolg gehabt haben. Bestere wird zum Abdruck gebracht:

An alle Waldeigentümer!

Auf Grund der Anordnung Nr. 5 der Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft vom 28. September 1937 wurde mit Genehmigung des Reichsforstmeisters Hermann Göring folgendes bestimmt:

Nadelnuzholz folgender Sorten: Langholz und Abschnitte (einschl. Wertholz), Derbütangen, Schichtnuzderbholz, Rundholz zur Herstellung von Schwellen und Masten, Grubenholz und Papierholz (Zellstoffholz) darf vom Waldeigentümer oder Waldnutzungsberechtigten seit dem 1. Oktober 1937 nur an solche Abnehmer, Bearbeiter, Verteiler oder Verbraucher) verkauft werden, die im Besitze einer von der Marktvereinigung ausgestellten Einkaufsgenehmigung (Einkaufsschein oder Einkaufskarte) sind. Die vorgeschriebenen Eintragungen in die Einkaufsscheine oder Karten haben beim Kaufabschluß zu erfolgen.

Bei Papierholzverkäufen sind auch Verkäufe anderer Holzarten (Buche, Aspe, Pappel usw.) genehmigungspflichtig.

Ohne Einkaufsgenehmigung sind lediglich Verkäufe von Nadelnuzholz an solche ortsansässige Selbstverbraucher oder ortsansässige gewerbliche Kleinbetriebe gestattet, deren jährlicher Gesamtverbrauch 15 fm nicht übersteigt, d. h. solche Einkäufe dürfen, auch wenn sie bei mehreren Waldeigentümern erfolgen, 15 fm insgesamt nicht übersteigen.

Alle anderen Verkäufe von Nadelnuzholz an Abnehmer, die nicht die Einkaufsgenehmigung der Marktvereinigung vorlegen können, sind verboten.

Verstöße gegen diese Anordnung und die dazu ergangenen oder noch ergebenden näheren Anweisungen können vom Vorsitzenden der Marktvereinigung mit Ordnungsstrafen bis zu 30 000 RM. bestraft werden.

Es empfiehlt sich deshalb, in allen Holzverkaufsanfragen unbedingt den Rat der forstlichen Reichsnährdienststellen in Anspruch zu nehmen.



Winkel für die Frühjahrspflanzung

1. Befördere niemals auf offenen Wagen oder in unbedeckten Körben bewurzelte Forstpflanzen. Namentlich bei Wind und in der Sonnenhitze vertrocknen die feinen Faserwurzeln binnen wenigen Minuten. Bedecke die Wurzeln mit feuchtem Sacklein, Moos oder dgl. Die oberirdischen Teile bedecke mit Stroh, Reisig oder Säcken, insbesondere auch bei Kraftwagentransporten. Denn der Luftzug wirkt sehr bald austrocknend.

2. Schlege die nicht sofort verwendeten Forstpflanzen in frischen Boden an schattigen Orten ein. Bedecke die oberirdischen Teile mit Reisig. Ein Angießen der letzteren mit der Spritzkanne ist überflüssig, es genügt, den zum Einschlag verwendeten Boden zu befeuchten.

3. Unmittelbar vor dem Einpflanzen schlämme in einem Schlammbade, einer Mischung aus Wasser mit gutem Boden, die Wurzeln der Forstpflanzen an. Die so an den Wurzeln haften bleibenden Bodenteile sind wichtig für das Anwachsen und für die erste Ernährung.

4. Bringe die Forstpflanze möglichst rasch in das frisch durchgehackte Pflanzloch. Es ist eine üble Unsitte, die Pflanzen auf die Pflanzlöcher zu verteilen und sie kurz vor ihrer Pflanzung erst noch einmal der Gefahr der Vertrocknung aussetzen.

5. Verteile die Wurzeln gleichmäßig im Pflanzloch nach allen Seiten. Drehe die Wurzeln nicht zu einem Bopf zusammen. Schneide abgerissene oder zu lange Faserwurzeln mit einem scharfen Messer oder einer Schere ab. Pfahlwurzeln zu verschneiden, unterläßt man möglichst, man vertieft für sie das Pflanzloch.

6. Setze die Pflanze weder zu hoch, noch zu tief! Sie muß in gleicher Höhe zu stehen kommen, wie früher! Zu tiefes Setzen hemmt ebenso wie zu leichtes das Wachstum und hat die meisten Ausfälle zur Folge.

7. Bei sachgemäßer Wurzelbehandlung und Pflanzung wächst jede Pflanze an. Ein Verfaulen liegt meist an der Behandlung der Pflanzen und an der „Kunne“ der Menschen. Es muß eben „gekonnt“ werden.

8. Pflanze an Regentagen! Infolge der geringeren Verdunstung wachsen die Pflanzen rascher an. Die Pflanzerde muß gut angebrückt werden. Kräftigere Pflanzen dürfen sogar vorichtig angetreten werden. Eine innige Verbindung der Pflanzerde mit dem gewachsenen Boden erleichtert den Wasseranflug und sichert damit ein rasches Anwachsen.

9. Bevorzuge als Pflanzstellen die Stockachseln aller Wurzelstöcke, denn hier bleibt der Boden feuchter, besonders auf der Schattenseite des Stockes; die jungen Wurzeln können entlang den Kanälen alter, vermodernder Wurzelstränge leichter in den Boden dringen und finden reiche, stickstoffhaltige Nahrung. An hängen pflanze in die hangseitigen Wurzelachsen, denn die auf der Talseite gelegten Pflanzen genießen den Schutz gegen Umdrücken durch abgleitenden Schnee. Auch genießen in Stockachseln gesetzte Pflanzen Schutz gegen Wildtritt und Verbiß.

10. Mache die Pflanzlöcher genügend groß. Besonders bei starkem Graswuchs sind große Pflanzlöcher zweckmäßig, um das lästige Gras von der Pflanze möglichst fernzuhalten.

11. Bei Gras- und Unkrautwuchs sind große Pflanzen vorteilhaft. In trockenen Lagen wachsen kleinere, aber stufte Pflanzen leichter an, da der verdunstende Ober- teil der Pflanze kleiner ist.

12. Auf Südhängen, in trockenen und heißen Gegenden, bei starkem Unkraut- und Graswuchs ist eine enge Pflanzweite zu wählen, damit rasche Bodendeckung und rascher Schluß erzielt wird. Holzarten, die zu starker Ausbildung (Spernwuchs) neigen, sind eng zu pflanzen (z. B. die Kiefer). Unter normalen Voraussetzungen wird die Fichte etwa im Verband 1,3 auf 1,3 Meter, die Kiefer im Verband 1,0 auf 0,5 Meter, die Lärche im Verband 1,5 auf 1,5 bis 2 auf 2 Meter gepflanzt.

13. Pflanze auf freie Flächen solche Pflanzen, die schon vorher auf Freiflächen standen (Pflanzgarten oder Wildlinge von einer Saumfläche), als Vorbau und Unterbau dagegen verwende Pflanzen, die an den Schatten gewöhnt sind (Wildlinge, die unter Schirm erwachsen sind)!

14. Reisig und Unkraut soll von der Schlagfläche im allgemeinen nicht entfernt oder verbrannt werden. Man soll

es einigermaßen verteilen und liegen lassen, nur wo es hindert, beiseite ziehen. Es ist wertvoll als Bodendeckung, setzt die Verdunstung herab und liefert bei der Zersetzung Humus. (Ausnahmen sind möglich, z. B. bei einer Mäuseplage.) Außerdem hält es das Wild vom Betreten der Pflanzung bis zu einem gewissen Grade zurück!

15. Anzustreben sind Mischungen verschiedener Holzarten, möglichst gruppen- und horstweise. Durch gruppenweise Mischung wird erreicht, daß der den einzelnen Holzarten zuzugende Standort besser ausgenutzt werden kann, ferner daß die in sich reinen Gruppen und Horste sich selbst davor schützen, von anderen Holzarten überwachsen zu werden. Wenn auch die äußeren Pflanzen der Gruppe überwachsen werden, so sind doch die inneren durch ihre Artgenossen geschützt. Das Ziel ist Einzelmischung im Altbestand. Um dies zu erreichen, ist gruppen- und horstweise Mischung der Kultur nötig, sonst entsteht allzuleicht aus einer Einzelmischung in der Jugend ein Reinebestand im Alter. Dies tritt z. B. leicht ein bei Einzelmischung von Fichte und Lärche. Die Lärche ist in der Jugend vorwüchsig, wird aber später von der Fichte eingeholt, erkrankt im Dichtschluß und verschwindet schließlich ganz. Ähnlich verhält es sich bei Einzelmischung von Fichte und Buche: je nach Gegend überwächst bald die Fichte die Buche, bald die Buche die Fichte. Gruppenweise Mischung in der Jugend dagegen führt zur erwünschten Einzelmischung im Alter.

Gruppen- und horstweise Mischung ist dann besonders wichtig, wenn die verschiedene Wuchskraft der einzelnen Holzarten im kritischen Alter nicht durch die Schlagpflege ausgeglichen werden kann. Diese Zeit der gegenseitigen Bedrängung fällt in das Alter von 15 bis 20 Jahren, bei manchen Holzarten auch später, also in eine Zeit, während der es schwer ist, in die Dicken einzudringen. Meist fehlt es auch dem Bauern an der nötigen Zeit hierzu. Bei gruppen- und horstweiser Mischung sind dagegen die Holzarten eher in der Lage, sich selbst zu helfen; ihr Gedeihen kann auch leichter überwacht werden.

A.-Be.

Frachtermäßigung für Stroh auf der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn und die Mehrzahl der Privatbahnen gewähren vom 21. März bis zum 31. Mai 1938 im Rahmen des Vierjahresplanes eine Frachtermäßigung für die Beförderung von Stroh, das im Deutschen Reich zur Herstellung von Strohstoff, Strohzellstoff, Papier und Pappe sowie in landwirtschaftlichen Betrieben verwendet wird. Hierbei gelten als landwirtschaftliche Betriebe nur Bauernhöfe, landwirtschaftliche Güter- und Weidebetriebe, nicht dagegen: Weinbaubetriebe, Zughaltereien, Molkereien, Schlachthöfe, Rennställe, Häcksel- fabriken, Strohpressereien usw. sowie Gärtnereien, Baum- schulen, Kleintierhaltungen usw. Die Frachtermäßigung beträgt für Entfernungen von 100 Kilometer und darüber bis zu 20 Prozent und wird für Wagenladungen bei Aufgabe als Frachtgut gewährt.

Kein Rückgang der Seuche

Leider ist in dem bisher stetig erfolgten Rückgang der Seuche in der Zeit vom 22.-29. März ein Stillstand eingetreten. Dieser dürfte in erster Linie auf den infolge der Feldarbeiten verstärkten Zugviehverkehr zurückzuführen sein. Allerdings erlosch die Seuche in 9 Gemeinden, dafür brach sie aber in 2 Gemeinden neu und in 9 Gemeinden zum zweitenmal aus. Um ihr weiteres Vordringen zu verhüten, ist es Pflicht jedes Tierhalters, größte Vorsicht walten zu lassen.

In folgenden Orten brach die Seuche neu bzw. wieder aus: Amt Emmendingen: Tutschfelden. Amt Freiburg: Oberrimsingen. Amt Heidelberg: Reimen. Amt Karlsruhe: Rinklingen, Gölshausen. Amt Kehl: Hohnhurs, Leutesheim. Amt Mannheim: Mannheim-Siedenheim. Amt Müllheim: Schliengen. Amt Sinsheim: Elsenz. Amt Wiesloch: Horrenberg.

Folgende Orte melden das Erlöschen der Seuche: Amt Bruchsal: Heidesheim. Amt Emmendingen: Zosbach. Amt Freiburg: Lehen, Leifelsheim. Amt Kehl: Neumühl. Amt Lahr: Grafenhausen, Reichenheim. Amt Wertheim: Rembach. Amt Wiesloch: Nauenberg.

Am 29. März 1938 waren somit 110 Gemeinden und Orte unserer badischen Heimat von der Maul- und Klauenseuche befallen.

Die K.B.B.K.-Gauflieger des Landvolkes

Für den letzten Tag hatte die Gauwettkampfleitung eine Fahrt an den Ober- bzw. Ueberlinger See angelehnt. In dem Bericht über den Gauentscheid im letzten Wochenblatt heißt es doch, daß dieser letzte Tag zu einem besonderen Erlebnis werden sollte. Und so war es denn auch.

In Konstanz sprach zu den Teilnehmern des Gauentscheides Kreisleiter Pg Sandritter. Er gab, nachdem er die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes und die geschichtlichen Ereignisse der letzten Woche gestreift hatte, der Hoffnung Ausdruck, daß gerade die tüchtigsten unserer Jugend ihr Können und ihre Arbeit in den Dienst der Nation stellen. Als am Abend die Teilnehmer zurückkehrten, waren auch bereits schon die Sieger ermittelt. Große Spannung lag auf den Gesichtern der Wettkampfteilnehmer, als abends im Saal des „Möhren“, in welchem zwei Tage vorher die theoretische und weltanschauliche Prüfung abgehalten wurde, der Dorfabend, in dessen Mittelpunkt die Siegerverkündung stand, begann.

An dem Dorfabend beteiligte sich die gesamte Jugend der Insel Reichenau. Die Tanzgruppe und die HJ. zeigten Vorführungen, die mit reichem Beifall belohnt wurden. Besonders gut gefielen die Handharmonikavorträge der beiden jüngsten Teilnehmer des Dorfabends. Als dann nahm der Gauwettkampfleiter die Siegerehrung vor.

Fachgruppe Bauern mit Fachschule: Martin Schwemmer, Aelsingen. Fachgruppe Bauern ohne Fachschule: Heinrich Vercher, Aedelburg. Weinbauer mit Fachschule: Leo Zimmermann, Hagau. Fachgruppe Förster: Karl Zäger, Hendorf. Milchkontrollassistenten: Frdr. Zimmer, Drisingen. Gärtner ohne Fachschule: Willi Wosthal, Willingen. Landmädels mit Fachschule: Lena Hüb, Eichstetten, z. Bt. Haushaltungsschule. Landmädels ohne Fachschule: Anna Keller, Ahänsle und Irene Leichle, Reichsarbeitsdienst Eugen, die beide punktgleich sind.

Die Ergebnisse wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Der Bürgermeister der Insel Reichenau nahm noch eine be-

sondere Ehrung vor. Er dankte zunächst der Landesbauernschaft sowie der Gauwettkampfleitung, daß gerade die Insel Reichenau als Gauwettkampfort gewählt wurde. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er den beiden Punkthöchsten zur „Erinnerung an den Gauentscheid 1938“ ein Buch überreichen könne. Diese Ehrengabe erhielten Lena Hüb und Leo Zimmermann.



Aufn.: Hoffmann

Die Teilnehmer am Gauentscheid

Zum Schluß dankte der Gauwettkampfleiter allen für die tatkräftige Mitarbeit, und stellte in Aussicht, einen der nächsten Gauentscheide wieder auf der Insel Reichenau abzuhalten.

Ein Sieg-Weil auf den Führer und das Lied der Jugend beendeten die Feier. F. S., I D.

Ein Winterlager auf der Baar

Aus allen Richtungen der Kreisbauernschaft Donaueschingen waren die Ortsjugendwartinnen zum Winterlager in Altmundshofen erschienen. Alle waren mit dem Wunsche gekommen, etwas Neues zu hören und zu lernen. 50 einander fremde Mädels wollten Kameraden werden, wollten 8 Tage Freud und Leid miteinander teilen. Der Kreisjugendwart eröffnete das Lager und bald flatterte die Fahne über der jungen Lagergemeinschaft. Unsere Lagerleiterin verstand es vor-



Aufn.: Schwarz-Donaueschingen

trefflich, uns Mädels einander näher zu bringen. Gemeinsames Spiel und Singen trug auch seinen Teil dazu bei. Fröhliche Gesichter zeigten bald, daß ein harmonisches Lagerleben herrschte.

Beim Sport waren wir stets freudig dabei und tummelten

auf den Wiesen, die schon ihr erstes Grün zeigten. „Leibesübungen auf dem Lande tun not!“ Das hat sich auch bei uns bewiesen; denn es waren auch Mädels dabei, die zum erstenmal Sport machten. Nicht nur sportlich, auch hauswirtschaftlich und weltanschaulich wurden wir geschult. Die Hauswirtschaftslehrerin erklärte uns die landwirtschaftlichen Kurse, die auf den Dörfern gehalten werden. Sie weihte uns in die neuen landwirtschaftlichen Frauenberufe ein und gab uns praktische Winke zur Erleichterung der Hausarbeiten einer Bauersfrau. Weltanschaulich wurden wir über die Nürnberger Gesetze zur Erhaltung des deutschen Blutes geschult, ferner über Judentum, Bolschewismus und Freimaurerei. Auch erklärte man uns die innen- und außenpolitische Lage unseres Vaterlandes. Dann schilderten sie uns eine Großfahrt nach Ostpreußen und brachten uns Berichte über die Not der Grenzlanddeutschen. Mit unserer Kreisjugendwartin unterhielten wir uns gerne betreffs Landjugendarbeit. Sie konnte aus eigener Erfahrung sprechen und zog uns so ganz in ihren Bann. Besonders nett waren unsere Heimabend.

Zum Schluß unseres schönen Gemeinschaftslebens machten wir eine Wanderung auf den unweit von Donaueschingen liegenden Wartberg. Von dort hatten wir eine herrliche Aussicht auf die uns so lieb gewordene Baar.

Leider gingen die schönen, sorgenlosen Tage so schnell ihrem Ende entgegen. Zum letztenmal waren wir um die Fahne versammelt. Ein letzter Händedruck und das harte „Muß“ trennte uns. Wenn wir jetzt auch wieder voneinander weg sind, wir bleiben doch die Kameraden unserer Gemeinschaft mit dem Glauben an unseren Führer und unser liebes Vaterland.

Olga Duttlinger, Bonndorf (Schw.), Steinafäge.

Sport — aber nicht planlos!

Wenn wir auf dem Lande auch keinen Wert darauf legen, sportliche Höchstleistungen zu erzielen, so müssen wir uns doch bemühen, die Hauptübungen nicht planlos auszuführen, sondern uns etwas um die Technik zu bekümmern. Wir geben im Nachfolgenden drei Hauptübungen in der Art ihrer Ausführungen, die jeder dann nach seiner Eigenart modifizieren kann. Die Schriftleitung.

Kugelstoßen

Aus der Seitgrätschstellung mit Seithalte nimm die Aufstellung für Kugelstoßen ein. Der Blick zeigt nach links (rechts), der rechte (linke) Arm ist gebeugt, die Finger sind beieinander, wie beim Halten der Kugel, gespreizt; der Daumen berührt das Schlüsselbein seitwärtsinnen der Schlüsselbeinrinne, der linke (r.) Arm zeigt schräg aufwärts. Das Körpergewicht ruht auf dem gebeugten rechten (l.) Bein.

Aus der Seitgrätschstellung mit Rückenhalte stoße die Schultern wechselseitig vorhoch, hebe sie dabei stark, und verbinde diese Übung mit einer scharfen Drehung in den Hüften. Die Ausführung erfolgt so, als ob du mit der Schulter ein Gewicht vorhoch stoßen müßtest.

Strecke kräftig das rechte (l.) Bein, wirf Hüfte und Schulter scharf nach links (r.) herum und stoße den rechten (l.) Arm scharf so vorwärts-aufwärts, daß die innere Handfläche nach außen, der Daumen nach unten zeigt; der linke (r.) Arm wird zurückgeschwungen.

Aus der Seitgrätschstellung mit Seithalte nimm die Aufstellung für Kugelstoßen ein.

Strecke kräftig das rechte (l.) Bein, wirf Hüfte und Schultern stark nach links (r.) herum, mache eine Vierteldrehung nach links (r.), reihe den rechten (l.) an den linken (r.) Fuß heran und stoße den rechten (l.) Arm scharf vorwärts-aufwärts; der linke (r.) Arm wird zurückgeschwungen.

Alle Übungen sowohl rechts wie links durchführen!

Aus der Seitgrätschstellung mit Seithalte nimm die Aufstellung für Kugelstoßen ein. Hierbei atme ein.

Strecke kräftig das rechte (l.) Bein, reihe Hüften, Schultern und Arme links (r.) herum und stoße den rechten (l.) Arm vorwärts-aufwärts. Hierbei mache eine halbe Wendung links herum, indem sprungartig das rechte (l.) Bein möglichst so an die Stelle des linken (r.) gesetzt wird, daß man stets mindestens mit einem Bein die Berührung mit dem Boden behält. Einen regelrechten Sprung auf der Stelle auszuführen, wäre falsch. Als wichtig ist anzutreiben, daß das Strecken des Armes bereits erfolgt ist, bevor der Umsprung erfolgt. Nach der Übung ist die Front zur Ausgangsstellung entgegengekehrt.

Nimm dann wiederum Grundstellung ein und mache dieselbe Übung nun nach der linken Seite hin statt nach rechts.

Diskus

Man unterscheidet beim Diskuswurf folgende 3 Arten von Vorübungen: 1. Die vorbereitende Übung für jede Wurftechnik, 2. für Schanavorführungen und 3. die gymnastische Vorübung, die vorbereitende Übung vornehmlich für die Schraubentechnik.

Zu 1. Aus der Seitgrätschstellung mit Seithalte drehe den Rumpf in den Hüften soweit wie möglich nach links (r.) und lasse dabei die Arme stehen; den linken (r.) Arm hebe jetzt noch etwas. Der hintere rechte (l.) Arm muß möglichst hoch stehen bleiben und unbedingt scharf zurückgenommen werden, so daß diese Übung zunächst recht schmerzhaft für das rechte Schultergelenk sein wird. Aus dieser Haltung reihe den rechten (l.) Arm am Schenkel vorbei scharf vor und schwingen den linken (r.) zurück.

Zu 2. Aus der Seitgrätschstellung mit Seithalte drehe den Rumpf unter Mitnahme der Arme und leichtem Beugen der Knie rechts (l.) herum. Aus dieser Stellung reihe rechte (l.) Hüfte und Schulter unter Strecken der Beine scharf links (r.) herum. Der rechte (l.) Arm wird scharf vorhoch gerissen, der linke (r.) schwingt zurück. Uebe das einige Male hintereinander!

Zu 3a. Nimm eine schmale Seitgrätschstellung ein, lasse beide Füße geradeaus zeigen und hebe beide Arme seitwärts zur Schulterhöhe.

Zu 3b. Beuge beide Knie und drehe dabei den Oberkörper soweit wie irgendmöglich rechts rückwärts herum. Der rechte Arm ist gestreckt so weit, wie möglich zurückgenommen, der linke ist leicht gebeugt, linke Hand etwa an der rechten

Bruft. Die linke Ferse wird leicht angehoben. Beim Heruntergehen atme ein.

Zu 3c. Strecke die Beine, besonders kräftig das rechte, und reihe die linke Schulter und Arm links rückwärts und die rechte Schulter vor, so daß beide nunmehr gestreckte Arme herumgeschlendert werden. Die Füße bleiben stehen. Nach dem Wurf zeigt die Rückseite der Schultern nach vorn, der rechte Arm in der Wurfriechung aufwärts, der linke abwärts, der Blick ist der Wurfriechung zugekehrt. Beide Beine, besonders das hintere, werden scharf gestreckt. Atme während dieses Drehschwungs scharf aus.

Uebe diese 3 Tempos mehrmals hintereinander, dann nimm wieder Grundstellung ein und mache dieselbe Übung nach der linken Seite mit dem linken Arm, anstatt nach rechts.

Anmerkungen. Uebe beim Kugelstoßen den Umsprung des Tempo 3 derart, daß du soviel Schwung in den Umsprung legst, als ob du die Kugel in der Hand hättest. Es muß sich dann nach dem Umsprung der Oberkörper über das gestreckte Bein nach vorn neigen.

Abgesehen von der verhältnismäßig gleichgültigen Art des Vorwärtens beginnt der Weg des Diskus am sogenannten Anriechpunkt. Von hier aus unterscheidet man 2 Arten der Wurftechnik — die „Welle“ und die „Schraube“. Hiernach richtet sich der Anriechpunkt, der bei der Welle möglichst hoch, bei der Schraube dagegen möglichst tief liegt. Am bekanntesten ist die Schraube, bei der der Diskus vom tiefen Anriechpunkt aus schraubenförmig bis zum Abwurfspunkt hochgedreht wird. Bei der Wellentechnik wird der Diskus während der Körperdrehung in Wellenform auf und ab gerissen, so daß jeweils im Höhepunkt dreimal die höchste Kraft eingesetzt werden kann. Bei dieser Technik kann sich der Willensimpuls mit jeweiliger Steigerung dreimal entladen, der Diskus wird im zweimaligen Tempo zweimal angepeitscht, während bei der Schraubentechnik sich der Willensimpuls nur einmal im Abwurf entladen kann. Bessere Wurfart ist größere Werfern mit langen Armen zu empfehlen; bei ihnen liegt der Kraftmittelpunkt des Wurfes etwa in Brustmitte. Weniger große Werfer, aber mit guter Körpermasse, starken Beinen, werden mit der Wellentechnik Besseres leisten; sie legen den Kraftmittelpunkt bei dieser Technik in die Höhe des Körperschwerpunktes, etwa des Nabels. Die Erfahrung lehrt, daß bei fleißigem und systematischem Aufbau mit der Wellentechnik schneller gute Ergebnisse zu erzielen sind.

Nach diesen beiden Wurfarten müssen sich die vorbereitenden Übungen richten. Für Erlernung der Schrauben- oder auch Steigerungstechnik haben die Übungen 2 und 3 guten Wert, besonders die gymnastische Übung. Für die Wellen- oder Tempotechnik ist die Übung 1 als die wichtigste anzusehen, die, richtig ausgeführt, sehr schwer ist. Sie weckt das Gefühl für die Mitarbeit von Bauch und Rücken. Sie allein gibt dem Uebenden das Gefühl für Tempotechnik und allmählich Sicherheit im Finden des richtigen Anriechpunktes.



Unterricht im Diskuswerfen

Aufnahme: Niebide

Landfunk

Rundfunkprogramm für die Zeit vom 3 bis 9. April 1938

Tägliche Meldungen:

Deutschlandfender: 6.00, 7.00, 11.55, 13.45, 15.00, 19.00 und 22.00 Uhr: Wetterbericht, landw. Nachrichten. Tägliche Marktberichte des Reichsnährstandes: 15.00 Uhr.

Reichsfender Stuttgart: 6.00, 7.00, 8.05, 11.30, 13.00, 19.00 und 22.00 Uhr: Wetterbericht, landw. Nachrichten. Tägliche Marktberichte des Reichsnährstandes: 8.05 Uhr.

Reichsfender Frankfurt: 7.00, 8.05, 11.30, 13.00, 14.00, 19.00 und 22.00 Uhr: Wetterbericht, landw. Nachrichten. Tägliche Marktberichte des Reichsnährstandes: 11.55 Uhr.

Wichtige Sendungen: Reichsfender

- | | | |
|-------|---|-----------|
| 3. 4. | 8.05 Uhr: Die Erzeugungsschlacht geht weiter. | Stuttgart |
| | 11.45 Uhr: Es spricht Reichsbauernführer Darré. | Stuttgart |
| | 11.50 Uhr: Unser Kalenderbild: April. | Frankfurt |
| 4. 4. | 9.40 Uhr: Kleine Ratschläge für Küche und Haus. | Frankfurt |
| | 11.30 Uhr: Richtige Gärfutterbereitung. | Stuttgart |
| | 11.45 Uhr: Ist dein Stall in Ordnung? | Stuttgart |
| | 18.00 Uhr: Ländliche Hausarbeitslehre. | Frankfurt |
| 5. 4. | 9.40 Uhr: Kleine Ratschläge für Küche und Haus. | Frankfurt |
| | 11.30 Uhr: Wie sollen wir die Schweine füttern? | Stuttgart |
| | 11.40 Uhr: Das Bild der Ahnen. | Frankfurt |
| | 11.45 Uhr: Bauer ist... | Stuttgart |
| 6. 4. | 9.40 Uhr: Kleine Ratschläge für Küche und Haus. | Frankfurt |
| | 9.50 Uhr: Schluß mit der Landflucht. | Frankfurt |
| | 11.30 Uhr: Unkraut ist des Bauern Feind. | Stuttgart |
| | 11.45 Uhr: Der Brotpreis wird nicht erhöht. | Stuttgart |
| 7. 4. | 9.40 Uhr: Kleine Ratschläge für Küche und Haus. | Frankfurt |
| | 11.30 Uhr: Die Futterstbel. | Stuttgart |
| | 11.45 Uhr: Heut siehst du anders da! | Stuttgart |
| 8. 4. | 11.30 Uhr: Wir helfen mit. | Stuttgart |
| | 11.45 Uhr: Bauer und Reichsnährstand. | Stuttgart |
| 9. 4. | 11.30 Uhr: Je mehr du erzeuget... | Stuttgart |
| | 11.40 Uhr: Unser Dorf wird schöner. | Frankfurt |
| | 11.45 Uhr: Bauern dank. | Stuttgart |

Die Lage des Obstbaues im Elsaß

Die in diesen Tagen stattgefundene Generalversammlung des rund 8000 Mitglieder umfassenden, unterelsässischen Obstbauverbandes gab einen interessanten Einblick in die Verhältnisse des elsässischen Obstbaues. Der Verband habe sich, so führten die Redner aus, neben der rein obstbautechnischen Förderung in neuerer Zeit wesentlich um die Schaffung einer Verkaufsorganisation und geordnete Marktverhältnisse gekümmert. Erhebliche Schwierigkeiten bereite ihm die unregelmäßige Tätigkeit des wilden Kleinhandels, der seine Vermittlerrolle zwischen Obstbau und Marktkäufer öfters mißbrauche, weil er die unregelmäßigen Verhältnisse zur Einheimung übermäßiger Gewinne ausnütze. Noch schlimmer wirke sich die Handelspolitik der französischen Regierung auf die Verhältnisse aus. In der Versammlung wurde stets auf die muntergültige Marktordnung in der deutschen Obstwirtschaft hingewiesen und als Forderung eine straffe Organisation hingestellt, die neben der Verpflichtung der Obstbauer zur besseren Baumpflege auch die Qualitätslieferung an Obst sicherstellen soll. Schon im Hinblick auf den derzeitigen Stand der Technik im Obstbau sei dies wünschenswert, weil nur wenigen Obstbauvereinen es möglich sei, ihre Mitglieder zum Ausmerzen schlechter Bäume und zu gemeinschaftlicher Baumpflege zu veranlassen.

Die größte Erzeugung von Schwingkolben-Strohpresen hat
HERMANN
Raussendorf
SINGWITZ-BAUTZEN SA



446

Tagung des Forschungsdienstes

Vom 24. bis 26. März hielt der Forschungsdienst (Reichsarbeitsgemeinschaften der Landbauwissenschaft) auf Burg Lauenstein (Oberfranken) eine erste Reichstagung der Arbeitsgemeinschaft „Agrarpolitik und Betriebslehre“ ab. Die Bedeutung dieser Tagung liegt darin, daß sich Vertreter der Wissenschaft, und zwar der verschiedensten Fachgebiete, mit Männern der Praxis zusammenfanden, um brennende Probleme und Aufgaben der deutschen Landwirtschaft gemeinsam zu besprechen, um im Austausch der Erfahrungen und Erkenntnisse fruchtbare Arbeit zu leisten. Dadurch war die Tagung ein voller Erfolg. Grundsätzlich und von richtunggebender Bedeutung waren die Worte, die der Obmann des Forschungsdienstes, Prof. Dr. Meyer, Berlin, zur Eröffnung der Tagung sprach. Er zeigte die Fülle der Probleme in der Agrarpolitik und der landwirtschaftlichen Betriebslehre auf und wies mit besonderer Eindringlichkeit auf Ursachen und Stand der Landflucht in Deutschland hin.

Seit dem 8. Jahrhundert erfährt das Bauerntum einen ständigen Substanzverlust an Blut, Gestirung, Raum. Seine Nutznießer waren in der Geschichte die mittelalterliche Grundherrschaft, die Städte und der Großgrundbesitz. Heute geht es um die Erhaltung des Bauerntums überhaupt, es muß aus seiner technischen Rückständigkeit heraus, ein neuer, bewusster Lebensstil muß auf dem Lande durchgeführt werden.

In Vertretung des verhinderten Stabsamtsführers, Dr. Reichle, sprach Dr. Schweigart, Berlin, über den Ernährungshaushalt Österreichs. Ungemein interessant und voll trefflicher Beobachtungen war dann der Vortrag von Verwaltungsamtsführer und Landesbauernführer Körner, Berlin, über „Praktische Erfahrungen aus der Erzeugungsschlacht und ihre Folgerungen für die Betriebsorganisation“. Körner berichtete dabei über die Methoden und Erfolge der großen Maßnahmen der Landesbauernschaft Sachsen und veranschaulichte die Ergebnisse der Erhebungen durch die Hofkarte an übersichtlichen Karten. Zunächst soll ein festes Programm von vorläufig zehn Punkten als Mindestforderung die Leistungsfähigkeit der Bauern erhöhen.

In die praktische Arbeit des Reichsnährstandes gab der Vortrag von Reichsabteilungsleiter Dr. Jensch, Berlin, „Arbeiten und Ziele des Reichsnährstandes in der Betriebsuntersuchung“ einen wertvollen Einblick. Jensch schilderte sehr anschaulich die Methoden und Hilfsmittel des Reichsnährstandes wie die Kreiswirtschaftskarte, die Hofkarte, zu der in diesem Jahre noch die Hofkarte kommen soll, welche die privaten Wälder erfassen wird und der sich später vielleicht noch die Gärtnerkarte anfügen wird, ferner die Buchführungsunterlagen und den Berichtshatterdienst.

Eine Reihe von Vorträgen befaßte sich mit theoretischen Fragen, wie der Vortrag von Prof. Dr. Wilmanns, Leipzig, über „Die Frage der Leistungsmäßigkeit in der Landwirtschaft“. Der Vortrag von Prof. Dr. Jpsen, Königsberg, „Von der landwirtschaftlichen Bevölkerung zum Landvolk“ stellte den Aufbau eines neuen Landvolkes aus den Gegebenheiten unserer Tage heraus und betonte, wie wichtig es ist, ein bäuerliches Selbstbewußtsein zu erziehen. Weiter sprachen Dr. Bülow, Berlin, über den „Ordnungsgedanken als gestaltendes Prinzip der Volkswirtschaft“, Regierungsrat Dr. Schmitz, Berlin, über „Ländliche Volksordnung als Grundlage der Raumordnung“, Prof. Dr. Busse, Kiel, über „Die Einheit von Leben und Wirtschaft im nationalsozialistischen Bauernrecht“.

Ein würdiger Abschluß der so erfolgreich verlaufenen Tagung war der bedeutungsvolle Vortrag von Prof. Dr. Franz Jena, über die „Zukunftsaufgaben deutscher Agrargeschichtsforschung“. Bauerngeschichte kann nur aus der Gesamtgeschichte des Bauerntums und des Volkes heraus gesehen werden.

Dr. Kollnig.

Der „sibirische Engel“

Mancher Deutsche wird in dankbarer Erinnerung des „sibirischen Engels“ Elsa Braendstroem gedenken. Sie war es, die sich trotz Korruption einer schon damals jüdischen Clique in Sibirien durchsetzte und das unsagbare Leid der sibirischen Gefangenen milderte, wo sie nur irgend konnte. Am vergangenen Samstag feierte Frau Elsa ihren 50. Geburtstag im Kreise ihrer Familie in Amerika. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat folgendes Telegramm an Frau Elsa Braendstroem gerichtet: „In Gedanken umfassen wir alle heute Sie und die Ihren, immer Glück Ihnen von ganzem Herzen wünschend. Wir werden nie nachlassen, in unserem Volk die Erinnerung an Ihren Einsatz für die kriegsgefangenen Deutschen als ein Vorbild edelsten menschlichen Handelns wachzuhalten.“



Die Schicksalswiese



EIN ROMAN VON ALFRED HUGGENBERGER

18. Fortsetzung

Mit welcher heftiger Eile bemüht sich jede, ihren hochteuern Schatz vor der drohenden Gefahr in Sicherheit zu bringen! Es kann ja vorkommen, daß eine der Spinnen, die unter einer Scholle Zuzucht gesucht hat, durch die schaffende Gade von ihrer Glücksfugel getrennt wird. Dann setzt ein verzweifeltes Suchen, ein ratloses Hin- und Herlaufen ein. Die Frau macht sich — ganz wie sie es als Kind getan — ein gutes Werk daraus, der Suchenden das verlorene Gut wieder vorzulegen. Die Spinne packt dann blitzschnell zu und trägt ihren Eierkram, der schwerer ist als sie selber, in eiliger Flucht davon. Ist es aber zufällig nicht das ihr abhanden gekommene Eigengut, mit dem die Retterin die Spinne beglücken will, dann geht sie verächtlich daran vorbei und sucht und sucht. —

Die Gade wird nach und nach ein bißchen schwerer; aber die Seelenruhe der schaffenden Frau bleibt davon unberührt. Das wird dann mit der Zeit schon anders werden. Sie setzt sich aufs Rasenbord und sieht einer Rehgeiß zu, die mit ihrer Kiße aus dem Holz ausgetreten ist. Es fällt ein Schatten auf ihr schmal gewordenes Gesicht. „D — ihr Glücklichen! . . .“

Sie geht in den Wald hinüber. Es ist still wie in einer Kirche. Kein Vogel läßt sich sehen; nicht einmal der Kuckuck ist zu Hause. Eine Amsel singt irgendwo auf einem Wipfling, übereifrig, als wäre sie zum Gottesdank allein auf der Welt und könnte drum die Arbeit fast nicht bewältigen. Während Elise die Esurenken an den Föhrenstämmen betrachtet, fällt ihr ein, wie sie sich als Kind mit ihren jüngern Geschwistern in diesem Wäldchen getummelt und wie sie sich gegenseitig Esurenken umgebunden. Wie im Traum löst sie ein Reisslein von der Ninde los und legt es sich um Stirn und Zöpfe. Aber ihr Herz erschrickt, als sie, die Augen aufschlagend, des grünen Blattschmuckes gewahr wird. Sie nimmt das Kränzlein rasch vom Haupte, sie hängt es am Zinken eines abgehauenen Astchens auf und geht wieder an ihre Arbeit zurück. Die andern müssen doch nachher sehen, daß es ihr mit dem Schaffen ein bißchen Ernst gewesen ist.

Die Begegnung

Nun kann der Schuhmacher Stängli nicht mehr behaupten, es geschehen in Auenzela keine großen Dinge. Die jüngere Tochter des Burgstallers ist als Frau in den Traubenhof eingezogen. Mit Ehren und Freuden. Die Fensterfrau hat das zuwege gebracht. „Wenn ich es zugegeben habe, so tat ich das dir und dem Kind zuliebe, nicht dem Herrn Pfesi“, hat der Burgstaller zu Judith gesagt. Etwas hat er ihr verschwiegen: sein Stolz hat sich ein bißchen daran wohlgetan, daß Julius Mang in diesem Frühsummer als Feldweibel aus dem Wiederholungskurs heimgekommen war, hatte er doch in der gleichen Einheit selber seinerzeit diesen Rang bekleidet. Eine geringe Angelegenheit war es übrigens auch nicht, daß ihm Judith Mang im Auftrage ihres Bruders die Engewiese zu einem annehmbaren Preise anbot. Sie war jedoch damit bei ihm übel angekommen. „Man soll im Dorf nicht sagen, ich hätte auch meine zweite Tochter gegen die Wiese verschachert.“

An der Hochzeit hat der Burgstaller nicht teilgenommen. Fast auf den Tag hat ihn der Rheumatismus zu einer Badetur genötigt. Er brachte es noch nicht über sich, neben dem Pfesi als Gegenschwäber im Kirchenstuhl zu sitzen. Der Urech Restler hat die böshafte Bemerkung gemacht, er habe noch nie gehört, daß ein Schwefelbad mit dem Neu-Mathismus aufzuräumen könne. Merkwürdigerweise ist dann der Patient auch schon wenige Tage nach dem Fest gesund und ausgeräumt wieder in der Belgstube gesessen. „Es hat mir schon gewohlet, als ich das Bad nur von weitem sah“, berichtete er mit verächtlichem Grinsen. Kaum recht umgezogen, fuhr er bereits mit einem Wagen Baumstücken am Traubenhof vorbei. Er wollte dem Pfesi nur zeigen, daß einstweilen noch nicht Zeit zum Erben sei.

Der Bauernsummer hat sein hohes Zelt über Auenzela ausgespannt. Auf der von der Junifonne zuerst hart bedrängten Rasennarbe der kahlgemähten Wiesen spricht nach warmem Gewitterregen das Emdgras in schöner Fülle. Die Kartoffeläcker prangen bläulichweiß im Blau; aber sie können mit aller ihrer Pracht doch nicht gegen das goldene Gelb der Korn- und Weizenfelder aufkommen. Das heilige Brot reißt der Ernte entgegen. An den späten Kirschbäumen sind noch die Leitern angelehnt. Gibt es etwas Herrlicheres für Leib und Seele als einen Kirschenschmaus in vertraulichem Wipfelsitz hoch über gottgesegneten Heimatauen?

Albin Stängli kommt mit einem Kuhkind von Burgshofen herauf, das er auf dem Markte zu Breitenwehr gekauft hat. Er trägt ein Bündel belaubter Haselzweige in der einen Hand, mit dem er dem Tier, so gut es geht, die Bremsen vom Leibe hält; denn die Sonne steht schon hoch, und sie meint es fast zu gut.

Im tiefen Schatten der Kreuzbuche hält er an; dem ermatteten Kind ist die Rast willkommen, hat es doch schon mit seinem bisherigen Besitzer eine ziemlich lange Reise bis zum Markttort gemacht. Albin legt ihm den Halfterstrick über den Hals und tritt hinter sich bis zum Straßenrand, um etwas Abstand für eine gründliche Musterung zu gewinnen. Dann geht er in einem Bogen auf die andere Seite. Hier ist die Farbe besser, Gelb und Weiß sind fast gleichmäßig verteilt, während auf der linken Seite das Weiß etwas zu sehr vorherrscht. Im übrigen ist er mit seinem Befund zufrieden. „Es stimmt. Der Nachbar Urech wird nichts zu tabeln finden. Und wenn er etwas fände, so würde er es mir ins Ohr sagen, nicht vor den Leuten.“

Der Atem des Tieres geht schon etwas weniger erregt. „Gäll, es ist dir wohl da im Schatten“, spricht ihm Albin freundlich zu und lätschelt ihm den Hals. „Freu dich nur, es ist jetzt nicht mehr weit, du hast es bald überhauen. Und du wirst es nicht schlecht haben bei mir. Die Mist-Epauletten an den Stöhen sollen dich nicht mehr lange verstellen. Und mit dem Ziehenlernen, da nehmen wir uns dann im Nachsummer schön Zeit, wenn die Bremsen nach Australien ausgewandert sind. Du hast es ja recht in den Augen, es wird schon gehen, wenn wir einander erst kennen. Ich bin freilich manchmal ein wenig in den Lüssen. Ich hab halt eine gern und weiß nicht, wo es hinaus will.“

Plötzlich fährt er leicht zusammen und sieht sich um, ob nicht etwa ein nachkommender Marktgänger ihn beobachtet habe. Dann nimmt er den Strick wieder in die Hand und sagt ermunternd: „Ho-ho!“ Trotz seiner großen Müdigkeit säng das Tier langsam dorthin zu kämpfeln an, als würde es seine neue Heimat wittern. „Ja, ja, wehr dich noch ein wenig, bis so gut!“

Albin ist in der letzten Zeit öfters mit irgendeinem Vorwand am Feldgarten vorbeigegangen in der Hoffnung, Elise zu Gesicht zu bekommen und vielleicht gar ein paar Worte mit ihr sprechen zu können; das Glück ist ihm nie hold gewesen. Dennoch hat er auch heute wieder schon auf dem ganzen Wege von Burgshofen herauf allerlei Möglichkeiten erwogen. Sie könnte beim Schohenrank von den Reben herkommen. Wie schön, wenn er den kurzen Weg bis zum Dorf neben ihr gehen könnte! Was wollte er da etwa zuerst zu ihr sagen? Ja — das war eine sehr, sehr schwere Frage. Aber vielleicht würde sie dann anfangen. Die Frauen sind ja in manchen Sachen viel gescheiter. Oder der Burgstaller könnte auf die Straße herauskommen, um sich das gekaufte Kind anzusehen. Da müßte es doch dann mit schlechten Dingen zugehen, wenn er, Albin, nicht wenigstens einen Blick von ihr vom Küchenfenster aus erbhaschen könnte. . . .

Nein — es ist nicht bloß ein erträumtes Wunschbild: Elise steht im schmalen Mauergärtchen auf der Straßenseite des Hauses und blickt, die Augen mit der Hand beschattet, feldaus. Sie hat ein Sträußchen weißer Nelken gepflückt, die sie als Kind schon allen andern vorzog.

Aber ein Marktmanu bekommt keine Nelken ins Knopfloch. Die Frau ist im Hausgang verschwunden, bevor er dem Hof mit seiner Viehhabe auch nur auf fünfzig Schritte nahegekommen ist. Die Fenster des alten stolzen Hauses blicken ihm kalt und nüchtern nach.

O — da ist doch das Dorf viel freundlicher! Es ist, als hätte sich der Blumenflor der Wiesen vor dem Sensentod hinter Zaun und Mauerchen in die Bauerngärten hinein gerettet. Es wogt da und brandet, es geudet und glüht, Ruch und Farbe fallen schier übereinander her. Und doch hat hegende Liebe in die Wildnis einen Sinn gebracht. Neben Rittersporn und Eisenhut atmet die weiße Lilie ihren schweren süßen Duft aus; auch die Brennende Liebe, einstmals von den Kreuzrittern aus Jerusalem heimgebracht, fühlt sich in Auenzelg so gut daheim und geborgen wie das bescheidene Jüngferchen im Grünen in seinem Spinnwebkleid. Das Sonntagsdorf hat den Spruch am Traubenhofe doch ein wenig zu Herzen genommen:

Der Bauer, der kein Gärtlein hat,
Der macht auch nicht die Arbeit satt.

Albin ist heute nicht zu Dank und Freude geneigt. Die Gärten tun ihm zu laut, er sieht sie nicht an. Er sieht im Geiste ein Sträußlein weißer Nelken auf einem Fenstertischchen stehen. Gesenkten Hauptes geht er neben seinem Tiere her, nicht durch sein Dorf, er geht auf einer fremden, grauen Straße, und hinter ihm stapft sein unerlöstes Leben. Es hat irgendwo an einer Türe um Heimat angeklopft, aber die Türe ist ihm verschlossen geblieben.

Veder+Jdyl

Der Schuhmacher Stängli sitzt auf seinem Dreibein und setzt kunstgerecht Holznießen in eine Schuhsohle ein. Sein Werkstücklein in der Stubenecke am letzten der vier Reihfenster ist mit Werkzeug, Nägelbüchsen, Lederresten, Draht, Glascherben und allem möglichen Krimskram Schuhmachergerecht überlegt. Es riecht nach Kleister und Pech, nach Lederlack und Glanzwische, was indes den Meister keineswegs ansieht. Ihm ist die Witterung für derartige Dinge so glatt abhanden gekommen wie dem Malter die Ehrlichkeit. Es gibt Tage, an denen David Stängli seinen Schusterstih nicht gegen eine Fürstenthron vertauschen würde. Die vielen, vielen Jahre haben ihn doch ein bißchen wadelig gemacht; die früher so über alles geliebte Bauernarbeit kann ihm ganz heimtückisch in den Rücken fahren. Es ist ihm wohl in seiner Klausur, wie dem Dachs im Bau, besonders dann, wenn ein paar ehrenvolle Mahaufträge es ihm ermöglichen, seine nie mit Recht in Zweifel gezogene Meistererschaft als Schuhkünstler glorreich unter Beweis zu stellen. Dann mag die Fledware hinterm geläuterten Vorhang im Ofenwinkel sich zum Danken türmen, es berührt ihn nicht, er ist an die edlere Aufgabe verloren, er ist von seinem Werk besessen wie der Künstler vom angefangenen Bild. Aber es kann ihm doch geschehen, daß er mitten im schweren Schaffen einmal mit Geist und Hand ausruhen und ein bißchen von sich selber Abstand nehmen muß. „Auch der Sterngucker“, pflegt er zu sagen, „kann nicht immerzu in die Sterne sehen, sonst verliert er den Horizont.“

Für derartige Atempausen behufs geistiger Ausspannung hat David Stängli ein beschauliches Spiel erfunden, zu dem er sich auch heute unverwehens wieder einmal hingezogen fühlt. Er schiebt den Winkelvorhang beiseite und macht sich gemächlich daran, die verschiedenen Schuhpaare, die mit mehr oder weniger Geduld auf ihre Wiederinstandsetzung harren, in Reih und Glied nebeneinander aufzustellen.

Ihnen gegenüber errichtet er die Front der gesohlenen, gefleckten, durch Leist, Politur und Lederschwärze glückhaft wieder in eine anständige Verfassung gebrachten Werk- und Sonntagstritte.

„So — und nun setzt einander an!“ befiehlt er herrisch. „Setzt euch selber an, ihr verlöchernten, schiefgeladenen, aus allen Fugen gegangenen Kreaturen, und dann sagt mir im Vertrauen, ob der Schuhmacher Stängli eine Daseinsberech-

tigung hat oder nicht. Wer euch auf Herz und Nieren prüft, dem stehen die Haare zu Berg, und er muß sich an den Kopf greifen: Gibt es in der heutigen zivilisierten Welt noch sogenannte Menschen, die einen kunstvoll und mit Liebe gefertigten Schuh bis zu seinem Seelentod über Stock und Stein, über Mist und Scholle schleppen, statt ihn auch nur eine Woche früher in die Klinik zu bringen?“

Es sind längst nicht mehr die Schuhe, mit denen er spricht, ihre Besitzer sind langsam aus ihnen herausgewachsen, etwas widerwillig zwar, denn sie wissen gut, wo der Has läuft. „Ja — glockt mich jetzt nur noch dumm an!“ begehrt der Meister ohne alle Ehrerbietung auf, die er doch von Gottes und Rechts wegen seinen Kunden schuldig wäre. „Ihr macht es genau wie die Großen im Land, die auf ihren alten Befehlen herumreiten, wo kein Absatz mehr dran ist und wo die Vernunft handgroße Löcher hindurchgestreßen hat!“

O mit welcher Genugtuung, mit welcher unbegrenztem Wohlwollen ruht das Auge des Meisters jetzt auf dem Schärlein der Geheilten, der im vollsten Sinne des Wortes wieder schuhehrlich gemachten Zeugen seines Fleißes und seiner unbestreitbaren Begabung. Er hebt ein Paar nach dem andern vom Boden auf, mustert und prüft mit scharfem Kennerblick jede Naht, jeden Absatzaufbau, nicht zuletzt die nach seinem persönlichen Kunstgeschmack eigensinnig angeordnete Einienführung der Sohlennägel, wobei er sich selber fortgesetzt Beifall zunickt. Der Welterschöpfer kann am siebenten Tag keine größere Befriedigung über sein Werk empfunden haben: „Und siehe, es war gut.“

Nachher muß er sich noch eine weitere kleine Unterhaltung schaffen, da er nun einmal im Zuge ist. Er nimmt zwei ansehnliche Schuhpaare aus der Sammlung heraus, stellt sie mitten in die Stube in mäßigem Abstand einander gegenüber auf und nötigt deren unsichtbar anwesenden Eigentümer mit ermunternder Handbewegung zu eingehenden Gesprächen. Diesmal trifft es zufällig nicht die Letzten im Dorf. David Stängli darf sich etwas darauf zugute tun, daß die zwei Hartköpfe Gebhard Mang und Jakob Burgstaller so offenherzig ihren Kram in seiner Stube auspacken.

„Ich hätte schon lang gern Frieden gemacht, weil es nun einmal so weit ist“, sagt der Presi ziemlich aufrichtig. „Es soll nicht sein. Dir ist es lieber, wenn sie sich im Dorf noch weiterhin über unsere Trübsucht lustig machen dürfen. Aus einem Querholz, wie du eines bist, könnte man Kummetscheiter schnitzen. Du kannst es mir nicht wegleugnen, es hat dir bis unter die Fingernägel weh getan, daß du an der Hochzeit deines Lieblings Betßli fehlen mußtest. Aber die Gelegenheit, mich zu ärgern, hättest du nicht um ein Bauerngärtchen hingegeben. Genau so hast du es in deiner Halsstarrigkeit mit deinem Sohn Arnold gehalten. Es geschieht dir in den Hals hinein recht, wenn du in alten Tagen als ein abgewerkter Mann ohne Hilfe in Haus und Feld herumhinken mußt, während dich Knechte und Tagelöhner hinter's Licht führen. Du willst das so haben, du hast danach gelebt.“

Des Burgstallers unsichtbarer Doppelgänger ist auch nicht auf den Mund gefallen. Er kann sogar bei einer besonders böshafter Bemerkung mit den Augen zwinkern, wie es dem Schuhmacher vorkommt.

„Ob ich mich mit meinem Buben vertrage oder nicht vertrage, das geht niemand etwas an. Der deinige hätte dir zu einer gewissen Zeit auch auf die Finger sehen dürfen. Und wenn du eine gewisse Person nicht nach Auenzelg importiert hättest, so wäre der Julius später auch nie von einem Roß geschlagen worden. Es kommt mir überhaupt ehrenfester vor, wenn man nicht heute wild ist und morgens gut; das sind mir noch nie die wahren Jakobe gewesen, die eine anständige Feindschaft über Nacht verdauen können.“

David Stängli findet die Auseinandersetzung anziehend und kurzweilig. Aber nun begibt es sich, daß von den Weisern, die er rief, auch anderen ihren Senf beisteuern oder gar auf eigene Rechnung und Gefahr ein Gespräch anknüpfen wollen.

(Fortsetzung folgt)

Welger baut seit vielen Jahren
Luftbereifte Ackerwagen
gefedert und ungefedert für Gespann- und Schlepperzug

DAS NEUE BUCH

Luis Trenker: Sperrfort Rocca Alta. Ersch. 1937. Der Heldenkampf eines Panzerwerks. Mit 16 Abb. 272 Seiten. Verlag von Th. Knauer Nachf., Berlin. Preis Leinen 2,85 RM.

Trenkers großer Soldat des Weltkrieges, Maximal Conrad von Höbenzell, hatte als Generalstabsoberst vor dem Kriege gegen den Widerstand der Parliamente mit allen Mitteln eine Sicherung der Tiroler Südgrenze durch überhandhöchliche Befestigungen zu erreichen versucht. Auch seine Bemühungen blieben zu einem Teil, wie die Ludendorfs im Reich, am Überhand der parlamentarischen Staatsführung, doch gelang es ihm, wenigstens einige seiner Befestigungspläne zu verwirklichen. Die härteste Sicherung durch Sperrforts erhielt die Hochfläche von Folgaria (Südtirol) und Lavarone (Kortran), denn sie bildeten den Schlüssel zum Besitz von Trient. Sofort nach dem Ausbruch des Krieges mit Italien hatten diese Sperrforts die Aufgabe auf ihre Bestimmung zu bestehen, denn ihnen galten die ersten und schwersten Angriffe der besten italienischen Truppen, die sich mit dem Einsatz aller Kampfmittel, darunter vor allem schwerer Artillerie, dieser Werke zu bemächtigen versuchten. Demals eroberte die Tiroler Landesverteidigung den Beweis dafür, daß es einwichtig auf die Zahl einer Truppe, wie selten auf die Menge des Kriegsmaterials ankommt; überall und immer wird der Kampfgeist einer Truppe die Einzelmehrheit und der Mut der Führer und des einzelnen wie der Gesamtheit den Kampf entscheiden. Die beste Wehrkraft Tirols war im Sperrfort Rocca Alta, in den höchsten Bergen und im Eiswall der Karpaten verborgen. 3000 Soldaten hätte man zusammengezogen: junge, ungeübte Mädchen von 17 und 18 Jahren, 50- und 60-Jährige, zum Teil ungediente Landkrieger, Soldaten aller Art, wie sie schon zur Zeit Kaiser Maximilian I. für die Tiroler Landesverteidigung herbeigeholt wurden. Auch die Zahl der restlichen Verteidigungsgruppe lag in Tirol tief unter der der feindlichen Angriffsarmee. Die Sperrforts hatten geradezu übermenschliche Anstrengungen auszuhalten; Tausende schwerer Granaten verwandelten die Panzerstellungen in Schutt und Trümmer. 28-Demolier-Granaten dröhnten ununterbrochen in die Befestigungsanlagen, so daß sich rasch erries, wer vom Wirt der Soldat war. Luis Trenker schildert den Heldenkampf des Sperrforts Rocca Alta (Berle) auf, an dessen Verteidigung er selbst führenden Anteil hatte. Der Kommandant des Sperrforts war ein Heldling — die gesamte Tiroler Verteidigung schaute sich sein —, aber zum Glück nahmen Männer wie Paritz, Weber und Trenter die Führung der Verteidigung in die Hand und teilten das Brot mit einer handvoll mutiger selbständiger Soldaten gegen jeden Angriff. Man wünscht das Hebel der Kameradschaft, das Trenter in diesem Buch den Tiroler Landesverteidigern schenkt, in die Hände möglichst vieler Volksgenossen, denn wir haben die Pflicht, das Andenken an diese Helden als heiliges Vermächtnis der Zukunft zu bewahren.

Hans Neuhing: Der Morgen. Geschichten aus Heimat und Jugend. 149 Seiten. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. Preis geb. 3 RM.

Hans Neuhing, heute 55 Jahre alt wurde, beglückwünschte die ganze Welt mit ihren Dichtern zu seiner Jugend, die ihn bezaubert, unverwundlich, Jahr an Jahr, das Lob der ganz zu Unrecht als schonbedürftig verurteilten schwedischen Dichtung zu singen. Der Verlag J. F. Steinkopf legt unter dem Titel „Der Morgen“ einen neuen Band Geschichten aus Heimat und Jugend von Hans Neuhing vor, die man gerade wegen ihrer ehrlichen Schmalkunde und der klaren Art der Darstellung — das ist seines Wesens — das Denken von der Welt — sich herbeiwünscht, obwohl man auf das Dandieren von Kisten und Kisten darin gerne für immer verzichtet. Neuhing gewinnt den Leser, wie schon gesagt, vor allem durch die einfache und ehrliche Art seiner Schilderung, die völlig ungefärbt im Volkstum seiner Heimat wurzelt. Niemand hat das Lob der Welt so überzeugend und ehrlich im deutschen Schrifttum gefunden wie Hans Neuhing, der aus einer Bauerfamilie in Verlach stammt und dem Morgen seines Lebens bis jetzt auf dessen Höhe die Verbindung mit dieser Heimat und seinem Bauerntum nie verloren hat. Langbeimer.

Heinrich Lubmann: Der Bauernreiter. Verlag Bethmann & Neffing, Leipzig und Bielefeld.

Der weltliche Dichter schöpft in diesem Roman aus dem tiefen Willen seiner Vorfahren. Eine alte Chronik seines eigenen Geschlechtes gibt ihm den Stoff für die Darstellung der Hauptfiguren, den Bauernreiter Helmut Jochenst, Bauer von Wölfe. Wir erleben in diesem großen Roman die turbulenten Zeiten des Dreißigjährigen Krieges in ihren schrecklichen Auswirkungen für den deutschen Bauern und das deutsche Volk. Wir fühlen aber auch die große Sehnsucht des Bauernreiters nach Jahren der Weidlichkeit und Trunkenheit von Feindeshand zerstört das Bild wieder aufzubauen. Dies gelingt ihm auch trotz größter Schwierigkeiten. Der Roman stellt deutsches Bauernschicksal in den schwersten Zeiten deutscher Geschichte dar. Waus.

Anton Winger: Die Trophäe — des Jägers Stolz. 1937. 68 Seiten. 20 Abb. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis brosch. 2 RM.

Das kleine Buch enthält in klarer, überhöhter Form tatsächlich alles, was der Jäger wissen und begehren muß, will er sich seine, oft unter Mühen und Opfern erbeuteten Jagdtrophäen und Trophäen auch für die Zukunft als bleibende Erinnerung erhalten. Auf Grund langjähriger Erfahrung als Assistent an einem herpetologischen Institut kann ich das Buch allen Jägern, besonders aber dem ländlichen und dem Jungjäger, die meist keine Gelegenheit haben, ihre Beutestücke einem Präparator unterzulegen zu übergeben, auf das wärmste empfehlen. Die einfachen Hilfsmittel und Handgriffe werden es auch dem Laien sofort möglich machen, herabwürdige Arbeit zu leisten. Besonders hervorzuheben ist die scharfe Trennung in solche Arbeiten, die der Jäger ausführen und dabei vornehmen kann, und solche, die unbedingt dem Präparator überlassen bleiben müssen. Unschöne, mühsame Feldarbeit, die doch zu keiner Befriedigung führt, wird so vermieden. Eine Anzahl Zeichnungen und Abbildungen erleichtern das Verständnis. Gillingen.

G. Gradi: Der schöne deutsche Süden. Die Seele unserer Heimat in Bildern. Ersch. 1936. 108 Seiten. Verlag Walter Hagedorn, Stuttgart. Preis in Leinen 4,80 RM.

Wer jemals in den Restaurationsräumen des Hauses der deutschen Kunst in München war, wird die herrlichen Bilder nicht mehr vergessen, die dort zu sehen sind. Sie sind von Herrn Gradi, einem begnadeten Maler, der wie kaum einer versteht, das Wesen unserer heimischen Landschaft einzufangen und in Farbe nachzubilden. Sie können ja diese Bilder aus Franken, Schwaben und Bayern, die Tübingen, Württemberg, die Tübingen, die Tübingen bis zum Rhein. Aber es ist uns kaum jemals so sehr bewusst geworden, wie schön sie sind, als vor den Werken dieses Malers. Jeder Hundert, zum Teil viel-

farbige, herrliche Kunstwerke umfacht das Buch. Ein erklärender Text erleichtert die Betrachtung. Das wunderbare Werk ist jedem Kunstfreund ein wertvoller Besitz und eine Quelle der Freude für stille Stunden der Betrachtung.

G. M. Kühn: Deutsches Lachen. Siebenhundert Jahre deutscher Humor. Ersch. 1936. 471 Seiten. G. Fikentscher, Verlag, Leipzig-Berlin. Preis 12,50 RM.

Ein großes „Lach-Buch“ macht immer Freude. Und doch ist Lachen nur ein Einzelner unter den vielen deutschen Humoristen im Laufe der Jahrhunderte. Die meisten sind alle vor uns auf, mit keinem und verdammt Humor, mit ihren Geschichten und Reimen, ihren lustigen Bildern, ihren unerreichlichen Einfällen. Wir haben gar nicht gewußt, was alles in unserer Volksseele lag. Da wird doch kein Stoff verachtet und jede Zeit soll ihren Tribut an Lachen der Bauer und Mitter im 13. Jahrhundert, der Bürger im frühen Mittelalter, der Handwerker in der Renaissance und der Soldat im Dreißigjährigen Krieg. Aus den Zimmerreden lassen die Herren und Damen im Hofe, der Plebeier unter Lachen und der Nebelhauch von Anno 48 lacht wie die Männer der Dreißigjährigen. Auch wir... Was sollen wir weiter erzählen? Man kann nur sagen: Komm und lach' dich gesund! Feid.

M. Arans: Arbeitserparnis bei der Kartoffelernte durch Maschinen und Geräte. 1937. 63 Seiten. Verlag Paul Parey, Berlin SW 11. Preis 2,70 RM.

Im Durchschnitt sind in Deutschland jährlich 40 Millionen Tonnen Kartoffeln zu ernten, eine Menge, die bei der Erntezeit der Kartoffeln als Nahrungs- und Futtermittel möglichst ohne Verlust geerntet werden muß. Durch die Weiterentwicklung der Wirtschaft leben zu den Erntearbeitern Menschen nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung, so daß es der Verfasser unternommen hat, alle Verfahren des Handrobes und des Maschinenrobes nach dem heutigen Stand der Technik einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. In kurzen, klaren Worten, mit erklärenden Bildern, sind die verschiedenen Arbeitsweisen beschrieben. Jeder Bauer oder Großbetriebsleiter findet darin eine Anregung, wie er in seinem Betrieb die Technik zur Bewältigung der Kartoffelernte einrichten kann. Eine besondere Berücksichtigung finden die Handroberverfahren, welche in den einzelnen Gebieten Deutschlands außerordentlich verschieden sind. Stallmeier.

Dr. Hille: Der deutsche Weinbau nach seiner Eingliederung in den Reichsnährstand. Ersch. 1937. 70 Seiten. Verlagsgesellschaft Rud. Müller, Eberswalde-Berlin-Leipzig. RM. 1,70.

Die Schrift soll, wie der Verfasser sagt, nicht etwa die ausführlichen Berichte über Weinbau, Weinbehandlung usw. entbehren, sondern lediglich dabei mitwirken, unsere Winzer in neuzeitlichen Wirtschaftskreisen einzuführen. So erhält der Leser zunächst ein Bild von den Anbauverhältnissen des Weinbaues in der Reichsnährstand mit den unzulänglichen staatlichen Hilfsmitteln, den in weinbaulicher Hinsicht ungünstigen Verhältnissen und anderen, den Weinanbau hemmenden Einflüssen. Mit der Neuorganisation der Landwirtschaft wird auch der Weinbau und der Weinhandel in den Reichsnährstand einbezogen. Die Schrift schildert schließlich die aufbauende Arbeit des Reichsnährstandes im Weinbau und zeigt den durch die bisherigen Verordnungen (Marktregulierung, Nebenanerkennung, Nebenanerkennung usw.) festgelegten Weg, der dazu führt, dem Erzeuger einen gerechten Preis zu sichern und ihm das Qualitätsprinzip zur Pflicht aufzuerlegen.

G. A. Langer: Lehl's Beerenobst und Beerenverwertung. 6., neu bearbeitete Auflage. Ersch. 1936. 152 Seiten. Verlagsgesellschaft Paul Parey, Berlin.

Die Literatur des Beerenobstbaues hat bis heute noch nicht den Schriftreichtum wie das Kern- oder Steinobst zu verzeichnen. Die Ursachen sind wohl darin zu suchen, daß man bislang stark an der Rentabilität des Beerenobstbaues zweifelt hat. Der Beerenobstbau hat aber infolge seiner vielseitigen Verwendungsmöglichkeit erdährungsphysiologisch und volkswirtschaftlich einen gewissen Anbruch. Es ist daher erziehllich, daß sich mit dem immer mehr wachsenden praktischen Beerenobstbau die Schriftreihe ergänzt. Der Verfasser des Buches hat sich darüber im Klaren, daß der Beerenobstbau neue Wege gehen mußte, um zu besseren Erfolgen und Erträgen zu kommen. Dies zeigen deutlich die Rentabilitätsberechnungen. Der Verfasser hat sich mit seinem Werkchen die erdährungsphysiologische Aufgabe gegeben, um unter der Schriftreihe des Beerenobstbaues zu einer Reform zu kommen. Leider wurde in mancher Hinsicht das Tätigkeitsfeld des Verfassers zu sehr in den Vordergrund gerückt, Meines Erachtens hätte man andere beerenobstbauwichtige Gebiete beteiligen müssen. Gopp.


Der Seidenbau in der Erzeugungsschlacht. Erschienen 1937. 94 Seiten. Verlag Fritz Pfennigstorf, Berlin. Preis 75 Rpf.

„Der Seidenbau in der Erzeugungsschlacht“, herausgegeben vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter, Reichsverband Seidenbauer, Berlin, ist ein Buch für praktische Jäger und solche, die es werden wollen. Es weist auf die Bedeutung der Seidenraupenzucht gerade heute hin und zeigt die Entwicklung des deutschen Seidenbaues. Ausführlich wird die Maulberei behandelt, welche die Grundlage für eine Seidenraupenzucht bildet. Dann folgt mit gleicher Überlichkeit alles Nähere über den Seidenpinner, die Aufzucht, Verpflanzung von Krankheiten, über den Raupenraum und Jungerräte, die Fucht vom Schlupf der Raupe bis zum fertigen Koton. Es sind praktische Vorschriften gegeben, wie man die Seidenraupenzucht in den Kleintierhof einleitet. Der Seidenbau ist ein vollkommenes Nebenerwerb für alle, die Lust und Liebe dazu haben, und stellt in finanzieller Hinsicht und auch arbeitsmäßig keine zu großen Anforderungen. Das Buch ist zum Preis von 75 Rpf. erhältlich. Hofer.

Dr. Bischoff, Dr. Joris: Aufbewahrung und Einsäuerung von Kartoffeln. Ersch. 1937. Reichsnährstand-Verlagsges. m.B.H., Berlin. Preis 2,10 RM.

Im Reichsnährstand-Verlag ist unter den Arbeiten des Reichsnährstandes, Band 28, eine Abhandlung von Dr. Bischoff und Dr. Joris über die Aufbewahrung und Einsäuerung von Kartoffeln erschienen. Das Werk enthält eine zusammenfassende Erläuterung aller Fragen, die mit der Kartoffelaufbewahrung und Kartoffelinsäuerung zusammenhängen. Es ist aus der Praxis für die Praxis geschrieben. Der Text ist durch eine Reihe sehr klarer Bilder erläutert. Wenn auch mehr nord- und mitteldeutsche Verhältnisse behandelt werden, so machen trotzdem die praktischen Zahlen und Maßangaben das Werk äußerst interessant und aussehend. Göttingen.

Welger-Wagen zeichnen sich aus durch:
Leichtzügigkeit und lange Lebensdauer
Stahlplattform, Wendeschmellenkung, verstellbare Seitenwände
GEBRÜDER WELGER WOLFENBÜTTEL



Generalversammlungen:

Abkürzungen: L.E.B.G. = Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft; L.V.B.G. = Landw. Bezugs- und Abgabverein; L.A.V.B. = Landw. Konsum- und Abgabverein; L.N.V. = Landw. Konsumverein; L.N.V.B. = Konsum- und Abgabverein; L.V.G. = Landw. Wirtschaftsgenossenschaft; W.G. = Wirtsgenossenschaft; W.G. = Milchabgabgenossenschaft; W.G. = Molkereigenossenschaft;

Tisch = Tischgenossenschaft; Winzer = Winzergenossenschaft; Lagerhaus = Lagerhausgenossenschaft; Getreide = Getreidelagerhausgenossenschaft; Fleiter = Fleitergenossenschaft; Bier = Bierabgabgenossenschaft; B.A.G. = Bezugs- und Abgabgenossenschaft des Bauernvereins; B.V.B. = Bäuerliche Bezugs- u. Abgabgenossenschaft; Sp.u.D.R. = Spar- und Darlehnskasse; L.A.R. = Landl. Kreditverein; K.B. = Kreditverein; Sp.u.D.R.B. = Spar- und Darlehnskassenverein; L.E.p.u.V.B. = Ländlicher Spar- und Darlehnsverein. — Tagesordnung: 1. Vorlage des Jahresabschlusses (Umsatz u. Gewinn u. Verlustrechnung) sowie des Geschäftsberichts 2. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates über die Prüfung des Jahresabschlusses, sowie des Geschäftsberichts und die Vorschläge zur Verwendung des Reingewinnes, bzw. Verlustdeckung 3. Bericht des Aufsichtsrates über die festgestellte Prüfung 4. Genehmigung des Jahresabschlusses, Verwendung des Reingewinnes, bzw. Verlustdeckung 5. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates 6. Annahme eines neuen Statut. 7. Beschlußfassung über die Verschmelzung mit einer anderen Genossenschaft 8. Genehmigung des Verschmelzungsvertrages 9. Wahl, bzw. Wiederwahl für ausgeschiedene Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder 10. Festlegung des Gesamtbeitrages, welchen die Mitglieder der Genossenschaft und Spareinlagen bei der Verschmelzung nicht überschreiten sollen 11. Festlegung der Grenzen, welche bei Kreditgewährung (bei Spar- und Darlehnskassen) an die Mitglieder und bei Warenentnahmen die Warenhöchstgrenze) eingehalten werden sollen 12. Beschlußfassung über die Einziehung des Geschäftsanteils 13. Annahme einer Dienst- anweisung und Geschäftsordnung für Vorstand und Aufsichtsrat 14. Statutenänderungen 15. betr. Erhöhung von Geschäftsanteil und Kapitalsumme; 16. betr. (8 3) Verierrapport und Veröffentlichungsorgan 17. Verschiedenes 18. betr. Veräußerung der Mitgliedschaft; 19. betr. (8 2) Gegenstand des Unternehmens; 20. betr. (8 3) Verierrapport und Veröffentlichungsorgan 21. Verschiedenes 22. Der Jahresabschluss, sowie der Geschäftsbericht nebst den Bemerkungen des Aufsichtsrates liegt eine Woche vor der Generalversammlung zur Einsicht der Genossen auf.

In Nachfolge von „Fortschrittlicher Landwirt“ „Bad. landw. Genossenschaftsblatt“ und „Bad. Bauer“ sowie „Bad. Bauernland“

Montag, den 11. April 1938:

Heiligenberg, Woll., 8 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Reibholz, Fauler.

Dienstag, den 12. April 1938:

Schheim, L.E.B.G., 8 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 12, 15, 21, 22. Der Vorstand: Fiel, Kramer.

Brühl, Amt Mannheim, Sp.u.D.R. i. V.a., 8 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 11-15, 21, 22. Beschlußfassung wegen Uebernahme der Aktien und Passiven durch die örtliche Bauerngenossenschaft. 24. Genehmigung des Uebernahmevertrages. 25. Beschlußfassung über die Fortsetzung der Genossenschaft gem. § 79a Gen.-Ges. 26. Statutenänderung: Umwandlung von u. S. in b. S. und Festlegung von Kapitalsumme und Geschäftsanteil. Die Liquidatoren: Schwab, Bruder.

Brühl, Amt Mannheim, L.E.B.G., 9 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 8, 11, 12, 13, 15, 19, 21, 22, 23. Beschlußfassung wegen Uebernahme der Aktien und Passiven der Sp.u.D.R. e.G.m.b.H. i. V.a. Brühl. 24. Genehmigung des Uebernahmevertrages. Der Vorstand: Ding, Heibel.

Talheim, Amt Heiligenberg, Woll., 8 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Schöle, Mager.

Ordingen, L.E.B.G., 1/2 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: Erwerb von Grundeigentum. Der Vorstand: Schöber, Krieger.

Kirchzarten, Woll., 8 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 8, 11, 16, 21, 22. Der Vorstand: Bant, Dauter.

Wiesbaden, Sp.u.D.R., 9 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 15, 21, 22. Der Vorstand: Ritzsch, Ritzsch.

Neubausen, Amt Forstheim, Woll., 8 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Reintung, Schröck.

Hohrbach bei Eppingen, Woll., 1/2 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Pfad, Nebel III.

Mittwoch, den 13. April 1938:

St. Blasien i. Schw., Woll., 1/2 Uhr, „Edwensbräu“. I.-D.: 1-22. Der Vorstand: Heider, Böhl.

Wittelsburg, Spargelbauern, 1/2 Uhr, „Brauerei Bögler“. I.-D.: 1-4, 6, 7, 8, 11, 15, 21, 22. Der Vorstand: Odenwald, Reibler.

Zannheim, Woll., 8 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 8, 11, 12, 21, 22. Der Vorstand: Steiner, Niegert.

Donnerstag, den 14. April 1938:

Kaiserhauen, L.E.B.G., 2 Uhr, „Deutscher Kaiser“. I.-D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Gruppenbacher, Streib.

Wohlschlag, Woll., 2 Uhr, „Krone“. I.-D.: 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Wöhrer, Beier.

Willingen, Sp.u.D.R., 1 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Frob, Imgraben.

Zandern, L.E.B.G., 1 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1. Wahlen. 2. Verschiedenes. Der Vorstand: Leibfried, Himmelmann.

Edersweiler, Sp.u.D.R., 1/2 Uhr, „Krone“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Kup I, Walter.

Königschaffhausen, L.V.B.G., 1/2 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Müller, Rubin.

Zandern, bei Weinheim, L.V.B.G., 8 Uhr, „Krone“. I.-D.: 1-7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Schmitt, Rätner.

Zandern, Woll., 2 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Herrl, Ruch 19.

Zandern, L.E.B.G., 3 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Boas, Deina.

Mürlenstein, L.E.B.G., 10 Uhr vorm., „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 15, 21, 22. Der Vorstand: Reimuth, Bachlich.

Neumühl, Sp.u.D.R., 9 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Göt, Krieg.

Oberschlupf, L.E.B.G., 1/2 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 8, 11, 16, 18, 19, 21, 22. Der Vorstand: Keller, Ries.

Oberschlupf, Sp.u.D.R., 1/2 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 15, 21, 22. Der Vorstand: Preis, Geier.

Obrigheim, L.E.B.G., 8 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Geier, Geier.

Ottobrunnen, L.V.B.G., 3 Uhr, „Freihof“. I.-D.: 1-7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Herr, Häber.

Seefeld, L.V.B.G., 1 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 8, 11, 14, 15, 19 bis 22. Der Vorstand: Künzler, Geier.

Schmerzingen, Woll., 8 Uhr, „Sternen“. 1, 2, 4, 5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Keng, Kette.

Willingen, Woll., 2 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Bild, Derold.

Wöllheim, L.E.B.G., 1 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-22. Der Vorstand: Schwarzländer, Seidler.

Winterweiler, L.E.B.G., 1/2 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Lang, Müller.

Wittelsburg, L.V.B.G., 1 Uhr, „Kathaus“. I.-D.: 1-5, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Senfendrenner, Vähle.

Freitag, den 15. April 1938:

Dollschlag, Amt Neustadt, Woll., 1/2 Uhr, im „Kathaus“ zu Grünwald. I.-D.: 1-7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Schumacher, Jäger.

Bekanntmachungen

1. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 20. März 1938 wurde der Geschäftsanteil auf 30 RM. festgelegt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Sulzbach, Amt Karlsruhe, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Baumgärtner, Schneider. 862

1. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 20. März 1938 wurde im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Milchgebäudeabgabe der Geschäftsanteil auf 30 RM. herabgesetzt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wolfswinkel, Amt Jelsburg, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Schweizer, Armbruster. 861

1. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 27. Februar 1938 wurde im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Milchgebäudeabgabe der Geschäftsanteil auf 30 RM. herabgesetzt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wollersweiler, Amt Offenbach, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Heinrich Kienzier und Adolf Schmidt. 860

1. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 20. Februar 1938 wurde die Firmenbezeichnung von „Darlehnskasse e.G.m.b.H.“ in „Spar- und Kreditbank Heilsheim e.G.m.b.H.“ abgeändert. Die neue Firmenbezeichnung ist bereits im Genossenschaftsregister eingetragen. Gleichzeitig wurde die Umbenennung in die beschränkte Kapitalpflicht beschlossen und der Geschäftsanteil auf 100 RM. und die Kapitalsumme auf 1000 RM. festgelegt. Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen werden die Gläubiger hiermit aufgefordert, sich zu melden. Spar- und Kreditbank Heilsheim e.G.m.b.H. Der Vorstand: Wänd, Fries. 858

1. Bekanntmachung: Die Generalversammlung vom 6. März 1938 hat im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Milchgebäudeabgabe den Geschäftsanteil auf 30 RM. herabgesetzt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Detigheim, Amt Kallst, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Kühn, Kallst. 857

1. Bekanntmachung: Die Genossenschaft hat sich in der Generalversammlung vom 8. Februar 1938 aufgelöst. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich bei uns zu melden. Gemülsbauerngenossenschaft Reichenan, e.G.m.b.H. i. V.a. Die Liquidatoren: Ernst Schäffe, Gärtner, und Richard Bring, Gastwirt, beide in Reichenan. 856

1. Bekanntmachung: Die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wöllersweiler, Amt Buchen, e.G.m.b.H., hat sich gemäß Vertrag vom 6. März 1938 als aufgelöste Genossenschaft mit uns verschmolzen. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich bei uns zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wudau, Amt Buchen, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Burkardt und Schäfer. 855

Oberrheinische Lagerhaus- und Expeditions-Gesellschaft m. b. H., Mannheim

Telegr.-Adresse: Mühlanlagen. Fernspr.-Anschluß 20404 und 20405
Große, neuzeitlich eingerichtete Lagerhäuser mit Schüttboden für Getreide ■ Fernlastkraftwagenverkehr — Wasser- und Bahnanschluss — Eigene Krananlagen

M'CORMICK

Schlepper F-12-G

mit 3 Kraftabgabestellen:
an Zughaken, Zapfwelle und Riemenschelbe

Die vielseitige Zug- und Antriebsmaschine
für kleinere und mittlere Betriebe

Für Großbetriebe der
wirtschaftliche Zusatzschlepper für leichtere Arbeiten

Deutsches Erzeugnis

MC 030



Sofort lieferbar!

1. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 27. Februar 1938 wurde der Geschäftsanteil im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Milchgelddauszahlung auf 30 RM. verabschiedet. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Oberacker, Amt Bruchsal, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Scheider, Weber.

2. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 13. März 1938 wurde im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Milchgelddauszahlung der Geschäftsanteil auf 30 RM. verabschiedet. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Roborn, Amt Mosbach, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Reeb, Wüch.

3. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 27. Februar 1938 wurde im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Milchgelddauszahlung die Einzelbalksumme auf 300 RM. und der Geschäftsanteil auf 30 RM. festgelegt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Neuthard, Amt Bruchsal, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Heuck, Rittner.

4. Bekanntmachung: Unsere Genossenschaft hat sich durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Januar 1938 aufgelöst. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Ländlicher Kredit- und Sparverein e.G.m.u.H. i. Va. Schabenhausen. Die Liquidatoren: Niehl, Blod, beide in Karlsruhe.

5. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 26. Februar 1938 ist im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Milchgelddauszahlung die Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Gleichzeitig wurde die Firma in Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft geändert und ein neues Einheitsstatut angenommen. Die Einzelbalksumme wurde auf 300 RM., der Geschäftsanteil auf 30 RM. Die Höchstzahl der Geschäftsanteile, auf welche ein Genosse sich beteiligen kann, auf 10 festgelegt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Bezugs- und Absatzverein Brisingen, Amt Waldheim, e.G.m.u.H. Der Vorstand: Erwin Kuhnauer, Albert Imgraben.

6. Bekanntmachung: Unsere Genossenschaft hat sich durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Januar 1938 aus Nationalisierungsgründen aufgelöst. Die Gläubiger werden deshalb aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Schabenhausen, Amt Bellingen, e.G.m.b.H. i. Va. Die Liquidatoren: Niehl, Blod, beide in Karlsruhe.

7. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 26. September 1937 hat sich unsere Genossenschaft mit der Milchgenossenschaft Erlsbach, Amt Euchen, e.G.m.b.H., verschmolzen. Die Milchgenossenschaft ist die aufgelöste Genossenschaft. Als weiterer Gegenstand des Unternehmens wurde unserer Genossenschaft die Milchverwertung angegliedert. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Spar- und Darlehnskassenverein e.G.m.u.H. zu Erlsbach (Baden). Der Vorstand: Müller, Kuber.

8. Bekanntmachung: Unsere Genossenschaft hat sich durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Februar 1938 aus Nationalisierungsgründen aufgelöst. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H. i. Va. Jbach. Die Liquidatoren: Niehl, Blod, beide in Karlsruhe.

9. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 26. Februar 1938 wurde im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Milchgelddauszahlung der Geschäftsanteil auf 30 RM. festgelegt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Ziegen, Amt Freiburg, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Stiefel, Schrötele.

Am 11. März 1938 wurde auf Antrag des Landesbauernführers angeordnet, daß ein Treuhänder die Wirtschaft und Verwaltung des Erbhofes des Bauern Franz Josef Lis in Eschbach, und zwar vorläufig bis Martini 1940 zu übernehmen hat. Treuhänder ist Landwirtschaftsaffessor Karl Geiser in Staufen.

Staufen, den 24. März 1938.

Anerkennungsgericht.

Seit über 35 Jahren ist **Garantol** bewährt. Legen Sie einen Eiervorrat für den Winter ein. Die Eier bleiben rein im Geschmack und lassen sich in der feinen Küche verwenden. Beutel für 120 Eier 45 Pfg.

Höh. Landbauschule Kassel-Wolfsanger 72
Höher-landwirtschaftliche Fachschule.
Gründliche Berufsausbildung in 1-jähriger Lehrgängen. — Prospekte kostenlos anfordern. — Direktion



**hilft bei Hexenschuss
Rheuma, Gliederreißen**

Das Pflaster enthält die wirksamen Extrakte vom Wohlverleih (Arnica), der Tollkirsche (Belladonna) und vom spanischen Pfeffer (Capsicum). Arnica wirkt beruhigend, Belladonna schmerzlindernd, Capsicum wärmependend. Sie brauchen das ABC-Pflaster nur aufzulegen, schon verbreitet sich seine milde Wärme, und bald verspüren Sie Linderung der Schmerzen. Sie erhalten das ABC-Pflaster in jeder Apotheke.

ABC-Pflaster

Hederich bekämpfen, wenn's regnet?

Ja, wenn man den Hederich nur bekämpfen kann, solange er jung ist, kann einen das Wetter zur Verzweiflung bringen. Ist es Ihnen nicht auch schon passiert, daß es gerade in dieser kurzen Zeit geregnet hat? Oder Sie hatten nicht genug Leute oder Gespanne, um die viele Arbeit in den paar Tagen zu schaffen. Im Nu war der Hederich über das dritte, vierte Blatt hinaus, so daß Sie nichts mehr machen konnten. Am Ende hatten Sie womöglich fast mehr Hederich als Hafer geerntet.

Mit Raphanit können Sie jedoch den Hederich vom dritten Blatt an bis zur Blüte sicher vernichten, also gut 4-6 Wochen lang. Da gibt es diese Sorge nicht. So lange regnet es nicht ununterbrochen. Man findet immer noch genug Zeit zur Bekämpfung. Und den ganzen Tag über kann man mit Raphanit spritzen. Das schafft. Es ist auch bei Kleuntermast und Braugerste vorzüglich anwendbar. Wenn Sie mit Sicherheit hederichfreie Felder haben wollen, richten Sie sich jetzt ein auf

Raphanit

Wir beraten Sie dabei unverbindlich und weisen Ihnen Lieferanten nach.



S e e r i n g A. G., B e r l i n N 6 5

Marktbericht der Landesbauernschaft Baden

Nr. 13

Unverbindlich

1. April 1938

Amtliche Großmärkte für Getreide und Futtermittel.

Die Preise verstehen sich je 100 Kilogramm in Reichsmark.

Großmärkte:	Roggen		Weizen		Futtergerste		Braugerste		Futterhafer		Roggenmehl ¹⁾ Type 1150		Weizenmehl ¹⁾ Type 812	
	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.
Mannheim	19,10	19,80	20,80	21,60	17,10	17,90	20,00	22,00	16,90	17,70	22,70	23,50	29,60	29,95
Karlsruhe	19,10	19,80	20,90	21,60	17,40	17,60	20,70	21,70	17,70	—	22,70	23,60	29,60	29,95
Stuttgart	19,10	19,80	20,20	21,10	17,10	17,40	—	—	16,60	17,40	22,70	23,50	29,60	29,95
Frankfurt	19,30	20,20	21,10	22,00	—	—	—	—	—	—	22,45	23,50	29,50	29,95
Würzburg	18,90	19,20	20,80	21,10	17,10	—	21,50	—	16,70	16,90	22,80	22,95	—	29,50
Köln	19,00	20,00	21,00	21,80	17,90	18,40	—	—	17,20	17,90	22,75	23,15	—	29,60

Großmärkte:	Kleie		Gersten-Futtermehl		Weizen-Futtermehl		Viertreber mit Saft		Erbsen-Futtermehl		Kartoffel-Futtermehl		Zerfuttermehl	
	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.
Mannheim	10,10	10,50	10,60	11,00	18,90	19,60	13,50	—	14,00	15,80	—	13,70	—	16,30
Karlsruhe	—	—	10,85	11,35	—	—	13,85	—	14,00	15,80	—	13,70	—	15,50
Stuttgart	10,10	10,50	9,95	10,45	—	—	13,45	12,95	—	—	—	—	—	—
Frankfurt	9,95	10,50	10,75	11,20	—	—	13,60	—	14,00	—	—	—	—	—
Würzburg	9,95	10,15	10,30	10,45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Köln	10,80	11,15	11,65	12,00	—	—	14,50	—	—	—	—	—	—	—

Großmärkte:	Wiesenheu		Zugern-Kleehheu		Stroh, Weizen-Roggen		Stroh, Gerste-Hafer		Futterstroh		Speisepreis		Trocken-Schnitzel		Walg-feine			
	gut, gel., trock.	ger., gel., trock.	gut, gel., trock.	ger., gel., trock.	le, hinf., ger.	bräutigerecht	le, hinf., ger.	bräutigerecht	gut, gel., trock.	ger., gel., trock.	gut, gel., trock.	ger., gel., trock.	gut, gel., trock.	ger., gel., trock.	gut, gel., trock.	ger., gel., trock.		
Mannheim	5,30	6,20	7,00	7,40	3,20	3,60	3,60	4,00	3,00	3,40	3,40	3,80	3,50	3,90	2,70	3,00	8,48	13,40
Karlsruhe	5,40	6,20	6,80	7,40	3,20	3,60	3,60	4,00	3,00	3,40	3,40	3,80	3,50	3,90	2,70	3,00	8,48	—
Stuttgart	5,40	6,40	—	—	4,00	—	4,00	—	3,80	—	4,00	—	—	—	—	—	—	—
Frankfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	5,50	—	6,50	—	3,70	—	3,90	—	3,70	—	3,90	—	—	—	—	—	—	—
Köln	6,20	—	7,50	—	2,80	—	3,20	—	2,60	3,00	3,00	3,40	—	—	—	—	—	—

Mannheim und Karlsruhe: Für 100 kg netto waggongefrei Mannheim bzw. Karlsruhe ohne Saft Zahlung netto Kasse in Reichsmark bei Waggonbezug.
 Weizen gel. tr. 75/77 kg hl. Roggen gel. tr. 69/71 kg hl. Futtergerste 50/60 kg hl. Futterhafer 40/40 kg hl.
 *) Ausgl. plus 40 Rpf. *) Ausgl. plus 30 Rpf., dazu 5 Rpf. Vermittlergebühr. *) Ausgl. 50 Rpf. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnung der W. S. **) Ausgl. plus 35 Rpf. *) Ausgl. plus 30 Rpf. + neue Ernte. Gen. gepreßt 0,40 RM. Sulcia. 18 Stroh aus Baden, Großhandelspreis, frei Brabant, 1,50 je 100 kg Söder.
 Warenabnehmer: * Erzeugerpreis. * Großhandelspreis. * ab Fabrik. *) + 50 Rpf. Frachtausgleich. ** Selbstpreis (nachfrei Empfangsstation).

Marktübersicht

Getreide: Brotgetreide wird nur noch in kleinen Mengen angeliefert. Die Versorgung der Mühlen ist für die nächste Zeit ausreichend gesichert.

Gerste: Die Versorgung mit Futtergerste ist etwas besser geworden, doch sind die Anlieferungen im Verhältnis zum Bedarf gering.

Hafer: Die Zufuhren an Hafer sind weiterhin gering, die Versorgung ist immer noch unbefriedigend.

Mehl: Der Mehlmarkt hat sich noch nicht wesentlich verbessert. Der Weizenmehlmarkt bewegt sich im Rahmen des laufenden Bedarfs. Der Roggenmehlverbrauch ist immer noch mäßig.

Futtermittel: Die Versorgung mit M- und zuderhaltigen Futtermitteln ist zufriedenstellend. Die Kaufneigung hat sich weiter verstärkt. Auch Mischfuttermittel stehen in verschiedenen Zusammenlegungen zur Verfügung, doch besteht hierfür kein allzu großes Kaufinteresse. Der Rohfuttermittelmarkt steht im Zeichen des vermehrten Wiesenheumschlages. Der Höchstpreis wurde um 0,20 RM. je 100 kg. zurückgesetzt. Die Zufuhren an Kleehheu sind immer noch mäßig. Die Anlieferungen an Stroh sind sehr gering.

Molkereierzeugnisse: Der Gesamtmilchanfall hat sich, abgesehen von einer ganz unbedeutenden Steigerung, auf der Höhe der Vorwoche gehalten. Beim Trinkmilchabsatz ist eine Steigerung zu verzeichnen. Die Buttererzeugung weist eine kleine Zunahme auf.

Eier: Der Eiermarkt stand im Zeichen des Ueberschlusses.

Kartoffeln: Die Umsätze an Speisekartoffeln haben etwas zugenommen. Eine bessere Kaufneigung für Futterkartoffeln hat eingeleitet, doch sind die Umsätze noch gering. Die Verladungen an Fabrikkartoffeln nehmen weiterhin zu.

Obst und Gemüse: An Äpfeln sind nur noch kleine Bestände am Markt. Die Zufuhren an Rot- und Weißkohl waren sehr knapp; Blumenkohl war an einigen Tagen reichlich angeführt. Mit Rosenkohl, Feldsalat und Spinat war der Markt gut besetzt und konnte der Bedarf voll gedeckt werden. Kopfsalat, ausländischer Herkunft, war nur in kleinen Mengen vorhanden. Die Zufuhren deutschen Kopfsalats waren schon recht beachtlich. Rettiche und Radieschen werden allmählich stark angeliefert und finden gute Aufnahme. Für ausländische Tomaten war das Kaufinteresse recht gut. In Wurzelgemüse war die Marktlage wie bisher ausgefallen.

Vieh und Fleisch: Die Schlachtmärkte waren mit Großvieh gut besetzt. Die Beschaffenheit der Tiere war mittel bis gut. Es konnten eine Anzahl Tiere als Ausrichtiere herausgestellt werden. Die Zufuhren an Kälbern waren teilweise überreichlich, trotzdem konnten die Märkte geräumt werden. Die Qualität der Tiere war zufriedenstellend. Die Schweineanlieferungen waren besonders in Mannheim so groß, daß ein Teil der Tiere der Vorratswirtschaft zugeführt werden konnte.

Preise auf dem Karlsruher Wochenmarkt

am Dienstag, den 29. März 1938 (Preise in Mark je 50 kg.)

Obst: Tafeläpfel 18-20 RM., Kochäpfel 12-20 RM.

Gemüse: Rotkraut 9-9,30 RM., Weißkraut 6-7,20 RM., Winterkohl 8-10 RM., Spinat 8-15 RM., Gelbe Rüben 5 bis 7 RM., Rote Rüben 4-6 RM., Schwarzwurzeln 15-23 RM., Lattichsalat 60-70 RM., Feldsalat 30-40 RM., Arzteesalat 35 bis 40 RM., Meerrettich 24-26 RM. je 100 Stück, Rettich 3 bis 10 RM. je 100 Stück, Radieschen 10-13 RM. je 100 Bund, Sellerie 3-4 RM. je 100 Stück, Salatgurken 47-70 RM. je 100 Stück, Zwiebeln 10,65 RM.

Die Anlieferungen an Koch- und Tafeläpfeln waren ausreichend. Die Auswahl an Gemüse war reichlich. Unter den Wurzelgemüsen waren es Gelbe Rüben und Radieschen, für die Kaufneigung bestand. Bei Schwarzwurzeln war der Absatz mäßig. In reichlichen Mengen stand Meerrettich zum Verkauf; der Absatz dürfte besser sein. Zwiebeln reichten nur für den dringendsten Bedarf aus.

Vom Rohfuttermittel

Frachtermäßigung für Stroh

Die Zufuhren an Wiesenheu haben sich infolge des günstigen Wetters derart verstärkt, daß die Unterbringung mitunter auf Schwierigkeiten stößt. Die städtischen Verbraucherbetriebe und auch die Wehrmacht scheinen ausreichend mit Wiesenheu versorgt zu sein. Die Abnahme erfolgt nur langsam. Der Höchstpreis für Wiesenheu wurde auf den badischen Großmärkten im Benehmen mit der Preisbildungsstelle herabgesetzt. Der Höchstpreis für Wiesenheu ist nunmehr 6,20 RM. je 100 kg für bestes Wiesenheu, gut, gesund und trocken. Es ist damit zu rechnen, daß bei anhaltend günstiger Witterung der Preis für Wiesenheu weiter zurückgeht.

Kleehheu wird immer nur noch mäßig angeliefert, so daß mit einer Herabsetzung des Höchstpreises vorerst nicht zu rechnen ist.

Die Strohlieferungen sind so geringfügig, daß auch der dringendste Bedarf nicht gedeckt werden kann. Die Deutsche Reichsbahn und die Mehrzahl der Privatbahnen gewähren vom 24. März 1938 bis 31. Mai 1938 im Rahmen des Vierjahresplans eine Frachtermäßigung für die Beförderung von Stroh, das im Deutschen Reich in landwirtschaftlichen Betrieben oder zur Herstellung von Strohhalm, Strohballen, Papier und Pappe verwendet wird. Hierbei gelten als landwirtschaftliche Betriebe nur Bauernhöfe, Landwirtschaftsgüter und Weidbetriebe; nicht dagegen Weinbaubetriebe, Fuhrhaltereien, Molkereien, Schlachthöfe, Rennställe, Häckselabriken, Strohpressereien usw. sowie Gärtnereien, Baumschulen und Kleintierhaltungen. Die Frachtermäßigung beträgt von 100 Kilometer und darüber bis zu 20 Prozent und wird bei Aufgabe von Waggonladungen als Frachtgut gewährt.

Fortsetzung des Marktberichts auf Seite 44



Natroletten

zur Desinfektion bei

Maul- und Klauenseuche

Für die

Seuchen-Desinfektion amtlich zugelassen!

Natroletten sind Ätznatron-Tabletten zu 100 g und dienen in 1%iger Lösung zur Desinfektion der Stallungen, Höfe, Viehrampen, Vieh- und Eisenbahnwagen, aller Geräte und Gegenstände, die mit an Maul- und Klauenseuche erkrankten Tieren in Berührung gekommen sind.

Natroletten sind infolge der Tablettenform leicht und genau zu dosieren. Vorteilhaft im Gebrauch. (1 Tablette auf 1 Eimer zu 10 Liter Wasser = 1% ige Lösung)

Originalpackung: 10 Tabletten zu 100 g. - Bezug durch den einschlägigen Handel.



„Behringwerke“ I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Leverkusen a. Rh.

Hochzucht „Asches Frühmölle“

Krebsfest, in Frühreife wie Erstling

sonst in allen Teilen der Erstling sehr ähnlich. Widerstandsfähig gegen Nachfröste im Frühjahr. Bringt trotz Frühreife MASSENERTRÄGE.

Abgabe solange Vorrat reicht in Ladungen von 1—300 Zentner

Asche Saatzucht, Tietlingen, Post Fallingbostal

Staatssekretär

Backe

„Das Ende des Liberalismus in d. Wirtschaft“

Nächste Seite 459

Fordert den neuen vergrößerten Stutenbrot-Katalog!

Garantie: Geld zurück wenn Klar nicht gefällt.

August Stutenbrot Einbeck 44

ja, da pfummet's!

Verlangen Sie aber stets die echte M. Brockmanns gewürzte Futterfärbemischung „Zwerg-Marké“

Schnelle Kost, keine Knochenweiche, gesunde Aufzucht, hohe Milchträge.

Der „Ratgeber“ jagt alles; neue (11.) Ausgabe kostenlos.

50 kg kosten einschließlich Fracht nur RM. 16.- und 20 kg nur RM. 7.60

M. Brockmann Chem. Fabrik Leipzig-E.

immer Ceresan

Gründe: Ceresan-Saatbeizen sichern gesunde volle Ernten. Ceresan wirkt in niedrigen Aufwandmengen und dazu die neue

Preissenkung

ab 22. 12. 1937



ab 29.-RM m. Fr. Rücktr.-Nabe Außenlötung 32.-RM Katalog gratis.

Günstige Bar- und Ratenzahlung!

E. u. P. Wellerdiek, Fahrradb. Brackwede - Bielefeld 51.

PERROT-Regenanlagen

VERTRETUNG FÜR SÜDWESTDEUTSCHLAND
OTTO FINSTERLE
MANNHEIM / LUISENRING - 62. 6

Immer blitzblank

und sauber wirkt die stabile, leicht zu reinigende Milchkanne aus Kruppschem nichtrostenden Sonderstahl. Schreiben Sie Ihrem Milchkannenhändler oder an

ROSISTA DORTMUND

Viehpreise auf den Viehgroß- und Mittelmärkten in Reichsmark je 50 Kilo

(Lebendgewicht)
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen Amtliche Befehle des Handels ab. Es ist für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfassener, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Schlacht- und Viehhof	Ochsen				Bullen				Rübe				Färden				
	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	
Karlsruhe	29. 3. 38	43-45	41	—	—	41-43	37-39	33	—	40-43	37-39	28-33	20-22	41-44	36-40	35	—
Mannheim	29. 3. 38	42-45	37-41	30-36	—	40-43	35-39	28-34	—	40-43	34-39	26-33	—	41-44	36-40	29-35	—
Freiburg	29. 3. 38	43-45	39	—	—	42-43	—	—	—	41-43	37-39	29-33	22-24	43-44	39	—	—
Heidelberg	29. 3. 38	42-45	37-41	—	—	40-43	38-39	—	—	40-43	34-39	26-32	25	41-44	37-40	33-35	—
Pforzheim	28. 3. u. 29. 3. 38	43-45	41	33-34	—	41-43	—	—	—	41-43	38-39	26-33	20-25	43-44	39-40	—	—
Baden-Baden	29. 3. 38	42-45	—	—	—	42-43	39	—	—	42-44	34-39	26-33	20-25	42-44	39-40	—	—
Lörrach	29. 3. 38	43-45	37	—	—	42-43	39	—	—	42	36-38	26-33	—	43-44	40	—	—
Stuttgart	29. 3. 38	42-44	36-37	—	—	40-42	38	27	—	39-42	33-38	25-32	17-24	40-43	35-39	32-34	—
Würzburg	22. u. 24. 3. 38	41-44	36-40	34	—	40-42	37-38	—	—	39-42	33-38	28-30	15-24	40-43	33-39	32-34	—

Schlacht- und Viehhof	Kälber				Lämmer u. Hammel			Schafe	Schweine							
	a	b	c	d	a 1, a 2	b 1, b 2	c u. d	a, b, c	ab 150 kg	135-149,5 kg	120-134,5 kg	100-119,5 kg	unter 100 kg	g 1 fette Spreflänen	g 2, h u. i Sauen, über Milchmehrer	
Karlsruhe	29. 3. 38	—	—	—	—	—	—	—	56,50	55,50	54,50	52,50	49,50	—	—	
Mannheim	29. 3. 38	60-65	53-59	46-50	—	—	44-50	43	—	56,50	55,50	54,50	52,50	49,50	—	
Freiburg	29. 3. 38	60-65	53-59	46-50	40	—	—	—	—	56,50	55,50	54,50	52,50	49,50	53,50	
Heidelberg	29. 3. 38	—	—	—	—	—	—	—	—	56,50	55,50	54,50	52,50	49,50	—	
Pforzheim	28. 3. u. 29. 3. 38	60-65	53-59	47-50	—	—	—	—	—	56,00	55,00	54,00	52,00	49,00	53,00	
Baden-Baden	29. 3. 38	60-65	54-59	50	—	—	—	—	—	56,50	55,00	54,50	52,50	49,50	53,50	
Lörrach	29. 3. 38	64-65	56-59	45	—	—	—	—	—	56,50	55,50	54,50	52,50	49,50	53,50	
Stuttgart	29. 3. 38	60-65	53-59	41-50	26-38	—	—	—	—	56,00	55,00	54,00	52,00	49,00	53,00	
Würzburg	22. u. 24. 3. 38	58-63	47-57	40-48	—	—	45	—	—	55,50	54,50	53,50	—	48,50-51,50	52,00-52,50	50,00

Auftrieb und Absatz

Schlacht- und Viehhof	Ochsen		Bullen		Rübe		Färden		Kälber		Schafe		Schweine		
	Auftrieb	verkauft	Auftrieb	verkauft	Auftrieb	verkauft	Auftrieb	verkauft	Auftrieb	verkauft	Auftrieb	verkauft	Auftrieb	verkauft	
Karlsruhe	29. 3. 38	29	29	62	62	72	72	90	90	—	—	—	—	976	976
Mannheim	29. 3. 38	36	36	112	112	153	153	121	121	765	765	34	34	3301	3301
Freiburg	29. 3. 38	9	9	40	40	24	24	25	25	132	132	—	—	435	435
Heidelberg	29. 3. 38	16	16	22	22	32	32	31	31	—	—	—	—	519	519
Pforzheim	28. 3. u. 29. 3. 38	13	13	14	14	34	34	34	34	139	139	3	3	362	362
Baden-Baden	29. 3. 38	3	3	20	20	50	50	46	46	157	157	—	—	302	302
Lörrach	29. 3. 38	6	6	5	5	12	12	4	4	52	52	—	—	81	81
Stuttgart	29. 3. 38	26	26	144	144	186	186	87	87	808	808	44	44	1443	1443
Würzburg	22. u. 24. 3. 38	50	50	34	34	72	72	84	84	336	336	1	1	610	610

Marktverlauf: Karlsruhe: Großvieh und Schweine zugeteilt. — Mannheim: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe flott. — Freiburg: Großvieh, Kälber und Schweine zugeteilt. — Heidelberg: Großvieh und Schweine zugeteilt. — Pforzheim: alles zugeteilt. — Stuttgart: Großvieh, Rübe, a und b Ochsen, Bullen und Färden sowie Schweine zugeteilt, Kälber flott. — Baden-Baden: Großvieh, Schweine und Kälber zugeteilt. — Lörrach: Großvieh, Schweine und Kälber verteilt. — Würzburg: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber lebhaft.

Viehpreise außerhalb der Märkte für Rinder und Schweine in RM. je 50 Kilo Lebendgewicht:

Gattung	Preisgebiet I		Preisgebiet II		Preisgebiet III		Ab 3. 1. 1938 Schweine: bei Schlachtwertklasse	Preisgebiet I		Preisgebiet II		Preisgebiet III	
	Land- preise	Empfangs- ortpreise	Land- preise	Empfangs- ortpreise	Land- preise	Empfangs- ortpreise		Land- preise	Empfangs- ortpreise	Land- preise	Empfangs- ortpreise	Land- preise	Empfangs- ortpreise
Ochsen	41,50	45,50	41,50	45,—	41,—	42,50	a über 100 kg	bei 53,—	bei 55,50	bei 52,50	bei 54,50	bei 52,—	bei 54,—
Färden	40,50	42,50	40,50	42,—	40,—	41,50	b 1 (u. 135-149,5 kg)	bei 52,—	bei 54,50	bei 51,50	bei 53,50	bei 51,—	bei 53,—
Bullen	39,50	41,50	39,50	41,—	39,—	40,50	b 2 (u. 120-134,5 kg)	bei 50,50	bei 53,00	bei 50,—	bei 52,50	bei 49,50	bei 52,—
Rübe	39,50	41,50	39,50	41,—	39,—	40,50	c (u. 100-119,5 kg)	bei 48,50	bei 51,50	bei 48,—	bei 50,50	bei 47,50	bei 50,—
							d-f (unter 100 kg)	bei 45,—	bei 48,50	bei 44,50	bei 47,50	bei 44,—	bei 47,—
							g 1 (fette Spreflänen)	bei 50,—	bei 52,50	bei 49,50	bei 51,50	bei 49,—	bei 51,—
							g 2-h (and. Sauen u. über Milchmehrer)	bei 47,—	bei 50,50	bei 46,50	bei 49,50	bei 46,—	bei 49,—
								bei 50,—	bei 52,50	bei 49,50	bei 51,50	bei 49,—	bei 51,—

Die Preisgebiete sind aus der Bestimmung des BSS im Wochenblatt Nr. 52 vom 21. 12. 36, Seite 20022-2004 zu ersehen.

Rindvieh- und Ferkelmärkte

Merkfeld, 24. März. Zum Rindviehmarkt waren insgesamt 182 Tiere angetrieben. Die Beschaffenheit der Tiere war durchweg mittel bis gut. Allerdings konnte man auch wieder einige Tiere feststellen, die nicht auf einen Rindviehmarkt, sondern in den Schlachthof gehören. Es wird nicht mehr allzu lange dauern, dann ist es unmöglich, auf einen Rindviehmarkt Schlachttiere zu bringen. Der Markt verlief ziemlich lebhaft. Es konnten 122 Tiere = 67 Prozent verkauft werden. Die Preise waren gegenüber der vorhergehenden Märkte leicht gestiegen. Bezahlt wurden für Rinder 175-300 RM., für Kalbinnen 400 bis 740 RM., für Kühe 450-560 RM., für Ochsen 348-400 RM. und für Kälber 95-130 RM. je Stück.

Mannheim, 24. März. Auftrieb: 500 Ferkel und 304 Käufer. Bezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen 40-50 RM., über 6 Wochen 52-60 RM., und für Käufer 62-76 RM. je Paar. Der Marktverlauf war mittel.

Merkfeld, 24. März. Auftrieb: 226 Ferkel und 45 Käufer. Bezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen 55 RM., über 6 Wochen 55-60 RM., und für Käufer 60-72 RM. je Paar. Der Marktverlauf war lebhaft.

Weinheim, 26. März. Auftrieb: 56 Ferkel und 275 Käufer. Bezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen 38-54 RM. und für Käufer 60-90 RM. je Paar. Der Marktverlauf war mittel.

Enzen, 28. März. Auftrieb: 41 Ferkel. Bezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen 45-66 RM. je Paar. Der Marktverlauf war gut.

Hörsach, 28. März. Auftrieb: 448 Ferkel. Bezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen 30-41 RM., über 6 Wochen 42-62 RM. je Paar. Der Marktverlauf war mäßig.

Erzeugerpreise für Getreide je 100 kg

Ab 1. April bis 30. April 1938

Roggen: Preisgebiet R XIV 19 RM., R XV 19,10 RM., R XVIII 19,50 RM., R XIX 19,70 RM.

Weizen: Preisgebiet W XIV 20,70 RM., W XV 20,80 RM., W XVI 20,90 RM., W XVII 21 RM., W XIX 21,30 RM., W XX 21,50 RM. Die Weizenpreise haben bis 31. Juli 1938 Geltung.

Futtergetreide: Preisgebiet G VII 17,10 RM., G VIII 17,40 RM., G IX 17,60 RM., G XI 17,90 RM.

Hafer: Preisgebiet S XI 16,90 RM., S XIV 17,40 RM., S XVII 17,70 RM.

Erzeugerpreis für Eier

Ab 1. August 1937 ist der Erzeugerpreis für Eier als Festpreis auf 1,54 RM. je Kilogramm ab Hof des Erzeugers festgesetzt. Der Stückweise Verkauf ist nicht gestattet.

Breite für Kalisalze je 100 kg

Vom 21. Dezember 1937 bis 15. Mai 1938

Kalidüngesalz (Reinkali), 40 Prozent, 5,24 RM.
Kalidüngesalz (Reinkali), 50 Prozent, 6,66 RM.
Kalimagnesia (Patentkali), 26 Prozent, 4,54 RM.
Schwefelsaures Kali (Reinkali), 48 Prozent, 8,80 RM.

Die Preise gelten bei Bezug in Wagenlieferungen von mindestens 150 Dg auf dem Schienenwege.

Einstweilige Verfügung

4 G 11/38

Beglaubigte Abschrift

Beschluß

In Sachen

der Firma **F. Ackermann**, Kommanditgesellschaft in Halle (Saale), Am Steintor 22, persönlich haftender Gesellschafter **Dr.-Ing. P. Rauch** in Halle, Antragstellerin, — Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt **Dr. Stolz** in Halle (Saale) —

gegen

- die „Malvenverwertungsgesellschaft“, Gesellschaft bürgerlichen Rechts mit den Inhabern
 - Ingenieur **E. Krull** in Halle (Saale), Lafontainestraße 8,
 - Kaufmann **G. Braune** in Halle (Saale), Humboldtstraße,
 - Landwirt **M. Beer**, Steinfurt über Wolfen bei Bitterfeld,
 - Kaufmann **Johannes Stürkel** in Birkenwerder bei Berlin, Gartenallee 6;
- die Firma **Braune & Co.**, Kommanditgesellschaft, in Halle, Alter Markt 6, persönlich haftender Gesellschafter Kaufmann **Gr. Braune**, Antragsgegner, wird gemäß §§ 937, 935 ZPO. ohne vorgängige mündliche Verhandlung angeordnet:

- Den Antragsgegnern wird bei Vermeidung einer Geld- oder Haftstrafe
 - untersagt, zum Zwecke des Wettbewerbes den in der Anlage beigefügten Prospekt zu benutzen oder in Verkehr zu bringen oder eine Werbeschrift zu benutzen, welche nach Anordnung der Beschriftung, Inhalt oder anderen Merkmalen der Werbeschrift der Antragstellerin entspricht oder sonst zu Verwechslungen Anlaß gibt,
 - aufgegeben, dem von der Antragstellerin beauftragten Gerichtsvollzieher sämtliche noch vorhandenen und in ihrem Besitz befindlichen vorbezeichneten Prospekte bzw. Werbeschriften sofort herauszugeben;
- Die Antragstellerin wird ermächtigt, diesen Beschluß auf Kosten der Antragsgegner je einmal in sämtlichen landwirtschaftlichen Zeitungen veröffentlichen zu lassen;
- Die Kosten des Verfahrens werden den Antragsgegnern als Gesamtschuldern auferlegt.
Streitwert: 500,— RM.

Halle (Saale), den 23. März 1938.

Das Amtsgericht, Abt. 4.

gez. **Wilhelm**, Gerichtsassessor.

(L. S.)

Beglaubigt:

gez. **Höbel**, Justizangestellter und Urundsbeamter der Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Ackermanns Malva-Dulgaris liefert mit Züchterplombe berechtigt nur:

S. Ackermann, Kommanditgesellschaft
Halle (Saale), am Steintor 22

Druckschriften und Anbauanleitung stehen auf Anfrage kostenlos zur Verfügung.

Kein - aber fein! Gewürzkuchen

1/2 l (8 Eßl.) Öl
250 g Zucker
1 gestr. Teel. (3 g) Zimt
1 „ „ (3 g) Nelken
1 Fläschchen Dr. Oetker's Backöl Zitrone
50 g Kakao

200 g rohe geriebene Mähen
500 g Weizenmehl
1 Päckchen Dr. Oetker's „Bachin“
2 Eßl. Wasser
etwa 1/2 l Milch
75 g Zitronat

Öl, Zucker, Gewürz und Kakao werden gut miteinander verrührt. Dann fügt man die Mähen hinzu und rührt das mit dem „Bachin“ gemischte und gesiebte Mehl abwechselnd mit der Flüssigkeit hinein. Zum Schluß gibt man das in feine Würfel geschnittene Zitronat in den Teig und füllt ihn in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Kastenform.

Backzeit: 60-70 Minuten bei Mittelhitze.
Bitte ausschneiden!

mit **Dr. Oetker's Backpulver** „Bachin“.



Gaattartoffeln

Hochzucht Frühgold
Hochzucht Voran
Hochzucht Priska
Böhms allerfrüh. anerkt.
Kaisertrone, anerkt.
Kaiserlegen Voran, Parnassia, Blauschalige

Hochzucht-Gaattmais

in allen zugelassenen Sorten empfiehlt ab Lager

Wer kauft, schafft Arbeit Friedrich Deis, Heppenheim/Rhein-
hessen
Telefon Worms 4049

Der Schutzanstrich



Inertol

für Eisen im Stall

für Gärfutterbehälter

für Dunggruben

Firma Paul Lehler · Stuttgart-N

Inertol-Lager in

Biesendorf (Amt Engen): Richard Kaiser, Öl- und Fettwaren
Freiburg/Br.: Alb. Gebhardt, Baumaterialien, Schwimmbadstr.
Karlsruhe Bad.: Drogerie Th. Walz, Jollystraße 17
Kehl a. Rh.: Christians & Thiele, Baustoff-Großhandlung
Konstanz: J. Sauter, Baumaterialien-Großhandlung
Lahr Bad.: Max Zamber, Farbwaren
Lörrach Bad.: J. Reckhaus, Baumaterialien
Mannheim: Ludwig & Schüttel, O 4, 3
Pfullendorf/Bad.: J. Kauthold, Eisenhandlung
Villingen: Christians & Thiele, Baustoff-Großhandlung

Weidezaun

„Draht-Bremer“



Von jedem selbstherstellbare Verknotung die jeder Gewaltanwendung trotzt.

Beschreibung, Preis, Empfehlungen unverbindlich

Draht-Bremer, Rostock 36

z. Zt. schnell lieferbar!

Reichsbefehl!

Freiburg i. Br.

Frau Hilde Falk Wwe.
 Zug Verkaufsstelle d. Reichsjugendweiberei
 Erstes Spezialgeschäft für NS-
 Bedarf, Militär u. Arbeitsdienst
 Freiburg Br., Ringst. 1a. 600. Vers. 222121

Photo-Stober
 Das große Photo-Kino-
 Spezialgeschäft
 Freiburg, Bertholdstr. 9, neb. d. Bourse

Waldshut

Jeden Schuh für den
 Landwirt
 Salamander-Schuhhaus
J. Zimmermann
 Waldshut, Kaiserstraße 76
 Eigene Maß- u. Reparaturwerkstätte

Bruchbänder
 Leibbinden
 Suspensorien
 Plattfüßeinlagen
Fritz Sänger
 Bandagist und Orthopäde
 Waldshut, Kaiserstr. 47
 Zur Lieferung bei Krankenkassen zuge.assen

Zeppelin-Sensen
 Marke Hauweisen
 Gabeln, Rechen, Wetzsteine
 liefert
Ernst Behringer, Lörrach



Am „laufenden Band“

spielt sich das Berufsleben ab.
 Mühselos gehen und stehen
 Sie viele Stunden am Tag
 in maßgenauen Berufstiefeln

NORD-WEST



Breinlinger

Schuhhaus Gauchstr. 9

Freiburg i. Br.



Jetzt ist es Zeit an die Bestellung
 der **Erntemaschinen**
 und **Einbaumotoren**
 zu denken.
Wilhelm Bader (Masch.-Bader)
 Freiburg, Friedrichstr. 57

Man kauft nicht
 grundlos
 gerade
Mundlos
 (Orig. Victoria)
 Seit 1868
D. Bringmann
 Freiburg, Friedrichstraße 10

Frühe und späte
Saatkartoffel
 treffen ausgangs der
 Woche ein. Abgabe von
 jeder Menge an. Bestel-
 lungen nimmt entgegen
Stadt und Land
 Inh. Hans Obermaier
Freiburg i. Breisgau
 Güterhallenstr. 14, Telefon 3024

Selbstverantwortung
 Selbstverwaltung
 Selbsthilfe

Vorschußbank Lörrach e. G. m. b. H.
Vorschußbank Schopfheim e. G. m. b. H.
Volksbank Wehr e. G. m. b. H.
 mit Zahlstelle Schwörstadt
Volksbank Waldshut-Säckingen
 e. G. m. b. H.
 Hauptst. Waldshut, Zweigst. Säckingen
Gewerbebank Tiengen e. G. m. b. H.

Zell a. H.
Seilwinden
 zum Düng- und Boden säßen, ganz vor-
 zügliche Konstruktion, mit Elektro oder Diesel-
 motor, Nationalität und haltbar.
 Fordern Sie unverbindliches Angebot.
U. Ritter Maschinen-
 bau
 Zell a. H.
Kuhbach
 Betriebsfertig montierte
**Kartoffel- u. Grün-
 futter- Holz- SILO**
 baut in bestbewährter Ausführung.
 System Benz, mehrfach ges. geschützt.
 glänz. Gütschaften.
Alois Benz, Kuhbach
 Holzsilobau, Säge- u. Hobelwerk
 Fordern Sie Angebote!
 Beachtet die ANZEIGEN
 auf dieser Seite!

Saatgetreide • Saatkartoffeln
 liefert
Fachfamenhandlung Collmer
 Freiburg i. Br. jetzt Schulerstr. 48

Sie lesen
Bücher?
 Verlangen Sie
 das Verzeich-
 nis über die
 Werke des
 Landesvereins
 Badische Hei-
 mat vom
Verlag
G. Braun
 Karlsruhe

Donaueschingen
Carl Allgäuer
 Eisenhandlung
Donaueschingen
 Drahtgeflechte
 Gartengeräte

Karl Kühn
 INHABER: OTTO KOHN
 Donaueschingen Fernspr. 577
 Heu-, Stroh-,
 Kartoffel- und
 Kunstdünger-
 Versand

Strümpfe • Hemden • Unterwäsche • Stoffe
 ALLER ART. Große Auswahl. Billige und beste Qualität bei
ERNST KAUFMANN
 Müllheim gegenüber Hotel Löwen

Gengenbach
Breitdreschmaschine
N45 für
 bäuerliche Betriebe
 Die kleinste Qualitäts-Dreschmaschine
 der führenden Landmaschinenfabrik
 Deutschland, in marktfortig. Reingung
A. Waibel & Sohn, Gengenbach
 Telefon 218
 Auf Wunsch Ratenzahlung vorstell. auf 3 Raten

Für Ostern empfehlen sich nachstehende deutsche Geschäfte Offenburgs

Für **Festlichkeiten** schwer verarbeitete **Bestecke**

Fr. Deuchler
Inh.: Hermann Schmid
Offenburg, Ad.-Hitler-Str. 76

Beliebte Geschenke
in Schmuck, Uhren, Trauringe

Bestecke in echt Silber u. schwer verarb. u. sämtl.
Optische Artikel

Karl Schaudel
Offenburg, Steinstraße 8 Fernspr. 1317
Lieferant der Krankenkassen
Ankauf von Altgold und Silber

Georg Schmid
Offenburg, Grabenallee 14
Spezialgeschäft f. Patentstoffe
Eisenblechbearbeitungen und Drahtwaren

Seld-, Garten- und Blumensamen

Richard Hoch
Offenburg — Marktplatz

Speisefervice
Kaffeeservice
Liförservice

Weisser
Offenburg, Adolf-Hitler-Straße 13

Den guten Mantel das gute Kostüm kaufen
Sie im Spezial-Damenmoden-Geschäft

J. Schäfer, Offenburg
Adolf-Hitler-Straße 80

Mangel- und Knochenkrankheiten der Schweine —
Steife, Lähme, Fraßunlust
können durch sachgemäße Beifütterung weitgehend verhütet werden. Beratung in unserer Drogen-Abteilung bereitwilligst.

ADOLF SPINNER
Handelshof K.G., Offenburg
Abteilung Drogerie

Den Oster- und Frühjahrseinkauf von **modischen Kleider- und Anzugstoffen fertigen Anzügen und Mänteln** im Spezialhaus für Bekleidung und Aussteuer

Max Federer, Urloffen
schafft Ihnen Freude und Zufriedenheit

Sparen hilft Wünsche erfüllen!
Sparen gibt Arbeit und Brot.

Bezirkssparkasse Offenburg
Hauptzweigstellen: Durbach, Schutterwald und Windischlag
Zahlstellen: Appenweiler, Kaffee-Walz; Urloffen, Kaufm. D. Schneider

EMIL TISCHER Offenburg
Webwaren aller Art
Betten-, Textil- und Aussteuergeschäft

Benötigen Sie eine Brille?
Dann nur zum Fachmann

Optische Centrale **H. Friederichs, Offenburg** staatl. approb. Augenoptiker
Adolf-Hitler-Straße 7 (gegenüber der Post)
Lieferant der Krankenkassen

Kinderwagen / Sportwagen / Fahrräder / Nähmaschinen
Zubehör und Ersatzteile in großer Auswahl

Franz Meyer Nachflg. Albert Uhl, Offenburg
Adolf-Hitler-Str. 64

Neher & Fohlen Nachf.
Inhaber: Pius Armbruster
Klosterstr. 15 Gegr. 1908

Alteingeführtes **Strumpf- und Wollwarenhaus**
Direkter Fabrikbezug!

Leibbinden
Strickbänder, Strumpfdeckrümpe, Flatschuhe, sowie Kunstleder und Orthopädische Apparate. Eigene Werkstätte.

Sidel Bell
Staatl. gepr. Orthopädiemeister
Steinstr. 1. Offenburg Telef. 1274
Bei allen Kassen zugelassen.

Jos. Huber
Inhaber: Josef Schell
Offenburg, Adolf-Hitler-Str. 38
ist bekannt für **Qualitäts-Schuhe** und billige Preise.

MÖBEL
kauft man vorteilhaft u. preiswert bei **MÖBEL-STOLL**
OFFENBURG, Steinstr. 28

Damenkleiderstoffe Aussteuer-Artikel Gardinen in großer Auswahl
Niedere Preise!

H. Maldacker, Offenburg
Steinstraße 28

A. Meier, Uhrmacher
Uhren - Schmuck - Optik
Offenburg, Rheinstr. 7.
Krankenkassenlieferant

Schulranzen Rekruten-KOFFER Lederwaren Rucksäcke in enormer Auswahl

KOFFER-KIRN, Offenburg
gegenüber dem Handelshof
weltbekannte Fachgeschäft

Brauttränze, Brautschleier Kommunionkerzen Kommuniontränzchen Magnifiktät u. dgl.

Einrahmungs-geschäft
Karl Lienert Offenburg
Adolf-Hitler-Str. 70

Zu Ostern eine neue Kamera von **photo-Stober**
Kino-Offenburg/Ed.

Neue Auswahl
Armbanduhren
Taschenuhren
Tischuhren - Regulatoren
Gold- und Silberwaren
Silberne Bestecke
MSS. Preise, Rep.-Werkst.

Franz Schilli, Offenburg
Uhrmacher, Steinstr. 27 (gegenüber Spinner)

M. Schnepf Wwe.
Offenburg, Fischmarkt 2
das bekannte Spezialgeschäft in **Kinder- und Damenwäsche**
Woll- und Kurzwaren
Handarbeiten, Spielwaren

Aldorf
Wieder ein frischer Transport Rheinländer und Münsterländer **Pferde**
darunter auch Zuchtstuten, eingetroffen und stehen zum Verkauf in Aldorf und in Freiburg (Gasthaus zur Krone, Kronenstr.)

K. & B. Müller, Pferdehandlung
Aldorf, Telefon 221 Ettenheim

Oberkirch
Oster- und Kommuniongeschenke
wie Uhren, Kreuze, Kettchen Broschen, Ringe, Ohringe und Armbänder usw., bei **Paul Eckert, Uhrmacher und Optiker**
Oberkirch, Bahnhofstraße 8

Wenn zur Kommunion ...
die geladenen Gäste kommen, brauchen Sie mehr Porzellangeschirr.
Gut und billig kaufen Sie die bekannten Feston Teller, Schüsseln in weiß u. mit Goldrand, alle Teile für den Kaffeetisch sowie Bestecke in dem Fachgeschäft **BARTZ, Oberkirch**

Radio / Beleuchtungskörper alle elektr. Hausgeräte
Elektromotoren
Neuanlagen / Reparaturen gut und preiswert bei **Elektro-Nörber, Oberkirch**
Bahnhofstr.

Baumaterialien, Krippenschalen, Stallbodenplatten, Schweinetröge, Ziegel aller Art
Plattenbeläge in jeder Ausführung, Prodorit-Silolack liefert
Mittelbadischer Baustoff-Vertrieb, Inh.: Franz Schweiß, Offenburg
Lager: Achern — Appenweiler Altenheim u. Lahr-Dinglingen

Bei quälendem Asthma

chronischer Verschleimung, Luftüberfaturch, heftiger Bronchitis u. Keimüberwachen haben sich **Dr. Boether-Tabletten** auch in allen Fällen erfolgreich bewährt. Erproben, aufschlucken, fruchtbarhaltiges Heilmittel. Ein halbes 2 erprobte Wirkstoffe. Sofort lösend, anstimmend, reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Organe. In Apoth. M 1.43 und 1.50. **Begeisterte Dankschreiben von Patienten, zahlreiche schriftl. Anerkennungen von Ärzten!** Interess. Broschüre mit Dankschreiben und **Probe gratis**. Schreiben Sie an **Dr. Boether GmbH, München 16, R 66**

Zur Erzeugungsschlacht die neue Streumaschine „Oikü“ zur Heide- und Unkrautvermeidung, sowie Schädlingsbekämpfung!



Zum Ausstreuen von Kalkstickstoff und anderen Streumitteln. Bis 50% Streumittelsparnis. Kein Lager oder Zwiwuchs durch gleichmäßige Verstreuung. Keine Belästigung des Bedienungsmannes, weil Streumittel seitlich abgeblasen. Eigenet sich vorzüglich zum Säen von Klee, Luzerne, Raigras usw. (ca. 6 Mtr. Streubreite). Tausende zur Zufriedenheit im Gebrauch. 1332 **Carl M. Schubach, Chemnitz 17** Telefon 55047 — Bernsdorfer Straße 68 Prospekte. Gutachten gratis.

DEERING

Bindemäher mit Stahlrollenkette, staubdicht gekapselten Antriebsstufen Hauptantrieb im Ölbad und Fettpressenschmierung sind leichtzügig, betriebssicher und dauerhaft für jeden Betrieb die passende Größe **Deering's Erzeugnisse**



DEUTSCHE GLÄSERN-VERKAUFSGESellschaft, DUISBURG

Höherer Umsatz in Milch und Sahne durch Qualitäts-Glasflaschen



H. HAUPTNER
INSTRUMENTENFABRIK BERLIN NW7, LUISENSTR. 53
KOSTENFREI LISTE NR. 14/2/21

50 JAHRE
Stall-Einrichtungen
für Pferde, Vieh und Schweine
J. Fuchs, Ditzingen-Stuttgart
Prospekte und Beratung kostenlos

„Lampes Suttermalbe“

ges. gesch. Wz.
Schnelles resistentes Aufgehen d. bes. Samenbehandlung.
Hochverdauliches, billiges Eiweiß-, Grün- und Gärfutter.
Mehrschnittig.
Untersaat, Haupt- und Zwischenfrucht. Kolloranweiss, anford. Handel Rabatt.

Für Südwestdeutschland: Landesbauernschaft Rheinland, Hessen-Nassau, Kurhessen, Saarpfalz, Württemberg und Baden General-Auslieferung durch: **Gerh. Schneider**, Saat- u. Feldsaatgroßhandlung Niederwalluf 1, Rheineau

Melasse-Mischfutter

Saferstalen-Melasse-Mischfutter	50 : 50
Weizenkleie	50 : 50
Malzkeim	50 : 50
Trockenschmelz	50 : 50
Torf-Mehl	25 : 75

liefern ab süddeutschen Industriefabrik-Stationen in jeder Menge
Heinrich Schweigert & Co.
früher Alexander & Co., A.-G., Futtermittel und Getreide
Stuttgart, Friedrichstr. 48
Schließfach 266, Telefon 21748

Nahrhafte, billige Nudeln stellen schon Tausende von klugen Hausfrauen selbst her mit **Bürk's Nudelmaschine „Ideal“**
Warum nicht auch Sie? Verlangen Sie Angebot! Bequeme Zahlungsbedingungen
J. M. Bürk Söhne, G. m. b. H., Rottweil-A. a. N.

Die zukünftige Formung unserer Wirtschaft

ist eine der brennendsten Fragen unserer Zeit. Niemand zweifelt heute mehr daran, daß durch den vom Führer verfaßten Vierjahresplan ein grundsätzlicher Umschmelzungsprozeß unserer Wirtschaft eingeleitet worden ist, der durch „das Ende des Liberalismus“ bedingt ist. Vieles nun auch für die Wirtschaft nicht mehr zu leugnende Ende des Liberalismus und der Wille, das Leben und die Zukunft des deutschen Volkes zu sichern, wird und muß zur Entschiedenheit der vom Volke gutgeheißenen nationalsozialistischen, d. h. volkgebundenen Wirtschaft, einer wahren deutschen Volkswirtschaft führen. In dieser Lage war es unumgänglich notwendig, die Grundzüge herauszukleifen, die nach nationalsozialistischer Auffassung für die Wirtschaft maßgebend sein müssen. Diefem Erfordernis entspricht das soeben erschienene Buch:

„Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft“

von **Herbert Lode**
Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung beim Reichsamt für den Vierjahresplan mit einer Einleitung des Reichsministers, Reichsbauernführers und Reichsleiters der NSDAP **H. Walther Lohr**.

Preis kartoniert **RM. 2.50**
in Leinen gebunden **RM. 3.30**

Bezug durch jede Buchhandlung oder durch die **Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Zweigniederlassung Baden**
Karlruhe, Ettlinger Straße 12
Postcheckkonto Karlruhe 18630

„Vaterland“-Fahrräder
m. Fr. u. Rücktr. v. 28, m. Dyn. Beleucht. v. 32, mit Zweigang v. 55, Transporträder 86, **Motorräder** 120cm billig. Tägl. Dankschr. Katalog mit 60 Modellen kostenlos!
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. W., Nr. 247

Sie sparen Geld!
Luco
Verlang. Sie kostenlos unsere neuen Kataloge.
Metallwarenfabrik Luco, Stuttgart 105

Die Naumann

ist die **zuverlässige Freundin jeder Frau**

Verlangen Sie unverbindlich die interessante Druckschrift Nr. 645 oder Händler-Nachweis von der **A.-G. vorm. Seidel & Naumann, Dresden**

Es kommt beim Mähen

nicht darauf an, „Daß es geht“, sondern „Wie es geht“. Wenn Sie Ihr Vieh schonen, Ihre Arbeitszeit besser und freudiger verwenden u. unnötige Geldausgaben vermeiden wollen, dann **werfen** Sie Ihren schlecht arbeitenden Balken **nicht weg** sondern lassen Sie ihn in einen

Kirsch-Schneidflott
Patent-Balken
umbauen oder wenn die Maschine zu schlecht ist dann beschaffen Sie sich noch rechtzeitig einen **Kirsch-Grasmäher** mit Vollbad, Kugellager u. Stahlgetriebe. — Zeugnisse und Prospekte kostenlos durch
Friedrich Aug. KIRSCH
Landmaschinen
Meckesheim-Baden



Bestellen Sie jetzt ...

die neue Claas-Patent-Strohpresse

Es ist Ihr eigenes Vorteil!

Geb. Claas

Maschinenfabrik Harsewinkel i. W.

Was sagt man vom **Beiconbackofen Granit?**



Vor allem bewundert jeder das fabelhafte Aussehen dieses Backofens. Er sieht so gut aus, braucht so wenig Platz und verursacht beim Feuer keine riesigen Staub- und Rauchwolken, so daß man ihn getrost ins Zimmer stellen kann. Dabei sind die Wände eldhart — nichts greift sie an. Mit der Aufstellung haben Sie keine Arbeit. Meine Monteure bringen den Backofen mit meinem Lastzug und stellen ihn wie einen Schrank zusammen. Selbstverständlich wie bei allen Weber-Backöfen geringer Holzverbrauch u. gleichmäßiges Backen.

Anton Weber, Ettlingen i. B.
Größte und älteste Spezialfabrik

Garantie-Fahrräder

mit Freilauf ohne Rücktritt 27,— M., mit Freilauf u. Rücktritt 31,50 M. Ein starkes Rad mit Freil. u. Rücktr. Halbballon, Chrom-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäckträger 39,50 M. direkt an Private, Ständig Nachbestellungen. Jedes Rad 8 Tage z. Ansicht. Prachtkatalog gratis.

Triepad-Fahrradbau, Paderborn 34

Vorher **Ondulieren Sie sich** Nachher

selbst mit dem prakt. Haarwellgerät „TEWEX“

Onduliert kalt und trocken, schon das Haar. Die Wellen kommen fertig aus dem Gerät und sind äußerst haltbar. Geeignet f. a. Friseurart.

Auch für Herren Preis 1,95 RM u. Porto

Große Lehrschauvermittlung mit Bildern und kostbaren Friseurverlagen liegen bei

Zu bestellen bei: **Tewex-Vertrieb, München 2, Bismarckstr. 163**

Stall-Einrichtungen

für Schweine, Vieh und Pferde.

Transportbahnen, Stallenslar.

Spezialität: Alfer-Kipptröge.

J. Alber, Stockach 8 (Baden)

Rohmöbel VERSAND

Schlafzimmer 150 breit ... 165,00

Küche ... 45,30

Schreibtisch ... 55,—

Schreibtisch ... 30,—

Kleiderschrank ... 30,—

Ausziehtisch ... 25,—

Friseurschrank ... 18,—

Bücherschrank ... 18,—

Kinderschlaf ... 15,—

Bücherregal ... 15,—

Tisch, rund ... 7,—

Sauhl ... 2,40

Auch Fertigmöbel.

Nur Barverkauf oder Ehestandsschöne.

Nichtgef. Rücknahme.

Prospekte gratis

FRANK'S

ROHMÖBEL-VERSAND

Hein. Kasselstr. 31 55 IX

Interessen bringt Gewinn!

Fast jedes 2. Los gewinnt!



Das schönste Ostergeschenk ist ein Los

der Pr.-Südd. Klassenlotterie

Ziehung 22. und 23. April

343 000 Gewinne, dabei je 2 zu Mark

1000 000

500 000 300 000

200 000 100 000

1 Achtel 1 Viertel 1 Halbes 1 ganzes Los

3.— 6.— 12.— 24.— je Kl.

J. Schweickert, Stuttgart 8

Staatl. Lotterie-Einnahme Marktstraße 4

Postcheckkonto Stuttgart 8111 Tel. 2 66 41

Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 31 Hartenstein-uhre m. gepulvt. 36 stündig. 1,90

Ankerwerk, vernickelt, M. 1,90

Nr. 4. Versilbert, Ovalbügel, 2 vergold. Ränder, M. 2,30

Nr. 5. Besser Werk, fache Form, M. 3,40

Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deck., vergoldet, M. 4,90

besseres Werk M. 7,40

Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, m. Lederarmband, M. 2,60

Nr. 85. 1,50

Dio., für Damen, kleine Form, mit Rippsband, M. 4,—

Nr. 99. Dio., Golddouble, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, für Damen, mit Rippsband, M. 5,90

für Herren, viereckige Form, M. 6,90

Nr. 642. Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eichs pol., M. 8,—

Nr. 1461. Geschmückte Kuckucksuhr, 1/2 stündlich Kuckuck rufend, M. 2,50

Weckeruhr, genau gehend, M. 1,60

Nickelkette-25. Doppelkette, vergold., M. - 70. Kapitel M. - 25.

Nr. 512. Monogram-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, einzeln. Monogram M. 1,10

Nr. 614. Siegelring, 8 eckige Platte, M. 1,30

Nr. 2803. Siegelring, moderne Form, 1,40

Tranring, Double, M. - 80

Double-Ring mit Simili, M. - 80.

— als Ring, Papierstreif., altesind.

Verz. geg. Nachh. Jahresvertrag 30 000 Uhren, 10 000 Klänge.

Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig

Abt. 29

„Harrizit“

wärmster, gesündester Stallfußboden

Schutz vor Erkältungskrankheiten u. Verunten

Beschreibung kostenlos.

Dr. Ritter & Härtel

Coswig 87 (Bez. Dresden)



6 Pfennig kostet eine Postkarte an uns. Dafür erhalten Sie kostenlos unseren Katalog mit 984 Werkzeugen.

Westfalia Werkzeugge. Hagen 285 / W.

Drahtgeflecht

50 m aus feinstvergilbt. Draht 75 mm weit, 1 m hoch kosten

Nr. 4,90, Drahtgäule, in allen Abmessungen.

Preisliste gratis.

Arnold Hönnerbach

Drahtgeflecht-Fabrik

Wannheim 24

50 Gabel-Rollmops

mit Gurken-Einlage

30 Bismarck-

Filetstücke, pikant

25 Delikat-Her-

ganze Fischbecken

10 Brathering-

Filets ohne Gräten

20 Kronsardinen

1 Dose ff. Senfheringe

1 Dose feine Fetther.

1 Dose Weinheringe

1 Dose Feinkosther.

zusammen **3,95**

frei Verpack. ca. 5 kg. Pak.

ab Hamburg ca. 5 kg. Pak.

John C. Kersten

Hamburg 36 / 977



Haus- u. Reiseschuh

braun, mit farbigem Futter, Bismarck, Bismarck, Bismarck, daher sehr elastisch, gute, leberartige Gummimöhle

Nr. 31—35

Preis **1.80**

Nr. 36—42

18 Bsp. mehr

Berlin nur neu. Nachnahme. Umständl. od. Geld zurück. Retal. fehler.

Bündlich

Berlin

Hugsburg

Nr. 41/86

Treibriemen u. Schläuche

Maschinenbedarfsartikel aller Art

Alfred Fuchs

Freiburg i. Brsg.

Büro u. Lager: Rosstrasse 5, Laden: Unterlinden 2. L. 22

Drahtgeflecht

50 m lang, 1 m hoch, aus feinstvergilbt. Draht

4,90 RM.

Preisliste

gratis für alle

Drahtgummimaterial

Fr. Seeger, Drahtgeflecht, Wurz

2 Illweihenstr.

STRICKER

Katalog 38 neu!

Zusendung kostenlos

niedrige Preise.

Fahrradfabrik **E. & P. STRICKER**

BRACKWEDE-BIELEFELD. 351

fort mit der Schlange

Plus merit

Seuschleibende

kennen die große Gefahr, in der sie sich befinden; daher Suchtungsrichtung über demersgole

Defektung kostenlos

Schreiben Sie jetzt an **Münz u. Sohn & Anlen** (Wett.)

Hauptvertriebsleiter: Hermann Heinrich Freudenberger, Wablon, Stellvertreter des Hauptvertriebsleiters: Diplombandwirt Herbert Wolff, Backstraße, Anzeigenleiter: Emil Krog, Karlsruhe. Z.-H. L. B. 1938: 66 000. S. 31 in Anzeigenpreisliste Nr. 9 und 10 gültig. Druck: W. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe, Markt-Friedrich-Str. 14. Verlag: Reichsanstalt, Verlags-Gel. m. b. H., Zweigniederlassung: Baden, Karlsruhe, Göttinger-Str. 12.